Published and distributed under permit No. 175, authorized by the Act of Oct. 6, 1917, on file at the Post Office of Chicago, Ill. By order of the President, A. S. Burleson, Postmaster-General.

Abendpost

Published and distributed under permit No. 175, authorized by the Act of Oct. 6, 1917, on file at the Post Office of Chicago, Ill. By order of the President, A. S. Burleson, Postmaster-General.

2 Cents — Chicago, Mittwoch, den 31. Juli 1918. — ★ 5 Uhr Ausgabe — 2 Cents — 30. Jahrgang. — Nr. 180.

Deutscher Befehlshaber in der Ukraine wurde in Kiew ermordet!

In heißem Schlachtgewühl.

Alliirte melden wieder einige kleine Fortschritte.

Deutscher Widerstand nimmt zu.

(Geliefert von der „Assoziirten Presse" und den „United Preß Associations".)

London, 31. Juli. In einem furchtbaren Kampfe machten gestern die Streitkräfte der Alliierten weitere Fortschritte gegen die fast eine Million der Deutschen an der Linie zwischen Soissons und Reims. Die Armee des deutschen Kronprinzen zeigt aber größere Stärke, und seine Divisionen unternahmen viele mächtige Gegenangriffe.

Nicht von den Amerikanern, sondern von den Franzosen wurde, einer späteren Angabe zufolge, das Dorf Beugneux, das erstere an die Deutschen verloren hatten, zurückerobert. Auch nahmen die Franzosen nichtamtlichen Nachrichten zufolge Romigny, nur anderhalb Meilen von dem deutschen Stützpunkt Ville-en-Tardenois. Im übrigen mußten gestern die Amerikaner das Hauptgewicht der deutschen Angriffe aushalten.

London, 31. Juli. Mehrere Gefangene wurden im Laufe der Nacht in erfolgreichen Streifzügen und Vorpostengefechten in der Nachbarschaft von Lens von uns gemacht, nördlich von Bethune und an dem nördlichen Abschnitt unserer Front. Eine feindliche Abteilung wurde südwestlich von La Bassee durch unser Feuer vertrieben.

Die feindliche Artillerie war an beiden Seiten der Somme tätig, in der Gegend von Merris und im Kemmelabschnitt mit besonderer Lebhaftigkeit.

London, 31. Juli. Feldmarschall Haig berichtete gestern Abend:

„Während des letzten Teiles der Nacht setzten sich Patrouillen der ersten australischen Division, welche in deutsche Stellungen um Merris herum gedrungen waren, erfolgreich östlich von dem Dorfe fest, das sie einschlossen und eroberten.

„100 Maschinengeschütze wurden von uns im Lauf des Unternehmens erbeutet. Unsere Verluste waren gering.

„Noch einige weitere Gefangene wurden von unseren Streifwachen während des Tages im Nieppewalde gemacht.

„Die feindliche Artillerie zeigte heute große Tätigkeit gegen unsere neuen Stellungen zu Merris."

Pariser Bericht.

Paris, 31. Juli. Die Deutschen machten vier Angriffe auf die neuen französischen Stellungen östlich von Oulchy le Chateau. Sie wurden zurückgeschlagen und die französische Linie blieb fest.

Franzosen und Deutsche machten in Teilen östlich und westlich des Marne-Einschnitts an verschiedenen Stellen Angriffe, ohne die allgemeine Stellung zu verändern.

Paris, 31. Juli. Der Dienstagabendbericht des französischen Kriegsamts lautet:

„Auf dem rechten Ufer des Ourcqflusses setzte uns einiges örtliche Kämpfen in den Stand, auf der Höhe nordöstlich von Fere-en-Tardenois vorzurücken.

„In der Gegend von Sergy behaupteten wir unsere Gewinne, trotz mehrerer Gegenstöße durch den Feind.

„Südwestlich von Reims griffen die Deutschen auf beiden Seiten von St. Euphraise an. Alle ihre Versuche aber, diesen Platz zu nehmen, scheiterten, trotzdem sie ein kleineres Vordringen westlich von dem Dorfe erzielten.

„Von der übrigen Front ist nichts neues von Wichtigkeit zu melden."

Berliner Bericht.

Berlin, 31. Juli. (Ueber London.) Das Große Hauptquartier meldete gestern Abend:

„Nach seiner Niederlage von gestern ist der Feind ruhig geblieben."

(Dienstagnachmittagbericht des Großen Hauptquartiers:)

„Es fand lebhafte Erkundigungstätigkeit während der Nacht statt. Teilweise Angriffe durch die Briten in der Gegend von Merris und auf beiden Seiten des Ayetteflusses wurden abgeschlagen.

„Der Feind unternahm mit starker Macht Angriffe gegen unsere neuen Linien nördlich vom Ourcqfluß und gegen unsere Stellungen auf den bewaldeten Höhen südwestlich von Reims. Die Franzosen, die Briten und die Amerikaner wurden an ihrer ganzen Angriffsfront mit den schwersten Verlusten zurückgeworfen.

„Das Hauptgewicht des feindlichen Angriffs richtete sich gegen die Hartennes-Fere-en-Tardenois-Front, wo während des Morgens und Nachmittags der Feind immer wieder in dichten Wellen anstürmte. Seine Angriffe brachen vor und an unserer Linie zusammen, manchmal unter unseren Gegenangriffen.

„Am Nachmittag dehnte der Feind seine Angriffe über Fere-en-Tardenois ostwärts aus. Dieselben waren ebenso erfolglos wie teilweise Angriffe, welche er am morgen im Gehölz Meuniere unternommen hatte.

„Südwestlich von Reims erneuerte der Feind seine Angriffe — bis zu fünfmal — auf vereinzelte Punkte zwischen Chambrecy und Brigny und setzte seine heftigen teilweisen Anstürme bis spät am abend fort. Er wurde allenthalben mit blutigen Verlusten zurückgeschlagen.

„In der Champagne südlich vom Berg Fistel trieben wir den Feind aus Schanzgräben, welche er seit seinem Vorstoß am Samstag besetzt hatte, und wir eroberten einen feindlichen Stützpunkt nordöstlich von Perthes."

Keine Friedensverhandlungen angebahnt.

London, 31. Juli. In einer Rede vor dem britischen Unterhause erklärte der Sekretär des Auswärtigen, Arthur J. Balfour, keine feindliche Regierung habe sich bis jetzt den Alliiertenmächten bezüglich Friedensverhandlungen irgendwie genähert.

Der endlose Prozeß.

In dem Prozeß gegen die der Verschwörung und des Landesverrats bezichtigten J. W. W. wurde heute Ben Schwager, der Schriftleiter des polnischen sozialistischen Blattes „Solidarnose", einer der Angeklagten, als Zeuge vernommen. Er sagte aus, daß er bei seinen Artikeln einzig und allein von dem Wunsche, die Lage der Arbeiter zu bessern, beseelt war. Nach ihm wurde seine Frau auf den Zeugenstand gerufen, Richter Landis schickte sie aber wieder fort, indem er erklärte, daß nach einer Entscheidung des Bundesobergerichts eine Frau weder zu Gunsten noch zu Ungunsten ihres Mannes Zeugniß ablegen könne.

Aufgefangener Brief.

Vor Nachlaßrichter Horner spielt sich erregte Szene ab.

Keehn und Reichmann.

Jener behauptet, daß sich sein Gegner unstatthafter Mittel bediene und das Haupt einer weitverbreiteten Verschwörung sei.

In dem seit geraumer Zeit vor Nachlaßrichter Horner in Verhandlung befindlichen Prozesse, bei welchem es sich darum handelt, ob James C. Kings zweites Testament rechtskräftig ist oder nicht, spielte sich heute eine außerordentlich erregte Szene ab. Der Vertreter der Frau Means, welche dieses im Gericht einreichte, Anwalt Roy D. Keehn, legte Richter Horner einen von ihm aufgegangenen Brief vor, welchen Anwalt A. F. Reichmann, der Vertreter der Northern Trust Co., an den New Yorker Hilfsdistriktsanwalt John T. Dooling geschrieben hatte, und aus welchem hervorgeht, daß auch dieser zur Mithilfe bei dem Gerichtsverfahren ersucht wurde. Keehn griff seinen Gegner aus diesem Grunde auf das Schärfste an und beschuldigte ihn, das Haupt einer weitverbreiteten Verschwörung zu sein, welche darauf hinziele, Frau Means um ihr Erbe zu bringen.

Der Brief hatte sich im Besitze des New Yorker Detektivesergeanten Wm. Jones befunden, als er einem Vertreter von Roy D. Keehn in die Hände fiel. Es ist darin auch von Richter Horner die Rede, und zwar heißt es von ihm darin wie folgt:

„Er ist völlig mit den von uns entworfenen Plänen einverstanden und hegt die Ueberzeugung, daß der Prozeß hier in Chicago stattfinden sollte, erstens um das Interesse der rechtmäßigen Erben zu wahren, und dann auch, um die Schuldigen zur Rechenschaft zu ziehen."

Keehns Beschuldigungen.

Eben hierauf nahm Keehn vor allem Bezug. „Der Vertreter der Gegenpartei," sagte er, „scheut sich nicht, das Gericht als sein williges Werkzeug zu bezeichnen. Man darf sich hierüber nicht wundern, hat er sich doch nicht gescheut, den Gouverneur von Nord Carolina in die Angelegenheit hineinzuzerren. Er bedient sich, um seinen Zweck zu erreichen, der schlimmsten, der verächtlichsten, der schandbarsten Mittel. Ist doch versucht worden, den Mann, welcher am Besten für die Echtheit des zweiten Testaments zeugen kann, dem Galgen zu überliefern. Man hat ihn des Mordes bezichtigt, nur um ihn auf diese Weise für immer zu beseitigen. Es liegt eine gewaltige Verschwörung vor, welche von der Northern Trust Co. und ihrem Vertreter angezettelt wurde. Man hat sich nicht gescheut, meineidige Zeugen vorzuführen und Beweismaterial ganz nach Wunsch zu fabriziren, nichts blieb unversucht, um das Dokument zu vernichten. So ist es kein Wunder, daß dieser Prozeß zu einem nationalen Skandal wurde."

Reichmanns Rechtfertigung.

Anwalt Reichmann gab offen zu, daß er mit Hilfsdistriktsanwalt Dooling verhandelte, erklärte aber, daß er dabei einzig und allein von dem Wunsche geleitet wurde, die Wahrheit an den Tag zu bringen und der Gerechtigkeit zum Siege zu verhelfen. „Ich habe das zweite Testament von Anfang an für eine Fälschung gehalten," sagte er, "und bin heute mehr davon überzeugt, daß es gefälscht ist, als je zuvor. Kein anderer Wunsch ist in mir wach geworden, als daß die Wahrheit triumphiren solle. Daß ich die Behörde um Hilfe bat, daß ich mich an den Staatsanwalt wendete, kann mir niemand verübeln, denn ich habe einfach meine Pflicht getan.

Das Wetter.

Chicago und Umgegend: Klar und wärmer heute abend und morgen. Leichter Ost- und Südwind.

Illinois und Wisconsin: Klar und wärmer heute abend und morgen.

Indiana: Klar heute abend, im östlichen und südlichen Teil wärmer. Morgen klar und wärmer.

Nieder Michigan: Klar und langsam steigende Luftwärme heute abend und morgen.

Sonnenuntergang, heute: 8:10.

Sonnenaufgang, morgen: 5:43.

Mondaufgang: Morgen früh 12:30.

Temperaturstand.

Nachstehend der Temperaturstand nach den amtlichen Angaben des Wetteramtes von gestern Nachmittag um 3 Uhr an:

3 Uhr nachm.	62	3 Uhr morgens	62
4 Uhr nachm.	63	4 Uhr morgens	63
5 Uhr nachm.	63	5 Uhr morgens	64
6 Uhr abends	63	6 Uhr morgens	62
7 Uhr abends	64	7 Uhr morgens	64
8 Uhr abends	63	8 Uhr morgens	67
9 Uhr abends	63	9 Uhr morgens	67
10 Uhr abends	62	10 Uhr Vorm.	67
11 Uhr abends	61	11 Uhr Vorm.	67
12 Uhr mitternacht	61	12 Uhr Mittags	67
1 Uhr morgens	62	1 Uhr nachm.	68
2 Uhr morgens	62	2 Uhr nachm.	68

Committee on Public Information, from Underwood & Underwood.

Zufuhr von Vorräten für eine Y. M. C. A.-Hütte in Frankreich.

Feldmarschall v. Eichhorn durch Bombe ermordet

Amsterdam, 31. Juli. Feldmarschall v. Eichhorn, der deutsche Befehlshaber in der Ukraine, und sein Adjutant Hauptmann v. Dreßler wurden in der Ukraine-Hauptstadt Kiew gestern durch eine Bombe schwer verwundet: So wird amtlich aus Kiew verkündet.

Nach späteren Nachrichten sind Beide tot! Sie starben noch gestern Abend.

Die Bombe wurde auf die Beiden geworfen, während dieselben vom Kasino nach ihrem Hauptquartier fuhren.

Aus einem Cab, welches ganz nahe an die Equipage des Feldmarschalls heranfuhr, wurde die Bombe geworfen, als letztere sich schon seiner Wohnung näherte.

Der Mörder und der betreffende Kutscher sind verhaftet worden.

Man hat bereits festgestellt, daß auch dieses Verbrechen (ebenso wie die Ermordung des deutschen Botschafters v. Mirbach) bei den sogenannten Sozialrevolutionären in Moskau ausgebrütet wurde.

Amsterdam, 31. Juli. Es wird noch mitgeteilt, daß der direkte Mörder des Feldmarschalls v. Eichhorn ein Bursche von 23 Jahren war. Er sagte, er sei aus der Provinz Ryazan gekommen, welche an Moskau grenzt; und zwar sei er auf Befehl eines kommunistischen Ausschusses, den Feldmarschall zu töten, nach Kiew gekommen, wo er erst gestern eingetroffen sei.

Erobern wichtige Brücke.

London, 31. Juli. Die „Central News" läßt sich aus Moskau über Amsterdam melden:

Durch einen Ueberraschungsangriff eroberten die tschechisch-slowakischen Streitkräfte eine große Eisenbahnbrücke zu Syzram in der Region der Wolga. Solcherart haben sie die Verbindung dieser Gegend mit Sibirien hergestellt. Auch nahmen sie sonst wieder mehrere Plätze.

London, 31. Juli. Eine Depesche der Londoner Times aus Stockholm sagt, die Bolschewikiregierung in Rußland werde allernächstens gestürzt werden, und Arbeiter und Bauern seien unmittelbar dran, eine allgemeine Empörung zu beginnen!

Mittwochs Armeeverlustliste.

Washington, 31. Juli. Folgende mittelwestliche Namen sind unter den im ganzen 194 der heute veröffentlichten Armeeverlustliste:

Gefallen im Kampf — Hauptmann Shelby Ledford, Sault Ste. Marie, Mich.; Leutnants Wm. E. G. Cooper, Hillsboro, Ind.; Thos. Hopkins, Wichita, Kan.; Richard W. Moody, Newark, S. Dak.; Sergeant Frank J. Sarley, Detroit; Korporal Obed H. Folgero, Slater, Ja.; Gemeine Dennis Butler, Stillwell, Okla.; M. Joseph Dorgan, Glendale, O.; Millard T. Parish, Smithfield, N. Dak.; Howard M. Polen, Germano, O.; Philip J. Pricer, Pittsburg; Mike Yeager, Coal Ridge, Ohio.

Wunden erlegen—Hauptmann John T. Bosso, Arkansas City, Kan.; Leutnant Gamon Gray, Laporte, Ind.; Sergeant Pierce B. Atwood, Peasle, Louisville, Ky.; Korporäle **Martin Hellgren, 9025 S. Throop Str., Chicago;** Harry R. Moore, Green Castle, Ind.; Gemeine Howard B. Bean, Turtle Lake, Wis.; Maurice J. Doyle, Estherville, Ja.; Jas. T. Evans, Cicero, Ind.; Roy Garner, Chickalah, Ark.; **Domenic Panozza, Kankakee, Jll.;** John Tolleson, Waldron, Ark.

Krankheiten erlegen — Gemeine **Delmar M. Eppstein, Farmer City, Jll.;** Roy W. Hardin, Craig, Mo.; Bert D. Lane, Circleville, O.

Schwer verwundet — Leutnants Bernard A. Bingham, Mantua, O.; Fred. G. Coffield, South Bend, Ind.; **Floyd E. Evans, Hinckley, Jll.;** Ralph S. Schmitt, Cleveland, O.; Sergeanten Henry R. Buschman, St. Louis; **Clement F. Carroll, Moline, Jll.;** Edward Martin, Greensburg, Ky.; Henry F. Socha, Port Huron, Mich.; **Andrew O. Tallman, 709 Herkimer Str., Joliet, Jll.;** Koch Wm. Lynch, New Castle, Neb.; Gemeine Michael Boliski, Cleveland, O.; Gus Harris, Lisbon, O.; George W. Hughes, Jobs, O.; Benj. H. Katherman, St. Louis; Benj. H. Kenfield, Murray, Ja.; Ben Kunicawsky, Minneapolis; Francis L. Lenhard, Gagetown, Mich.; Herbert Haltmen, Hart, Mich.; Harry N. Morehouse, Melrose, Minn.; Melvin M. Pecor, St. Clair, Mich.; Jas. H. Pierce, Clarence, Mo.; Gunder O. Qually, Gully, Minn.; Nelson H. Rouse, Monroe City, Mo.; Ewald Seland, Dennison, Minn.; Thos. Sharman, Belfield, N. Dak.; Wm. W. Truman, Cleveland, O.; **Bruce White, Battle Creek, Mich.**

In unbestimmtem Grade verwundet — Sergeanten Frank Fauck, Oshkosh, Wis.; Frank Obersteiner, Oshkosh, Wis.; Korporal August Steinert, Oshkosh, Wis.; Koch Henry Kieckhaefer, Oshkosh, Wis.; Gemeine Ray Davis, Richwood, O.; Frank Kloß, Oshkosh, Wis.; Edwin A. Ruppel, Hortonville, Wis.; Ray Smith, Oshkosh, Wis.; Fred P. Work, Columbus, O.

Im Kampf vermißt — Leutnant Carlyle Rhodes, Terre Haute, Ind.; Gemeine Isaac Bollinger, Jeffersonville, Ind.; Adam J. Ducabage, Stanwood, Mich.; **Arthur A. Goodridge, 5417 Jowa Str., Chicago;** Chas. F. Hawkins, Ford, W. Va.; Wm. C. Kohlmorgan, Lincoln, Neb.; **Henry Kranzmeyer, 3445 N. Leavitt Str., Chicago; Robert R. McKibben, Freeport, Jll.; Edward W. Mienert, 845 N. Fairfield Ave., Chicago; Fabian Myslimiec, 1353 Bradley Str., Chicago; Jos. G. Prochaska, 5402 W. 24. Place, Chicago; George Reins, Sterling, Jll.;** Frank Theros, St. Paul, Minn.; **Charles Zika, Edwardsville, Jll.**

Washington, 31. Juli. Die heute veröffentlichte Marineverlustliste enthält unter den 18 Namen folgende mittelwestliche:

Schwer verwundet im Kampf — Korporäle **Roger W. Davis, Mulkeytown, Jll.; Benj. Levey, 2128 Alice Place, Chicago;** Gemeine Paul A. Otten, Pittsburg; Walter A. Roberts, Harveysburg, O.

Früher vermißt, jetzt als verwundet gemeldet (schwer) — Korporal Ethan E. Harris, Toledo, O.; Gemeiner Wm. J. O'Brien, Cincinnati.

Spaghetti und Sauerkraut.

Vor Bundeskommissär Mason fand heute die Verhandlung gegen Wm. Ziefart, den Superintendenten der Reuter Candy Co., Nr. 411 Rush Str., statt, welcher beschuldigt wird, sich einer Uebertretung des Spionagegesetzes schuldig gemacht zu haben, indem er sich in unehrerbietiger Weise über die Vereinigten Staaten und ihre Bundesgenossen aussprach. So soll er der Stenographistin, Frl. Holquist, Nr. 3317 Potomac Ave., gegenüber erklärt haben, daß man alle „Dagos" an den Laternenpfosten aufhängen und dann Spaghetti daraus machen sollte. Frl. Holquist will ihm erwidert haben, daß man dann die Deutschen in Sauerkraut verwandeln sollte. Die Verhandlungen sind noch nicht beendet.

Rät zum Widerstand.

Anwalt Richberg schlägt Einhaltsverfahren gegen Ratenerhöhung vor

Staatskommission nicht zuständig

Sonderanwalt für Gasfragen befürwortet, Frage, ob Stadtrat oder Staatskommission Raten zu regulieren hat, im Gericht zum Austrag zu bringen.

Nachdrückliche gerichtliche Opposition gegen die von der staatlichen Nutzeinrichtungskommission angeordnete Erhöhung der Gasraten, die an anderer Stelle gemeldet ist, wird Donald R. Richberg, der städtische Sonderanwalt für Gasfragen, in der auf heute nachmittag einberufenen Sitzung des stadträtlichen Ausschusses, der mit der Führung des Gasprozesses betraut ist, befürworten. Anwalt Richberg, der heute vormittag mit der Ausarbeitung eines Berichts über die Tragweite der Entscheidung der Kommission beschäftigt war, wird jedenfalls die Einleitung eines Einhaltsverfahrens gegen die Durchführung der Ratenerhöhung beantragen. Die Grundlage für ein derartiges Verfahren würde seiner Ansicht nach die bereits früher erhobene, aber nie in den Gerichten zum Austrag gebrachte Behauptung, daß die staatliche Nutzeinrichtungskommission in Chicago überhaupt nicht zuständig ist und kein Recht hat, die hiesigen Gasraten zu regulieren, liefern. Die Frage ist für den Stadtrat von der größten Wichtigkeit, da natürlich auch das Recht, die Raten der Elektrizitätsgesellschaften und anderer Nutzeinrichtungsgesellschaften zu regulieren, in Betracht kommt. Ob die Mitglieder des Ausschusses sich der Ansicht ihres Anwaltes anschließen werden, läßt sich natürlich nicht sagen, doch deuten alle Anzeichen daraufhin, daß sie eine endgiltige Erledigung des Kompetenzkonfliktes herbeiwünschen.

Korporationsanwalt S. A. Ettelson wollte sich über die Entscheidung der Nutzeinrichtungskommission nicht aussprechen und wies daraufhin, daß nach der Entscheidung des Stadtrats alle Gasfragen ausschließlich in den Händen Sonderanwalt Richbergs liegen.

Worte und Taten.

In seiner Sitzung am 28. Juni warf der Stadtrat $87,500 aus, um die Bezahlung der rückständigen Gehälter an die Stadtväter zu ermöglichen, zu denen sie unter einer am 17. April 1916 angenommenen Ordinanz, welche die Erhöhung ihrer Gehälter von $3000 auf $3500 anordnete, berechtigt waren. Gegen die Bewilligung der Summe stimmten fünfzehn Stadtväter, von denen einige, z. B. Ald. O. L. Watson von der 27. Ward, auch dagegen sprachen. Die fünfzehn Stadtväter waren Schwartz, Richert, Nance, Fetzer, Woodhull, Johnson, Govier, Novak, Kerner, Walkowiak, Lipps, Pretzel, Watson, Littler und T. J. Lynch. Vor zehn Tagen sandte der städtische Zahlmeister John Healy an die Mitglieder des Stadtrats die Zahlungsanweisungen auf die rückständigen Beträge aus, die sich in vielen Fällen auf ungefähr $1100 beliefen. Keiner der fünfzehn Stadtväter aber, die so energisch gegen die Bewilligung der Summe gestimmt hatten, hat sich soweit veranlaßt gesehen, seinen Betrag zurückzuweisen oder seine Zahlungsanweisung zurückzusenden. In der Stadtkämmerei rechnet man auch nicht mehr darauf, daß einer der fünfzehn dies tun wird.

Verklagt Eishändler.

Klagen gegen neunzehn Eishändler, die angeblich ihre Kunden übervorteilt haben oder ihre Wagen nicht haben aichen lassen, strengte heute der städtische Aichmeister Morris Eller an. In der Mehrzahl der Fälle lauten die Anklagen auf die Verletzung dreier städtischer Ordinanzen, nämlich Benutzung ungeaichter oder fehlerhafter Wagen, Uebervorteilung der Kunden oder Verkauf ohne das Eis abzuwiegen. Uebertretungen der ersteren beiden Ordinanzen werden mit Strafen von $25 bis $100, der letzteren mit Strafen von $5 bis $50 geahndet. Insgesammt ist Aichmeister Eller bereits gegen vierzig Eishändler gerichtlich vorgegangen.

Member of the Associated Press.

The Associated Press is exclusively entitled to the use for republication of all news dispatches credited to it or not otherwise credited in this paper, and also the local news published herein.

Leset die „Sonntagpost".

Immer voran!

Amerikaner machen vorherige örtliche Schlappen gut.

Aber Opfer nicht gering.

(Geliefert von der „Assoziirten Presse" und den „United Preß Associations".)

Washington, D. C., 31. Juli. Es wird noch über den jüngsten Kampf an der Aisne-Marnefront mitgeteilt:

Während der gestrigen Nacht taten die Amerikaner, als ob sie aus einem Teil des Dorfes Seringes zurückwichen. Die Deutschen rückten, sowie sie dies bemerkten, in die Ortschaft vor, — als zwei Kompagnien Amerikaner sie einschlossen und jeden Mann töteten oder gefangennahmen!

Alle Versuche der Deutschen, ihre Linien weiter gegen die Amerikaner vorzuschieben, blieben fruchtlos.

Washington, D. C., 31. Juli. General March, der Stabschef, konstatirte in seiner halbwöchentlichen Unterredung mit Preßkorrespondenten, daß der Vorsprung an der Marne-Aisnefront bedeutend abgeplattet worden sei, und damit alle Hoffnungen der Alliirten, große Massen des Feindes gefangen zu nehmen, sogut wie zunichte geworden seien.

Er fügte hinzu, der deutsche Rückzug seit letzten Samstag habe die Länge der Linie um weitere 10 Meilen verkürzt, bis auf 54 Meilen. Der größte deutsche Rückzug im Zentrum betrage 14 Meilen. Der einzige Zweck, welchen die Alliirten sowie die Deutschen in jenem Vorsprung noch verfolgen könnten, sei, möglichst viele Mannschaften zu töten!

Washington, 31. Juli. General March verkündete heute auch die Ankunft der 42. Division („Regenbogendivision", welche auch die 149. Artillerie von Chicago und der Nachbarschaft umfaßt) und teilte mit, daß diese Division bereits an dem Kampfe östlich von Fere-en-Tardenois teilnahm.

Diese Mitteilung läßt erkennen, daß diese Streitkräfte aus der Champagnegegend nach dem Mittelpunkt der Alliirtenoffensive versetzt worden sind.

Auch wurde die 3. Regulärendivision als im Kampf zu Sergy und Cierges befindlich identifiziert, wo die auserlesene deutsche Gardedivision jüngst von amerikanischen Truppen geschlagen wurde.

Washington, 31. Juli. Amerikanische Truppen halten gemäß eines offiziellen Berichts des Kriegsamtes von Paris ihre Stellung in der Gegend von Seringes et Nesles, welche sie nach heftigen Kämpfen eroberten.

Bei der amerikanischen Armee an der Ourcqfront, 31. Juli. Im Kampf mit auserlesenen preußischen Gardetruppen und Jägern eroberten die Amerikaner schließlich wieder das Dorf Sergy — neunmal wechselte dasselbe seine Besitzer! — und drangen gestern nahezu zwei Meilen weiter nördlich vor. Sie errangen diesen Erfolg größtenteils im Handgemenge mit Bajonetten.

Unsere Kriegsausgaben.

Washington, 31. Juli. Amerikas Kriegsausgaben sind zur Zeit, wie ein Vergleich des Berichts des Schatzamts mit einem jüngst erschienenen britischen Finanzbericht zeigt, ungefähr 50 Prozent höher als die Großbritanniens. Da aber die Zeit der Kriegsbeteiligung seitens der Vereinigten Staaten viel kürzer ist, beträgt ihre nationale Kriegsschuld nur den dritten Teil von derjenigen Großbritanniens, und die Steuerlast des Einzelnen hierzulande ist nur ungefähr halb so groß als in England.

Der Krieg kostet die Ver. Staaten monatlich ungefähr $150,000,000, einschließlich der Anleihen an die Alliierten, während Großbritanniens Ausgaben ungefähr $100,000,000 betragen.

Höhere Löhne, größere Erwartung.

Washington, D. C., 31. Juli. Der Bahngeneraldirektor und Schatzmeister McAdoo verkündete heute Einzelheiten der Lohnerhöhung für Eisenbahnarbeiter in Bahnwerkstätten (über 500,000 Mann) und erklärte zugleich den Bahnangestellten, die Nation erwarte von ihnen, als Entgelt für die Erhöhung und die Verbesserung der Arbeitsbedingungen, neue patriotische Energie; und alle Streiks und sonstigen Arbeitsstörungen müßten während des Krieges unbedingt vermieden werden. Dazu sollten auch die Bahngesellschaften selber ihr Bestes beitragen.

Neuer Armeeverlust: 194.

Washington, D. C., 31. Juli. Die heute bekannt gegebene Armeeverlustliste enthält 194 Namen, die sich folgendermaßen verteilen:

Gefallen im Kampf, 36.
Wunden erlegen, 40.
Krankheiten erlegen, 6.
Tot durch Aeroplanunfall, 1.
Tot durch sonstige Unfälle u. s. w., 5.
Schwerverwundet, 67.
In unbestimmtem Grade verwundet, 15.
Im Kampf vermißt, 24.
Zusammen, 194.

Gesteht ihren Fehltritt zu.

Behauptet aber, daß ihr Mann nicht zu der Scheidung berechtigt sei.

Vor Superiorrichter David wird zurzeit der Ehescheidungsprozeß verhandelt, welchen der Anwalt Albert E. Beuthler gegen seine Gattin, Frau Lillian Hansen Beuthler, anhängig machte. Er beschuldigt sie, ihm mit seinem Bruder Leonard die Treue gebrochen zu haben. Sie giebt dieses zu, behauptet aber, daß ihr Mann ihr ihren Fehltritt verzieh, die eheliche Gemeinschaft mit ihr aufrecht erhielt und deshalb nicht zu der Scheidung berechtigt ist. Der Kläger gehört zurzeit dem Heere an und soll in den nächsten Tagen nach Frankreich abgehen. Da er die Klage noch vorher erledigt haben möchte, wird der Prozeß als Dringlichkeitsfall verhandelt.

Der Ehe ist ein jetzt zwei Jahre alter Sohn entsprossen; ein zweiter im April geborener Knabe soll der Sohn von Beuthlers Bruder sein.

— Fatale Gabe. — „Ihre Fräulein Braut, die Rechtsanwältin, hat glänzend gesprochen. So eine Gabe! Sind Sie nicht stolz darauf?" — „Das schon, aber ich überleg' mir's, ob ich sie noch heirate."

Kleine Kriegsdepeschen.

Berlin gab 30—50 Millionen für nichts aus.

New York, 31. Juli. „Die deutsche Regierung hat 30 bis 50 Millionen Dollars für Propaganda in den Ver. Staaten ausgegeben und gar nichts davon gehabt." So sagte George Sylvester Viereck, der frühere deutschfreundliche Zeitungsmann, bei der Untersuchung deutschfreundlicher Tätigkeit in diesem Lande aus.

Turbine berstet.

In Kraftzentrale der Commonwealth Edison Co. entsteht großer Schaden.

In der Kraftzentrale der Commonwealth Edison Co. an Roscoe Straße und California Ave. barst heute morgen eine Turbine von 27,000 Pferdekräften, wodurch insgesammt ein Schaden von etwa $100,000 an der Maschinerie und dem Gebäude angerichtet wurde. Als die Turbine barst, drehte sie sich mit einer Geschwindigkeit von fünf Meilen in der Minute, und hätte ein Angestellter nicht die Geistesgegenwart besessen, den elektrischen Strom abzustellen, so wäre der Sachschaden noch viel größer.

E. IVERSON & CO.

1336-1350 MILWAUKEE AVE.

Habt Ihr Augenleiden? Ich kann Euch helfen. Kommt heute zu mir. **Brillen** so wohlfeil wie........ **$1** Untersuchung frei. **Dr. Crown,** Augen-Spezialist. Früher 6 Jahre bei Wieboldt's und 2 Jahre bei Moeller Bros.

Nach = Inventur = Verkäufe!

Die Inventur-Aufnahme hat, wie gewöhnlich, viele kleine Partien, nicht mehr zu bestellende Artikel und Odds und Ends zutage gefördert, mit denen wir zu räumen wünschen, um unsere Waarenlager für die kommende Saison vorzubereiten. Dadurch wird dieser Donnerstag mehr als je interessant.

Basement

Kaffee—Thomas J. Webb Kaffee, überall verkauft zu 39c, Donnerstag das Pfund-Packet zu...... **29c**

5-Qt. blau emaillirte, weiß ausgelegte Einmachkessel — 50c Werte; speziell zu **29c**

Fertig gemischte Hausfarbe, schwarz, weiß und 26 Farben, wert $2.25—Gallone zu **1.69**

Screen-Türen, 1¼-zöll. Hartholzrahmen, bezogen mit bestem Draht, in allen Größen, $2 Werte... **1.39**

Wheeler Firniß, in heller Farbe, für Fußböden u. Holzarbeit, wt. $2,Gall. **1.39**

Flüssiges Möbel-Veneer, die reguläre 25c Flasche offeriert zu **16c**

1.50 Waists, 77c

Eine Partie Damen-Waists, aus feiner Qualität Lawns und Voiles gemacht, einfache weiße oder schöne farbig gestreifte; einfach geschneidert; mit schönen Spitzenrand- oder bestickten Kragen, Größen 36 bis 46, Donnerstag zu........ **77c**

4.00 Badeanzüge, 2.59

Jersey-Badeanzüge für Damen, in Navyblau, besetzt in Rose, Copen, Orange und Weiß, Tights angenäht, Gürtel ringsum, Größen 32 bis zu 46 — am Donnerstag speziell zu **2.59**

Chiffon Voile. 40 Zoll breiter, Ivory u. weißer, weicher Kleiderstoff, Fabrikreste in guten Längen — extra gute Werte — speziell am Donnerstag die Yard **19c**

Handtuchzeug. 16 Zoll breiter, extra schwerer Crash für Handtücher, voll gebleicht, sehr weicher Finish u. sehr absorbirend, wert 20c — speziell die Yard offeriert zu **12½c**

Percale. Weicher Cambric Finish u. einfach farb. Kleiderstoff, in allen Schattierungen von Blau, Braun, Khaki, Grün, Champagne und Weiß—wert 50c, die Yard.. **35c**

Shaker Flanell. 27 Zoll breite, gebleichte, wendbare Qualität, in guter mittlerer Schwere, in vollen Stücken und perfekt, wert 30c — speziell die Yard offeriert zu .. **22c**

Ticking. Echte böhmische federndichte Qualität, eine volle Yard breit, nur ungebleichtes, wert 50c — speziell am Donnerstag die Yard offeriert zu .. **39c**

Wundervolle Negligee-Hemden für Männer, 1.15

Ihr habt nie vorher so elegante Hemden aus solch prächtigen Stoffen und zu so niedrigen Preisen gesehen. Es wird sich für Euch bezahlen, Euren jetzigen und zukünftigen Bedarf jetzt einzukaufen. Wenn Ihr nicht selbst kommen könnt, schickt Eure Frau danach; sie kennt die Werte auf den ersten Blick. Es sind gestärkte Hemden oder weiche Hemden mit doppelten französischen Manschetten; weiche Hemden mit angenähten weichen Kragen und weiche Hemden mit Halb-Aermeln; alle sind aus hochfeinen Hemdenstoffen gemacht. Die allerneuesten Muster in einer großen Auswahl. Größen von 14 bis 19. Eure Auswahl zu **1.15**

85c weiche Hemden—Eine spezielle Partie Sommerhemden für Männer, mit angenähten weichen Kragen, aus guten Percales gemacht, in schönen gestreiften Mustern, Größen 14 bis 17; Ausschuß der 85c Qualität—speziell zu **58c**

$1 Sommer-Hemden—Hunderte von Negligee-Hemden mit gestärkten oder doppelten französischen Manschetten, ferner Sport-Hemden mit Halbärmeln, gut gemacht u. perfekt passend, Größen 14 bis 17½; beste $1.00 Werte, zu **69c**

$1.00 Union Suits, 48c. Athletische Union Suits für Männer, aus feiner Qualität Nainsook, reguläre $1.00 Werte, speziell Donnerstag zu **48c**

29c Damen-Leibchen 16c. Feine gerippte Leibchen, kurze Aermel, niedriger Hals, alle regulären Größen, beste 29c Werte, zu...... **16c**

Muslin - Beinkleider für Damen — mit bestickter Ruffle — geschlossene oder offene Mode, speziell am Donnerstag zu **39c**

Kinder-Schürzen — gemacht aus Plaid oder gestreiften Percales, Größen 2 bis 6 — speziell Donnerstag zu **33c**

Ingrain - Teppich, Yard breit, in einer sehr großen Auswahl von Mustern und Farben, wert 50c, die Yard zu **29c**

Bemerkenswerter Verkauf von waschbaren Knaben-Anzügen

Durch einen glücklichen Einkauf sind wir in den Stand gesetzt, waschbare Knabenanzüge zu einer riesigen Ersparnis zu offerieren. — Die Partie umfaßt Sailor-, Eton-, Norfolk- u. Tommy Tucker Modelle; gemacht aus Panama-Tuch, Repp, Linene, Galatea, Chambray u. Madras, in einfachem Weiß und schönen Farben und Kombinationen; in allen Größen für Knaben von 2½ bis zu 10 Jahren —

Werte bis zu $2.50, **$1.48** Werte bis zu $3.50, **$1.99**

Muster-Kragen für Damen. Das ganze Musterlager eines großen Engros-Geschäftes, einschließlich Crepe-, Organdie-, Filet-, Netz- und Seide-Kragen—50c und 75c Werte, Auswahl von allen zu... **25c**

Seidene Windsor Ties, gut gemacht, in schönen Farben, regulär zu 50c, Donnerstag für nur **29c**

Mit Dye Seife, in allen Farben, regulär verkauft zu 10c, Donnerstag das Stück... **7½c**

Zwirn — J. O. Kings Zwirn für Maschinen- u. Handnähen, in schwarz oder weiß, alle Nummern — 3 Spulen für nur **5c**

Blumenkörbe aus echtem geschliff. Glas, „neuer" Daisy-Schliff, sehr schön, Donnerstag speziell zu **39c**

Badekappen für Damen u. Mädchen, aus Gummi, in schönen Moden u. Farben, Donnerstag das Stück..... **12½c**

Marquisette, Rester von 1 bis 10 Yards Länge, 36 Zoll breit, der reguläre 35c Wert — speziell die Yard für nur **19c**

Eleonore.

Roman von August Becker.

(7. Fortsetzung.)

„Es ist seltsam, lieber Dräsovius," wandte er sich an seinen Gast, „ich sah am Abend nach meiner Ankunft hier in jeder Dame nur einen Kandelaber, so erfüllt war ich von der einen. Wenn sie's wäre! Dieses holländischen Rentiers Gattin oder Braut?! Ich muß dahinterkommen. Soll ich hinein?!" fragte er, mit dem Kopfe nach dem Nebensaal winkend. Doch kam er davon rasch ab zu einem anderen Entschluß. „Herr Oberkellner! Haben Sie die Gewogenheit: die beiden, der kleine Herr mit der Glatze hier innen und die Dame stehen demnach in intimen Beziehungen?"

„Bezweifle," war die gelassene Antwort, die mit einer anmutigen Bewegung des Blondkopfes verbunden war. „Die Bekanntschaft ist keine vertraute."

„Aber sie kamen doch mit dem Stettiner Zug?"

„Mit der Lehrter Bahn. Der holländische Herr äußerte zu mir selbst, er habe die Dame nur flüchtig auf der Reise, an den Haltestationen gesehen und kennen gelernt. Sie ist sehr einsilbig gegen Mynheer, gibt nur kurze Antworten, scheint etwas übellaunig und zerstreut, sieht manchmal gespannt nach dem Eingang, als erwarte sie jemand, kurz .... ich glaube übrigens, die Dame will sich zurückziehen. Entschuldigen Sie, meine Herren!"

Und der Herr Oberkellner begab sich in den Nebensaal. In der Tat wurden dort Stühle gerückt. Man schied da drinnen — ziemlich fremd, unter förmlichen Verbeugungen. Und nun kam sie — für einige Augenblicke sichtbar — vorüber, warf einen scheu forschenden, fast finsteren Blick umher, stutzte beim Anblick Herbigs zwar nur merklich, erwiderte aber dessen Verbeugung mit einem kurzen, fremden, stolzen Nicken und schritt dann rasch durch das Foyer nach der Stelle, wo ein Stubenmädchen ihrer harrte, um sie auf ihr Zimmer zu geleiten.

Herbig sah sehr betroffen drein, während Dräsow ihr schweigend, nicht ohne eine gewisse Bewunderung nachblickte.

„Ist sie's?" frade er leise.

„Wer?"

„Vom Ostseestrand? Eine sehr anziehende Erscheinung. Schlank, nicht zu groß, schwarzlockig. So denke ich mir den sabinischen Typus." Herbig verneinte.

„Es ist das Mädchen aus der Fremde," erklärte er, „dem ich heute Abend nochmals unter sehr eigentümlichen Umständen begegnet bin." Und nun teilte er das Nähere mit.

Aufmerksam hörte Dräsow zu, von dem Vernommenen anscheinend tief erschüttert.

„Wenn sie es wäre," sagte er, „Pauline Brotholt, Steubers verlassene Braut! Und dieses anziehende, gescheite Wesen ... ich habe einmal einen Brief von ihr gelesen ... konnte er verlassen!"

Eine längere Pause trat ein. Auch nachher blieb das Gespräch einsilbig, stockte nicht selten ganz. Zum Trinken schienen beide nicht mehr aufgelegt.

„Sie sind müde, Freund. Flüstern wir nicht weiter zusammen," meinte Herbig, „sonst könnte die Welt noch auf den Verdacht kommen, wie seien in einem Komplott gegen sie. Komm morgen wieder, Freund, bitte — begleite mich zum Bahnhof. Jetzt aber halt' ich Dich nicht länger auf und schreite zu weiteren Taten."

„Was hast Du noch Großes vor?"

„Ich werde noch eine Zigarre rauchen und dann zu Bett gehen."

So schieden sie für die Nacht. —

„Es ist ein vortrefflicher Mensch, ein ganz ... vortrefflicher .... Mensch," sagte Dräsow auf dem Heimweg zu sich selbst. „Allein ... er liebt rauhe Ausdrücke!" Der Streichholztiger lag ihm noch in den Ohren. Und nun überließ er sich stets schwermütigen Erwägungen. —

„Welch ein Wrack von einem Mann!" sprach Herbig, in seinem Zimmer auf- und niederschreitend. Dann horchte er, ob sich nichts in der Nebenstube rege.

Es war alles still.

5.

Spät erst erwachte Bruno Herbig am andern Morgen aus einem verworrenen Traum. Er konnte sich des Einzelnen nicht mehr entsinnen. Nur soviel war ihm erinnerlich, daß ihn die Seeflut wie ein brüllendes Ungeheuer den Flugsand der Düne hinan verfolgte, wo er sich an einem Rosenstrauch hielt, dessen Dornen seine Hände zerfleischten. Aus jeder Rose sah ihn ein bekanntes Frauenantlitz an, schwarzäugig, braunäugig, blauäugig, strahläugig ... und die schönste brach unter seiner Hand vom Zweige, und während sie über den Abhang rollte, stürzte er selbst tief, tief, immer tiefer in die See, die zum Sandmeer ward. Alles Mühen, dasselbe zu durchwaten und wieder zu der Rose zu gelangen, die mit eigentümlichem Nelkenduft die ganze Sahara erfüllte, war umsonst. Keuchend, lechzend sank er immer tiefer ein, und der Wüstensand wehte und legte sich über ihn hin.

Matt und immer noch keuchend lag er jetzt da mit offenen Augen. Seine erste Wahrnehmung bildeten die goldbraunen Tapeten des Zimmers, die zweite ein Geräusch hinter der Wand im Nebenzimmer — leise Tritte, Oeffnen und Schließen von Koffern und Schränken. Ein Gemisch von Rosen- und Nelkengeruch durchduftete die Stubenluft. Noch eine Weile lag er still, bis er den Kopf hebend zu vollem Bewußtsein kam. Die in den Teppich vor seinem Bette gestickte Rose konnte doch die Täuschung nicht hervorbringen! Er sah nochmals hin, — er reckte die Hand aus und hob eine wirkliche, welke Rose auf. Ihre Hauptfarbe war ein — wie mit Goldstaub bestreutes — dunkles Braunrot, das nach außen hin in eine bläulich-weiße Schattierung überging, der Rand tief aschgrau. Nun erinnerte er sich, daß er eben erst, noch halb im Schlaf, die seltene Rose auf dem Marmortischchen gesehen und danach gegriffen, also wahrscheinlich selbst fallen gelassen hatte, um im Nu, im Moment des Erwachens, noch ein ganzes Schicksal zu durchträumen.

Die Rose fiel in seiner Hand auseinander, die einzelnen Blätter flogen vor dem Hauch seines Mundes zum Teil wieder auf die Diele. Er stand auf, sammelte sie sorgfältig und legte, halb angekleidet, die zarten Blumenteile in ein leeres Schächtelchen, das er in einem Koffer barg. Warum er es tat? Er wußte sich selbst kaum Rechenschaft darüber abzulegen, wenn nicht zur Erinnerung an einen hochverehrten Mann — es fiel ihm jetzt ein — dessen Hausgärtchen er die Rose entnommen hatte.

Nachdem er sich völlig angekleidet, den Kaffee auf seinem Zimmer getrunken, die Koffer geschlossen und alle Vorbereitungen zur Abreise getroffen hatte, machte er, obwohl ihm Zeit genug blieb, keinen weiteren Versuch, noch andere Bekannte aus der gelehrten Welt zu treffen, sondern ließ in gewohnter Weise das Gepäck zum Bahnhof befördern und nach Halle aufgeben, um sorglos reisen zu können.

Gegen Mittag, als eben die Sonne etwas hervortrat — der Himmel war heute bewölkt und der Wind ging — kam der kleine Kurzjack gelaufen mit der Meldung, daß der Herr von gestern Abend mit der grünlichen Brille — Herr Doktor Dräsow — unten warte. Erfreut, noch einige Stunden verplaudern zu können, eilte Herbig hinunter. Es war ja doch eine treue, anhängliche Seele und ein zuverlässiger Mensch, dieser Dräsow! Der Empfang war herzlicher als gestern. Herbig bestellte noch ein Frühstück. Eine Menge Erinnerungen, die abends nicht zur Sprache gekommen waren, wurden aufgefrischt, eine Reihe wissenschaftlicher Streitfragen erörtert, wobei sich Dräsow dem Freunde als ein überraschend scharfsinniger und denkender Kopf zeigte. Ganz in die Freudigkeit des Gedankenaustausches verloren, wandelten die Freunde jetzt lebhaft plaudernd im Foyer auf und nieder, Herbig mit stolz und hochgerecktem Haupt, der andere mit dem Kopf zwischen den Schultern und auf die Brust vorgesunken — das Bild eines deutschen Stubengelehrten.

Eben waren sie bei einem besonders interessanten Thema angelangt, als eine der fremden Damen, welche im Hotel wohnten, hinter der Glaswand die Treppe herunterkam, indem sie noch die feinen schwedischen Handschuhe fester zwischen die zarten Finger drückte. Eine hübsche schlanke Figur, leider verschleiert — das etwas windige Wetter rechtfertigte dies — dagegen hell gekleidet. Die Gestalt erinnerte an das Mädchen aus der Fremde, auch die Haltung. Bei aller gemessenen Bewegung erschien ihr Gang entschlossen, als sie vorüberkommend die Verbeugung der beiden ruhig erwiderte und dann draußen bei dem grauköpfigen Portier stehen blieb, den sie dem Anschein nach bat, ihr eine Droschke herbeizuwinken.

Während sie noch an der Stelle verweilte, trat der kleine Kellnerjunge mit der kurzen Jacke zu den beiden Herren im Foyer mit einem sauberen, fast zierlichen Paket heran und sagte, er sei beauftragt, dasselbe an Herrn Dr. Gotthold Daniel Dräsow, Privatdozenten an der Universität, abzugeben.

„Das wäre nun allerdings ich," sagte der Gebeugte mit der Brille, indem er das Papierpäckchen hinnahm und in der Hand wog, worauf er nach der Adresse sah. Es war genau und richtig die seinige; es gab keinen anderen Privatdozenten dieses Namens in der großen Stadt, und zum Ueberfluß war noch Straße, Stadtteil und Hausnummer seiner Wohnung angegeben. Dräsow hielt die Adresse dicht vor seine Brille und machte dabei ein sehr verblüfftes Gesicht. Was ihn zumeist in Verwirrung setzte, war der Umstand, daß das Päckchen mit denselben klaren charaktervollen Schriftzügen beschrieben war, wie das anonyme Billet, welches ihn abends in das Hotel beschieden hatte.

Unterdes war draußen die Droschke vorgefahren. Und die junge Dame grüßte nochmals mit einem stummmen Abschied herüber, nickte dem Kellnerjungen zu, als ob sie besondere Ursache habe, mit demselben zufrieden zu sein, und ließ sich dann von dem grauköpfigen Portier über den Tritt und durch den geöffneten Schlag helfen. Von einem Fenster des Foyers aus konnte Herbig noch bemerken, wie sie dem Alten die Hand drückte und der mit einer tiefen Verbeugung dankend und schmunzelnd sich zurückzog. Ein Peitschenhieb, und die Droschke war davon, bevor sich Dräsow von seiner Ueberraschung erholt hatte. Noch immer wog er das Paket in der Hand. Und ehe er sich entschließen konnte, das Siegel zu erbrechen — es zeigte eine von einem Pfeil durchbohrte Taube, — fragte er den kleinen Kurzjack, wer ihn mit der Ueberreichung des Päkchens beauftragt habe.

„Die junge Dame, die soeben abgefahren," war die Antwort.

„Sieh', sieh!" lachte Herbig auf. „Du bist denn doch nachgerade der Knopf auf Fortunas Mütze, machst aber ein Gesicht, als sei Dir ein Donnerkeil in die Tasche gefahren."

„Was mag es sein?" fragte Dräsow, und das Packet zitterte in seiner Hand.

„Was es sein wird? Lieber Aesthetiker, und Du fragst noch. Ein Bändchen Lyrik, über welches man Dein Urteil verlangt, — ein Manuskript von Liebesseufzern und Elegieen, über welche Du Dein Gutachten abgeben sollst. Brich einmal das Siegel entzwei und sieh'!"

Mit bebender Hand befolgte Dräsow den Rat. Es ergab sich jedoch nichts als ein weiteres versiegeltes Kouvert mit seiner Adresse und eine kleine goldgeränderte Karte, die die Worte enthielt:

„Die Absenderin erwartet von Herrn Dr. Dräsow Diskretion, daß er die weiteren Siegel nicht vor abends sechs Uhr öffne." —

„Geheimnißvoll!" bemerkte Herbig, nachdem er ebenfalls die Worte gelesen hatte.

Eine Unterschrift hatte diese Bitte nicht, allein es war dieselbe Hand. Uebrigens fühlte sich der Inhalt des Pakets in der Tat wie ein Heft von Gedichten an. Es konnte jedoch auch etwas anderes sein. Halt! Da auf dem inneren Siegel steht etwas kaum merklich: Streben und Sterben! Aber Aufschluß gab es nicht.

„Hör' einmal, Dräsovius," begann Herbig, indem er ihm das Paket wieder zurückgab. „Es ist nicht unmöglich, daß Dir hiermit ein sibyllinisches Buch übergeben ist, das all Deine Lyrik über den Haufen wirft; daß Du, während ich vergeblich danach trachte, bei aller trockenen Nüchternheit und ungesucht in einen Roman verwickelt wirst. Gar launenhaft wirft das Schicksal seine Loose, meine Teilnahme ist geweckt, abends sechs bin ich schon in Halle. Löse die Siegel."

„Das werde ich unterlassen," erwiderte Dräsow bestimmt. „Die Absenderin soll nicht umsonst meiner Diskretion vertrauen."

(Fortsetzung folgt.)

Bruch tötet 7000 jährlich.

Siebentausend Personen werden jährlich bestattet—auf ihrem Totenschein ist verzeichnet „Bruch". Warum? Weil die Unglücklichen sich selbst vernachlässigt hatten oder sich nur um das Symptom des Leidens (Anschwellung) gekümmert, der Ursache aber keine Beachtung geschenkt hatten. Was tut Ihr? Vernachlässigt Ihr Euch selbst, indem Ihr ein Bruchband, eine Vorrichtung, oder, wie Ihr es sonst nennen mögt, tragt? Bestenfalls, das Bruchband ist nur ein Nothbehelf — eine trügerische Stütze für eine einstürzende Mauer — und man kann von ihm nicht erwarten, daß es mehr leistet, als nur einfache, mechanische Stützung. Der Druck der Binde verlangsamt den Blutumlauf, wodurch den geschwächten Muskeln das geraubt wird, dessen sie am meisten bedürfen — Nährstoff.

Doch die Wissenschaft hat einen Weg gefunden, und jeder Bruchband-Dulder im Lande ist eingeladen, ganz in der Heimlichkeit seiner eigenen Häuslichkeit damit einen kostenfreien Versuch zu machen. Die PLAPAO-Methode ist die fraglos wissenschaftlichste, logischste und erfolgreichste Selbstbehandlung für Bruch, welche die Welt jemals gekannt hat.

Das PLAPAO PAD, das dem Körper dicht anhängt, kann unmöglich abgleiten oder sich verschieben, daher nicht scheuern oder drücken. Weich wie Sammet — leicht aufzulegen—nicht kostspielig. Zu gebrauchen, während Ihr arbeitet oder schlaft. Kein Riemen, Schnallen, oder Federn daran.

Lernt, wie die Bruchöffnung gemäß der Absicht der Natur zu schließen ist, so daß der Bruch nicht vortreten kann. Schickt Euren Namen heute an die PLAPAO CO., Block 2887, St. Louis, Mo., für eine kostenfreie Probe Plapao und die nötige belehrende Anweisung.

Muna.

Skizze von Erich von Salzmann.

Wie ein schwerer Druck lastet das Fieber in den Tropen auf dem weißen Manne. So ging's auch mir, ich fühlte die Malaria, einen leider schon alten Bekannten, in allen Knochen und wußte, nun war es Zeit, das Quartier dem Himmel 1000 Meter näher zu legen, und dank dem Entgegenkommen des holländischen Kreisbeamten konnte ich mich in dem hübsch gelegenen Regierungsrasthaus — dem Passanggrahan-Matoer — wieder erholen. Langsam genug ging's.

Hier ist's prachtvoll, in der kühlen Bergluft, inmitten einer reichen tropischen Natur, die noch fast alles das hervorbringt, was wir an den südlichen Breiten unter dem Aequator schätzen. Allabendlich, wenn der Hadschi vom Minarett der kleinen Dorfmissigit sein Gebet mit der sonoren, metallisch klingenden Stimme ruft, wenn der alte Gong, erst schrillend, dann in langen ruhigen Tonwellen wunderbar im Abendfrieden verklingend, zum letzenmal angeschlagen worden ist, dann wandere ich durch die schweigenden Gassen des wie in einem großen, reichen Garten liegenden Malaiendorfes zum Gugu Enda, dem in das über hundert Meter tief eingeschnittene Tal vorspringenden Tuffelsen. Weit unten rauscht der segenspendende Bach, der die Reisfelder bewässert.

Das Wellblechdach der großen Missigit im Talgrund, zu deren Bau die Dorfleute jeden Stein von weither gebracht haben, glänzt im hellen Mondschein. Die Mühle rechts drunten am Weg arbeitet noch fleißig, es klingt wie daheim. Einzelne Frauen schreiten mit Lasten auf dem Kopf auf der Straße eilig dahin. Sie kommen von Manindjau, dort war heute der große Basar, und wer ein bischen was ist, darf da nicht fehlen. Irgendwas zu verkaufen, und sei es auch nur ein bischen roter Pfeffer, ein paar Papayas oder Mangistans, hat man schon im Garten. Die letzten Dorfjungen holen die Stuten mit den Füllen, die Ochsen und Ziegen von der Weide heim, ängstlich die Widerstrebenden zerrend, denn sie haben sich beim Spiel verspätet. Drüben, nach Südosten zu, erheben sich die gewaltigen Bergriesen des Merapi und Singalang mit ihren urwaldbedeckten Hängen. Ganz deutlich erkennt man die feine Rauchwolke, die auf dem einen Ende des zerrissenen Gipfels dem Merapi entströmt. Das ganze ist ein Bild des Friedens, der satten Ruhe, entsprechend dem Leben des Volkes hier, ruhigen, angenehmen Menschen, höflich und voll Zurückhaltung.

Da tippt mich leise von hinten jemand an: „Tabeh, Tuwan — sei gegrüßt, Herr!"

Eine Frau — sie ist klein und zierlich, im landesüblichen Sarong und dem langen Ueberkleid, mit bloßen Füßen. Den Kopf trägt sie in den seidenen gestickten Slendang — das Umschlagetuch — eingehüllt, die großen dunkeln Augen fallen sofort in dem schmalen Gesicht auf. An den feinen Händen sehe ich goldene Ringe blinken und schwere Armbänder an den Handgelenken. Sie kann nicht die Frau eines der Kleinbauern sein. Was will sie? Wer ist sie? Leichte Damen gibt es hier in dem kleinen Dorf nicht, wo die Frauen besonders scheu und zurückhaltend gegen den Fremden sind. Sentimentalität oder die Sucht nach Abenteuern ist der Orientalin der Tropen durchaus fremd.

Leise hockt sie sich neben mich nieder, und das Gespräch kommt langsam mit den üblichen Fragen nach woher und wohin, nach Nation und Stellung und nach der weißen Frau — die immer noch nicht vorhanden ist — in Fluß. Ja, aber was wollte sie von mir, denn sie mußte ein Anliegen haben, und ich begann vorsichtig zu fragen: Jeden Abend hatte sie mich hier herausgehen sehen, und heute, wo der Mann noch immer nicht vom Manindjau Basar zurück war und wahrscheinlich dort die ganze Nacht mit den Freunden Karten spielen würde, hatte sie sich ein Herz gefaßt und war mir nachgegangen, sie wollte nur wieder mal einen weißen Mann sehen und mit ihm sprechen.

Wieder mal? Ich fragte weiter, und da kam eine traurige Lebensgeschichte heraus, sie mag alltäglich sein, doch diese Frau empfand sie als schwere, drückende Bürde, sie hatte eben Besseres gekostet, als nur Kinder zu bekommen und groß zu ziehen, zu arbeiten als Sklavin des Mannes, den ihr die Eltern ausgesucht hatten, zu arbeiten, bis man in kurzer Zeit alt und häßlich wird, wie fast alle ihre Mitschwestern, und der Mann sich eine hübschere und jüngere Frau nimmt, bis sich auch nach kurzen Jahren des Glücks dasselbe Spiel bei dieser wiederholt. Ihr hatte ein heißes Herz in der Brust geschlagen, und das hatte sich auch heute noch nicht beruhigt.

Sie war keine Malaiin aus hiesiger Gegend. Ihre Wiege stand im fernen Java in der alten Sultansstadt Djokdjokarta in Kraton, der umwallten Königsburg. Ihr Vater war einer aus dem nach Tausenden zählenden Anhang der Sultanssippe gewesen, und daß der Frau neben mir noch ein Tropfen des vornehmen Bluts der Hinduvorfahren in den Adern rollte, sah man sofort an der feinen gebogenen Nase und dem schmalen Gesicht. Wie die meisten Mädchen dort war sie aufgewachsen, hatte in der Schule nähen, sticken und sogar etwas Holländisch gelernt und konnte Malaiisch mit lateinischen Lettern schreiben. Als sie fünfzehn Jahre alt war, kam das Unglück. Ein kleiner Schreiber aus dem Bureau des holländischen Residenten hatte es ihr angetan, und sie liefen zusammen fort nach Surabaya, der Handelsempore im Osten der Insel. Kurze Wochen hatte das Glück gedauert, dann war er immer noch ohne Stellung und das Geld zu Ende. Sie wäre so gern nach Hause zurückgegangen, aber die Scham und die Angst vor den Eltern hielt sie zurück. Javanische Männer der unteren Klasse sind im Punkte Moral besonders brutal, und das klingende Gold gilt ihnen weit höher als alle Begriffe von Ehre und Anstand. So schickte er sie auf die Straße, sie war noch ein halbes Kind, als sie schon am ersten Abend den Werbern des Bureaus für Kontraktarbeiter in die Hände fiel und unter Versprechungen goldener Berge gleich mitgenommen wurde. Nur zu willig folgte sie und nahm ein Handgeld, nicht ahnend, was ihr bevorstand. Schon im Sammelhaus der Werber fing das Elend an; hier waren bereits Hunderte von Männern, Frauen und Mädchen, die meisten hatten guten Grund, die Heimat zu verlassen, viele der Mädchen waren wie Muna kaum den Kinderschuhen entwachsen, aber alle waren voll Hoffnung auf das reiche Land, in dem man Reichtümer ohne zu arbeiten leicht erwarb. Die rohen Aufseher näherten sich ihr sofort und versuchten sie abzusondern, jedoch war sie klug genug, stets mit der Menge zu gehen. Nun wurden sie alle registriert, photographiert, gemessen und untersucht, jeder bezeugte, daß er freiwillig ging, erhielt nochmals etwas Geld und verpflichtete sich für volle drei Jahre. All das war nur eine reine Formalität, so hatte man ihr gesagt. Der weiße Regierungsbeamte machte zwar ein bedenkliches Gesicht, als er die zarte Gestalt sah, aber sie passierte doch und erhielt wie die anderen ein Stück Zeug und ein paar wertlose Kleinigkeiten, die den Rest des Handgeldes darstellten.

Die Tage kamen und gingen, und fast alle verfielen in eine Art apathischen Stumpfsinns. Der Orientale der Tropen und besonders der sittlich stark degenerierte Javaner ist eben so ganz anders wie der Nordländer. Eines Morgens wurden sie alle auf ein großes Schiff verladen, eng auf dem Hinterdeck zusammengepfercht. Wieder gelang es Muna nur mit den größten Schwierigkeiten, sich der brutalen übelberüchtigten malaiischen Matrosen zu erwehren, die die Arbeiterinnen an Bord anscheinend als ihre rechtmäßige Beute betrachteten, und die der Holländer unbegreiflicherweise ruhig gewähren läßt, obwohl jeder Beamte in Indien die Zustände auf diesen Dampfern kennt. Kaum einer der Hunderte wußte wirklich, wohin es ging, allen, besonders den Mädchen, hatte man ein Paradies versprochen, und wie anders war die Wirklichkeit. In einem der kleinen Häfen der Ostküste Sumatras wurden sie alle ausgeladen und schon am selben Tage nach kurzer, erneuter Untersuchung auf verschiedene Pflanzungen verteilt. Muna kam mit hundert anderen auf eine der neu aufgemachten Kautschukpflanzungen an der Asahangrenze. Zwei Tage waren sie nun schon marschirt auf der staubigen endlosen Straße; es war schließlich mehr ein Hinschleppen unter der brennenden Sonne gewesen, als sie endlich am Ziel anlangten und sich totmüde auf der weiten grünen Rasenfläche vor dem Kontor hinkauerten. Einer nach dem andern wurde aufgerufen und die Listen und Photographien verglichen, machte sein Kreuz als Handzeichen in der Liste und wurde dem Mandoer, dem Aufseher, oder der Mandoeresse übergeben. „Nr. 27 — Muna" — der Weiße am Schalter des Kontors sah auf, und erstaunt blieb sein Blick an der zierlichen Erscheinung mit den großen Kinderaugen im schmalen Gesicht haften. Ein paar Fragen, ein kurzer Befehl, die Mandoeresse neben ihm nickte und lachte und befahl ihr zu folgen. Nicht in die häßliche Baracke ging's, sondern in das hübsche Tropenhaus des weißen Mannes. So wurde sie seine Haushälterin, er hatte sie eigentlich gar nicht gefragt, sie hatte etwas Angst, war aber nun mal da, blieb, und er war gut zu ihr, viel, viel besser als der kleine Schreiber, ihr Landsmann. So gingen die Wochen, die Monate dahin und wurden zu Jahren. Es war wie ein angenehmer Traum; sie hatte nichts zu tun. Im Hause wirtschaftete der chinesische Boy, in der Küche der bezopfte Koch, die Kulis waren Chinesen, und alle waren freundlich zu ihr. Sie spielte mit den Hunden und den zahmen Affen, fütterte die Vögel im Käfig und sah höchstens mal nach der Wäsche des Weißen. Zum Geburtstag und zu Neujahr schenkte er ihr Kleider, Schmucksachen und Geld, das er selbst auf der Sparkasse für sie verwahrte. Stets war er lieb und freundlich zu ihr und erfüllte ihre kleinen Wünsche. Sie spielten Karten mit den Haushälterinnen der anderen Fremden, sie klatschte ein bischen und ging zum chinesischen Theater, und als sie einmal im gemieteten Automobil nach der großen Stadt fahren durfte, war sie wunschlos glücklich — immer noch das große, harmlose Kind.

Dann kam die Trennung, der weiße Herr wurde sehr krank, sie pflegte ihn, aber er blieb schwach und elend, und der Arzt schickte ihn zurück nach der fernen kalten Heimat. So blieb sie allein zurück, und schon nach wenigen Wochen erreichte sie die Trauerbotschaft, daß er noch auf See gestorben war und nie zurückkehren würde. Was nun? Das schöne, bequeme Leben war zu Ende, und sie fühlte sich hilf- und schutzlos. So kam's, daß sie dem Drängen des Halbblut-Europäers, der sich so gern als „weißer Herr" aufspielte und doch tiefdunkelbraun war, folgte und zu ihm zog. Er war Wegeaufseher im Regierungsdienst. Sie mußte nun mit ihren zarten kleinen Händen in dem häßlichen Hause alles allein machen und hart arbeiten. Kam er betrunken nach Hause, so schlug er sie obendrein noch. Dabei beobachtete er sie mißtrauisch und quälte sie mit haltlosen Beschuldigungen. Ihr blieb als Rückhalt der Goldschmuck und das Geld auf der Sparkasse, von dem der Mann nichts wußte. Als der Aufseher eines Tages oben im Gebirge bei den neuen Wegebauten war, lief sie kurz entschlossen fort, fuhr nach der Stadt, hob das Geld ab, und schon der folgende Tag sah sie auf dem Dampfer nach Norden, nach Sabang. Nur fort aus dieser Hölle. Von Sabang gings weiter nach Padang, und auf dem Dampfer lernte sie den Malaien kennen, in dessen Haus sie jetzt lebte; er war lange Jahre auf Java gewesen und kannte die Verhältnisse dort. Sie getraute sich nicht mehr zurück und hörte nur zu gern auf die schönen Worte, die er, der Weitgereiste, zu machen verstand. Sie wurde seine Frau und folgte ihm in die Berge in sein Haus, wo sie schon zwei andere Frauen vorfand, Malaiinnen, die sie gleich mit unfreundlichen Worten empfingen.

Arbeiten, arbeiten hieß es nun, denn zu keinem andern Zweck hatte sie der Malaie mitgenommen. Wieder vergingen die Jahre, den ganzen Tag saß sie am Webstuhl im Halbdunkel des weit vorspringenden Daches, der Rücken schmerzte, es war ewig feucht an diesem Platz, den nie die Sonne traf; zu kalt hier oben für das Kind der heißen Ebenen. Der Atem ging kurz, ein stechendes Gefühl in den Lungen, wenn die schweren Nebel in die Täler ziehen; sie wurde schlanker und schlanker. Kein freundliches Wort hört sie hier, niemand bringt ihr mehr ein kleines Liebeszeichen, sie ist und bleibt die Fremde hier. Der alternde Mann ist kurz und unfreundlich mit ihr und voller Mißtrauen. Sie darf nicht wie die anderen Frauen hier zum Basar gehen, es gibt kein Theater, keine Freundinnen, immer unter strenger Aufsicht. Ach, welch ein Leben! Die goldenen Tage bei dem weißen Tuwan drüben im Osten steigen vor dem Auge Tag für Tag herauf. Sie, die von der goldenen Freiheit gekostet hat, ist voller Sehnsucht nach dem, was nie wieder kommen wird und für die Frauen unter der sehr strengen Aufsicht hier eine ewig verbotene Frucht bleibt, so will es die Lehre des Propheten, die hier viel strenger gehandhabt wird als in Java.

Nur einmal wollte sie noch einen weißen Mann sehen und sprechen, einen Weißen, die alle so gut zu den Frauen sind! —

Ein leises Husten hinter uns in den dichten Büschen. „Schnell, schnell!" tönt's herüber. Erschreckt fährt sie zusammen: „Allah, ich muß gehen!" Lautlos, wie sie gekommen, war sie verschwunden, und ich wollte noch so vieles fragen. Die Nebel fangen an im Tale zu ziehen, seltsam geformte Fetzen bleiben an den hohen Bambusbüschen hängen. Ganz von ferne tönen abgerissen und melancholisch ein paar Klänge des Gamelan herüber. Es wird kalt und feucht, und ich muß nach Hause. Merkwürdig, mir wollte die Frau nicht aus dem Kopfe. Vorsichtig fragte ich am nächsten Morgen nach Muna, der Fremden. Lächelnd versicherte man mir, daß niemand davon etwas wisse, oder wollte mir niemand Auskunft über die Landfremde geben?

Kinder schreien nach Fletcher's CASTORIA

Mode-Neuheiten.

Eigendienst der „Abendpost".

Hauskleid.

Bequeme Aermel und Knopfverschluß, der das Bügeln erleichtert, zeichnen dieses Kleid aus. Kragen und Taschen sind aus kontrastirendem Material. Der untere Rand mißt 1⅞ Yard.

8928

Größe 36 erfordert 3½ Yards 36 Zoll oder 3¼ Yards 42 Zoll und ⅜ Yard kontrastirendes, 36 Zoll breites Material.

Schnittmuster Nr. 8928. 7 Größen: 36 bis 48 Zoll Brustweite.

Schnittmuster sind unter Angabe der gewünschten Größe und der betreffenden Nummer gegen Einsendung von 10 Cents zu beziehen durch die „Mode-abteilung" der „Abendpost", 223 West Washington Str., Chicago, Ill. Checks und „Money Orders" sollten auf „The Abendpost Co." ausgestellt werden.

Vom Grundeigentumsmarkt.

Eine Reihe bemerkenswerter Pachtverträge abgeschlossen.

Die Otis Elevator Co. hat das ganze sechste Stockwerk des Otis Elevator Gebäudes, Nordwestecke von Jackson Boul. und Jefferson Str., für den Preis von $102,000 auf zehn Jahre an die Pneumatic Tool Co. verpachtet, welche es für Bürozwecke benutzen wird. Es handelt sich um einen Fußbodenraum von 12,000 Fuß. Bisher hatte die Pneumatic Tool Co., welche mit $3,000,000 kapitalisirt ist, das Gebäude Nr. 1307 Michigan Ave. inne.

Die Fairbanks Co. pachtete von John W. und Harvey E. Grace das fünfstöckige Gebäude Nr. 64 Ost Lake Str., zwischen Wabash und Michigan Ave., Grund 25 bei 100 Fuß, auf zehn Jahre für $30,000. Das Haus hat seit zwei Jahren leer gestanden. Die bisher von der Firma benutzten Räumlichkeiten, im Great Lakes Gebäude, Südwestecke von Lake und Market Str., gelegen, sind an die McMaster-Carr Co. verpachtet worden.

Alline P. Woodworth in Rom, der Hauptstadt Italiens, wohnhaft, und die Verwalter von Frances C. Adams' Nachlaß in New York, haben die Liegenschaft an der Südseite der Van Buren Str., östlich von Halsted Str., an die Metropolitan Hochbahn angrenzend, für $29,000 an Isaac Marblestone verkauft. Es handelt sich um ein dreistöckiges Gebäude, mit Läden und Wohnungen, das auf einem 73 bei 101 Fuß messenden Grundstück steht.

Für $13,000 hat die Immanuel Women's Homes Association von Lawrence A. Fleming das an der Nord Clark Str., 278 Fuß südlich von Germania Place, Westfront, gelegene dreistöckige Haus, das 14 Zimmer enthält, käuflich erworben. Es wird als Heim für zur Arbeit gehende Mädchen benützt werden.

Eine Reihe von Expreßgesellschaften, welche für die Dauer des Krieges zu der American Railway Expreß Co. of America verschmolzen wurden, hat ihr Eigentum an diese übertragen. So zum Beispiel die Adams Expreß Co. ihre Liegenschaft an der Monroe Straße, 20 Fuß östlich von der Desplaines Str., 99 bei 100 Fuß, Nordfront, und die an der Desplaines Str., 110 Fuß südlich von der Monroe Straße, 88 bei 74½ Fuß, Westfront, für zusammen $185,000. Ferner die Wells Fargo & Co. die Liegenschaft an der Nordwestecke von Clark und 17. Str., 175 bei 134 Fuß, für $18,200, und diejenige an der 9. Str., 110 Fuß östlich von State Str., für $4200.

Leset die „Sonntagpost".

Höhere Gasraten.

Sie wurden von der staatl. Nutzeinrichtungskommission angeordnet.

Neuer Preis ist 88 Cents.

Kommission gesteht der Gasgesellschaft eine Erhöhung der Raten um 27½ Prozent zu. — Mehreinnahme von $4,700,000 für Gas Co.

Erhöhung der Gaspreise um 27½ Prozent wurde gestern von der staatlichen Nutzeinrichtungskommission der Peoples Gas Light and Coke Co. gestattet. Die Preiserhöhung wird morgen, am 1. August, in Kraft treten, und zwar auf ein Jahr. Sie ist als Kriegsnotstandsmaßregel zu betrachten. Die Gasgesellschaft hatte eine Erhöhung der Raten um 30 Prozent verlangt. Von den fünf Mitgliedern der Kommission stimmten die Kommissäre Walter A. Shaw und Frank H. Funk gegen die Ratenerhöhung, die Kommissäre Thomas E. Dempey, East St. Louis, Fred E. Sterling, Rockford, und Patrick J. Lucey, Streator, für die Erhöhung. Nach der Entscheidung werden sich die Gasraten für Chicago für je 1000 Kubikfuß wie folgt stellen:

	Neue Rate	Bisher. Rate
1. Klasse	88c	70c
2. Klasse	82c	65c
3. Klasse	65c	40c

Die erste Klasse umfaßt die überwiegende Mehrzahl der Gaskonsumenten, d. h. die große Zahl der Haushaltungen. Die dritte Klasse umfaßt alle Konsumenten, die 50,000 Kubikfuß oder mehr den Monat gebrauchen, d.h. industrielle Anlagen, die Gas zu gewerblichen Zwecken benutzen.

Nach der Entscheidung bleibt die Bestimmung, welche jeden Gaskonsumenten zwingt, einen Mindestbetrag von 30c den Monat zu bezahlen, auch wenn er kein Gas verbraucht hat, in Kraft.

Mehrkosten für Konsumenten.

Für den durchschnittlichen Gaskonsumenten bedeutet, wie der städtische Sonderanwalt für Gasfragen, Donald R. Richberg gestern erklärte, die neue Rate eine Mehrausgabe von 45c den Monat für 2500 Kubikfuß Gas, die er verbraucht. Die großen Gaskonsumenten, die Riesenmengen von Gas für gewerbliche Zwecke verbrauchen, fahren nicht besser. Ein Konsument, der 100,000 Kubikfuß im Monat verbraucht und bisher dafür $49,05 bezahlte, muß in Zukunft $74,10 bezahlen.

Millionen mehr für Gas Co.

Für die Gasgesellschaft bedeutet die Entscheidung, wie die Vertreter der Stadt erklärten, eine Mehreinnahme von $4,700,000 das Jahr. Professor Edward W. Bemis, der Gassachverständige der Stadt, der zusammen mit Anwalt Richberg die Stadtverwaltung in dem Verfahren vor der Nutzeinrichtungskommission vertreten hat, sprach sich über die Erhöhung wie folgt aus: „Die Preiserhöhung wird die Gasgesellschaft in den Stand setzen, ihre unverschämten Zahlungen an die Ogden Gas Co. und die Indiana Natural Gas Co. aufrechtzuerhalten. Diese ungerechten Zahlungen wurden von uns in dem Verfahren vor der Kommission enthüllt. Weiterhin ermöglicht die Ratenerhöhung der Gesellschaft, eine Dividende von 12 Prozent auf ihre Anlage zu bezahlen.

Kontrakt mit Stadt mißachtet.

Die Kommission kümmerte sich mit ihrer Entscheidung gar nicht um den Kontrakt zwischen der Stadt und der Gasgesellschaft, unter dem die Gesellschaft sich bereit erklärte, der Stadt die Regelung der Gasraten zu überlassen, wenn diese ihr das Recht erteilte, Gas mit einer Leuchtkraft von neun Kerzen und einer Heizkraft von 565 Wärmeeinheiten statt wie bisher Gas mit einer Leuchtkraft von 22 Kerzen und einer Heizkraft von 600 Wärmeeinheiten zu liefern.

Stadtrat plant Opposition.

Sofort nachdem die Entscheidung abgegeben worden war, ließ sich erkennen, daß die Stadt das Recht der Nutzeinrichtungskommission, die Gasraten festzusetzen, anfechten und gleichzeitig die Ratenerhöhung bekämpfen wird. Der Stadtrat hat nie zugestanden, daß die Nutzeinrichtungskommission das Recht hat, Gasraten festzusetzen. Es wurde davon gesprochen, ein Einhaltsverfahren im Kreisgericht gegen die Einführung der neuen Raten einzuleiten. Wahrscheinlich werden der stadträtliche Ausschuß für Gas, Oel und elektrisches Licht und der Sonderausschuß für den Gasprozeß zusammentreten, um die nötigen Schritte zu tun.

Kein Widerspruch erwartet.

Die neue Verkehrsordinanz, welche den Bau von Tiefbahnlinien und ihre Verschmelzung mit den Straßen- und Hochbahnlinien vorsieht, dürfte ohne ernstliche Opposition im Stadtrat durchgehen, wie aus der Haltung der Führer der Körperschaft zu ersehen ist. Ald. H. D. Capitain, Vorsitzender des Ausschusses für örtliches Verkehrswesen, erklärte gestern, daß die Maßregel von dem Ausschuß zur Annahme empfohlen werden würde. Der Ausschuß erklärte, daß hier mehrere Bestimmungen der Maßregel zu einigen [illegible]. Noch zu erledigen sind die Fragen, welche die Verkehrsgesellschaften zum Bau [illegible] und Viadukte beizutragen haben, ob die Briefträger freie Fahrt erhalten sollen, und ähnliche Fragen.

Wie Ald. Capitain gestern erklärte, werden die Verkehrsgelegenheiten drei Jahre nach dem Inkrafttreten der Ordinanz um 100 und sechs Jahre später um 150 Prozent verbessert sein. 60 bis 70 Prozent des straßenbahnfahrenden Publikums wird Eilverkehrsgelegenheiten erhalten, während jetzt nur 20 Prozent sich di[e]s[es] Vorzugs erfreuen.

Drei vom Zug erfaßt.

Zwei der Verunglückten sofort getötet, der dritte schwer verletzt.

Drei in Diensten der Gould Construction Company stehende Arbeiter, die damit beschäftigt waren, an der 57. Straße die Geleise der Illinois Zentralbahn auszubessern, wurden gestern von einem einfahrenden Zug der Michigan Zentralbahn überfahren. Max Bloom, dessen Adresse noch nicht ermittelt werden konnte, und Harry Miller, Nr. 1142 Süd St. Louis Avenue, wurden auf der Stelle getötet; Swan Ecklund, Nr. 7730 Süd Halsted Straße, ihr Vorarbeiter, kam mit schweren Abschürfungen davon.

Während er gestern vor seiner elterlichen Wohnung Nr. 1139 Süd Desplaines Straße mit seinem sechsjährigen Freunde Stephen Lozai, Nr. 1118 Süd Desplaines Straße, spielte, wurde der fünfjährige Louis Kobin von einem, von dem 16jährigen Michael Morris, Nr. 713 Maxwell Straße, gelenkten Kraftwagen niedergerannt und auf der Stelle getötet. Stephen, der von dem Auto gestreift wurde, erlitt Kopfwunden.

Von einem Kraftrad wurde gestern an der West 74. und Halsted Straße der 50jährige Joseph Dwyer, Nr. 7537 Süd Halsted Straße, überfahren und auf der Stelle getötet.

Ein eigenartiger Kraftwagenunfall, bei dem Joseph Fortelka, Nr. 2830 West 22. Straße, böse Schnittwunden erlitt, ereignete sich gestern abend an der 18. Straße und Michigan Avenue. Fortelka ging auf dem Bürgersteig seines Weges, als ein Kraftwagen, dessen Lenker die Gewalt über das Gefährt verloren hatte, über den Gossenrand auf den Bürgersteig kletterte und Fortelka mit solcher Gewalt in den Rücken stieß, daß er durch ein Schaufenster flog. Er erlitt Schnittwunden am Kopf, den Armen und den Beinen und wurde nach dem St. Lukas-Hospital überführt.

Acht Anklagen erhoben.

Zwei der davon Betroffenen erfreuen sich noch der Freiheit.

In ihrer gestrigen Sitzung beschäftigten sich die Großgeschworenen ausschließlich mit dem Zeugenverhör in Sachen des Juwelenraubes bei der Heller-Rose Co., im Marshall Field Annex, bei dem jene Firma um Schmuck im Werte von $250,000 beraubt wurde. Unter Anklage wurden gestellt: James Driscoll, George Fritzell, Martin („Big Six) Sicks, der Diamantenschleifer Isidor H. Starr, Jacob G. Sampson, Morris Levinson, sowie zwei andere, deren Namen nicht bekannt gegeben wurden, da ihre Festnahme noch nicht gelungen ist. Ein beträchtlicher Teil der Beute wurde bereits wieder gefunden, ebenso $7000 in Banknoten, die Driscoll in einer Bank der Westseite im Sicherheitsgewölbe bewahrte. Die Geständnisse, die Driscoll und Fritzell der Staatsanwaltschaft gemacht haben, wurden den Großgeschworenen von Hilfsstaatsanwalt John M. Lowerly verlesen. Unter den ihnen vorgeführten Zeugen befanden sich die Inhaber der Heller-Rose Co., sowie mehrere ihrer Angestellten. Nach ihren Aussagen führten Sicks, Fritzell und Driscoll den Raub aus, während die übrigen Angeklagten die Beute verschärften.

* Holländer, Extra Pale und „Bairisch" von der Conrad Seipp Brewing Co., in Flaschen und Fässern, Telephone Calumet 730. mifa*ans

Farmarbeiter vergiftet sich.

Aus welchem Grunde, hat noch nicht ermittelt werden können.

Der 41jährige Charles Gnabe, ein bei dem Farmer Hermann Gutzmann in dem Vororte Norwood Park beschäftigter Farmarbeiter, nahm gestern aus bisher nicht aufgeklärter Ursache in selbstmörderischer Absicht Pariser Grün. Er wurde schleunigst nach dem nahegelegenen Hospital in Dunning geschafft, wo er trotz aller ärztlicher Bemühungen kurz nach seiner Einlieferung starb.

In selbstmörderischer Absicht nahm gestern Abend die 30jährige Frau Tillie Brill, 735 Buckingham Place, Gift. Sie fand Aufnahme im Chicago Union Hospital, wo die Aerzte hoffen, sie am Leben erhalten zu können. Wie es heißt, war sie seit einiger Zeit infolge von Familienzwistigkeiten sehr niedergeschlagen.

Im Zustande zeitweiliger Geistesgestörtheit versuchte sich der 55 Jahre alte Schlächter Michael Stieber, 816 Newport Avenue, das Leben zu nehmen, indem er sich eine Kugel in die rechte Schläfe jagte. Er liegt in bedenklichem Zustande im Alexianer-Hospital.

— Künstlerpech. — „Ihr Sohn malt ja prächtige Freilichtstudien." — „Recht hat er — wo's Gas und 's Elektrisch so teuer san."

— Umkehr. — Richter: „Als Sie aus dem Zuchthaus entlassen wurden, haben Sie sich doch [illegible]" — Angeklagter: „Jawohl; ich wollte e' mal mit einem ehrlichen Leben versuchen!"

Die Heilsarmee.

Chicago aufgefordert, $250,000 für ihren Kriegsfonds aufzubringen.

Gouverneur Lowden hat heute eine Proklamation erlassen, in welcher er die Chicagoer Bevölkerung auffordert, vom 12. August an gerechnet in zwei Wochen $250,000 für den Kriegsfonds der Heilsarmee aufzubringen. Die Leitung der Kampagne, an welcher auch der staatliche Verteidigungsrat regen Anteil zu nehmen beabsichtigt, liegt in den Händen von Lewis E. Myers, Frau J. Ogden Armour, Thomas D. Knight und Adjutant C. E. Ryan.

Haben die Soldaten der Heilsarmee, die männlichen und die weiblichen, die allgemeine Aufmerksamkeit vor Allem dadurch auf sich gelenkt, daß sie den Kämpfern in den Schützengräben Kaffee und „Doughnuts" brachten, so geht ihre Tätigkeit doch noch viel weiter. Sie liefern ihnen alle möglichen Nahrungsmittel, Verbandstoffe, Nadeln, Arzneien, Tabak usw. Kühn wagen sie sich in das von den feindlichen Geschützen bestrichene Gebiet hinein, um ihrer selbstlosen opferwilligen Tätigkeit nachzugehen. Bei Beginn des Krieges im Jahre 1914 wurde diese von einem Häuflein von nur zehn Personen aufgenommen, jetzt aber sind es Tausende, von denen jeder einzelne vollauf seine Pflicht tut. Nicht weniger als 48 Ambulanzkraftwagen werden ganz von Soldaten der Heilsarmee bedient, diese haben 77 Hotels für Soldaten und Matrosen eingerichtet und der Bundesregierung überdies für Kriegszwecke 107 Gebäude zur Verfügung gestellt. In den Hafenstädten nehmen sie sich in fürsorglicher Weise der nach Europa einzuschiffenden Soldaten an und sorgen dafür, daß es ihnen an nichts mangelt. Daß ihr Werk der Unterstützung aller edel denkenden, patriotischen Leute würdig ist, kann also keinem Zweifel unterliegen.

Aus Paris kommt die Nachricht, daß die Heilsarmee dort den Bau eines Genesungsheims für aus dem Hospital entlassene amerikanische Soldaten beabsichtigt, wo diese für den Preis von nur einem Franc den Tag die beste Verpflegung finden. Der Plan geht dahin, einen dereinst von Napoleon I. bewohnten Palast dafür zu pachten.

Die Heilsarmee leiht den Soldaten auch Geld, wenn sie dessen bedürfen, und hat die Erfahrung gemacht, daß ihr dieses stets prompt zurückbezahlt wird.

Vom Baseballfelde.

Ergebnisse der Dienstagsspiele:

„National League" — Alle Spiele wegen Regens verschoben.

„American League" — Washington 3, Chicago 0; Cleveland 4—5, Philadelphia 2—1; Boston 11, St. Louis 4; Detroit 3, New York 0.

Bisheriger Stand dieser Ligen:

„National League."

	Gew.	Verl.	Proz.
Chicago	59	32	.648
New York	57	35	.615
Pittsburg	47	42	.528
Philadelphia	42	47	.472
Cincinnati	41	48	.461
Boston	41	52	.441
Brooklyn	38	50	.432
St. Louis	38	56	.404

„American League."

	Gew.	Verl.	Proz.
Boston	58	37	.611
Cleveland	54	42	.563
Washington	51	43	.543
New York	46	44	.511
Chicago	43	49	.467
Detroit	42	51	.452
St. Louis	41	51	.446
Philadelphia	37	55	.402

Mittwochsspiele:

„National League" — Chicago in Boston (2 Spiele); Pittsburg in New York (2 Spiele); St. Louis in Brooklyn (2 Spiele); Cincinnati in Philadelphia (2 Spiele).

„American League" — Washington in Chicago; Boston in St. Louis; Cleveland in Philadelphia; New York in Detroit.

Vernünftiger Vorschlag.

Sollen ihr Opfer entschädigen, statt ins Zuchthaus zu wandern.

Die Polen John Padlack, John Pesek, Martin Sum und Joseph Panczak, die Charles Grosti so fürchterlich vermessert haben, daß der arme Kerl zeitlebens ein Krüppel bleiben wird, wurden gestern Abend von Richter McGoorty des Mordangriffs schuldig befunden. Der Richter wird sie aber höchstwahrscheinlich nicht ins Zuchthaus schicken, sondern sie unter Aufsicht des Gerichtes stellen, damit sie genügend Geld verdienen können, um für Gorsky das nötige Schmerzensgeld aufzubringen. Dieser hatte sich $600 gespart, die für Pflege und Hospitalskosten draufgingen, außerdem hat er noch eine $150 betragende Doktorrechnung zu zahlen. Er selbst teilte dem Gerichte mit, daß ihm damit, daß seinen Angreifern die Freiheit entzogen werde, nicht geholfen sei und daß er es vorzöge, wenn der Gerichtshof die Angeklagten dadurch strafe, daß sie ihn für seine erlittene Pein schadlos halten. Richter McGoorty wird diesen Antrag in Erwägung ziehen.

Die Verhandlungen im Falle von „Big" Joe Moran, der sich vor Richter Robert Crowe und Geschworenen wegen angeblichen Raubüberfalls auf die Privatbank von Kowalewski Bros., 1259 Süd 51. Straße, am 27. April 1917 zu verantworten hat, nähert sich ihrem Ende. Der Angeklagte betrat heute selbst den Zeugenstand und behauptete, zur Zeit des Ueberfalls sich im Schleifenviertel der Stadt befunden zu haben. Ueber die Herkunft von an ihm gefundenen $348 wußte er keine Auskunft zu erteilen, obschon er seit seiner Entlassung aus dem Ohioer Zuchthaus im Jahre 1916 außer für seinen Vater, der ihm aber keinen Lohn dafür zahlte, nicht gearbeitet hat.

Bestimmt wiedererkannt wurde er von Mary Lew, der Buchhalterin der Bank, als der Mann, der in Gemeinschaft mit James Gallagher, Michael D. Norton, James Hussey und Leon D. Conroid den Ueberfall auf die Bank verübte. Die Vorgenannten sind bereits früher von den Geschworenen des Richters Pam schuldig befunden worden und sitzen jetzt in Joliet ihre Strafe ab.

CASTORIA
Für Säuglinge und Kinder
In Gebrauch Seit Mehr Als 30 Jahren
Immer mit der Unterschrift von Chas. H. Fletcher

Ueble Angewohnheit.

Sie hat wieder einmal zwei Männern das Leben gekostet.

Die üble Angewohnheit, im Bett zu rauchen, kostete dem 39 Jahre alten Arthur Riebe, 1603 Highland Ave., das Leben. Er hatte sich heute morgen, als er aufwachte, eine Zigarette angesteckt und war dann nochmals eingeschlafen. Das Bettzeug geriet von den Funken in Brand, und als man, durch den aus seinem Zimmer dringenden Qualm aufmerksam gemacht, die Tür erbrach, wurde Riebs erstickt aufgefunden. Das entstandene Feuer konnte im Keime erstickt werden.

Der 28jährige Albert Horres, ein Bauunternehmer von Muskatine, Ja., welcher sich hier in dem Hause 2100 Süd Halsted Straße ein Zimmer gemietet hatte, wollte gestern Abend vor dem Schlafengehen noch eine Zigarette rauchen und hatte sich mit dem Glimmstengel im Munde ins Bett gelegt. Noch ehe er den Sargnagel aufgeraucht hatte, entschlummerte Horres, und bald entfiel ihm die Zigarette und setzte das Bett in Brand. Horres erwachte erst, als schon die Flammen emporzüngelten, und war so erschreckt, daß er die Geistesgegenwart verlor und durch das offenstehende Fenster auf die Straße sprang. Er zog sich einen Schädelbruch und innerlich Verletzungen zu und starb kurz nach seiner Einlieferung im Countyhospital.

Schwere Knochenbrüche, denen er wahrscheinlich erliegen wird, erlitt heute Julius Strelow, der Fahrer des Löschzuges Nr. 36. Der Löschzug war nach der 39. und Western Avenue ausgerückt, von wo ein Feuer gemeldet worden war. Auf dem Wege dorthin brach die Vorderachse des Wagens. Der eingesandte Alarm erwies sich als falsch.

Im Countyhospital starb heute der 62jährige Chas. Nelson, Nr. 1426 West 13. Straße, der am 13. Juli mit einem Schädelbruch in das Krankenhaus eingeliefert wurde. Nelson zog sich die Verletzung zu, als er vor seiner Wohnung ausglitt und stürzte.

Verletzungen, die er am 17. Juli erlitt, als er in der Anlage der Illinois Steel Co. in das Getriebe einer Maschine geriet, erlag heute im Hospital in South Chicago der 38jährige John Rueta, Nr. 8356 Colfax Avenue.

Die armen Polizisten!

Einer verliert eine auf $1200 lautende Aktie von Swift & Co.

Vor einigen Tagen verlor der berittene Polizist Hugo Marker, welcher der Bezirkswache in Grand Crossing zugeteilt ist, eine auf $1200 lautende Aktie der Firma Swift & Co. und meldete seinen Verlust in den verschiedenen Zeitungen, gleichzeitig eine Belohnung für den ehrlichen Finder aussetzend. Dieser war Patrick Nixon, ein Vorarbeiter in Diensten der Englewood Steel Co., der die Aktie an 71. Straße und Cottage Grove Avenue aufhob und Marker von seinem Fund in Kenntniß setzte. Man vereinbarte ein Zusammentreffen in einer Wirtschaft an 71. Straße und Cottage Grove Avenue, wo Nixon angeblich $225 Finderlohn von dem Blaurock verlangte. Marker wollte ihm jedoch nur $100 geben, worauf Nixon sich weigerte, das Wertpapier herauszugeben. Nixon beklagte sich heute im Büro des Polizeichefs über das Betragen Merkers und das des Polizisten Harry Leeson, der mit jenem den Unterhandlungen in der Wirtschaft beiwohnte. Er bezichtigt die Blauröcke, ihn geschlagen zu haben und behauptet, daß Leeson ihm gar seinen Revolver auf die Brust gesetzt habe. Der Polizeichef hat eine Untersuchung eingeleitet.

Hetzjagd.

Es gelang den Detektives aber, ihr Wild zur Strecke zu bringen.

Detektives gelang es heute nach längerer Jagd, drei junge Burschen, die in einem gestohlenen Kraftwagen saßen und anscheinend eine ganze Reihe von Kraftwagendiebstählen auf dem Kerbholz haben, in Haft zu nehmen. Die Gefangenen, die geständig sind, am 2. Juni Dr. S. Christoph, Nr. 3662 Michigan Ave., dessen Auto gestohlen zu haben, gaben ihre Namen als S. G. Hagen, Nr. 819 West 56. Straße; Jacob Becker, Nr. 658 West 59. Straße, und G. F. Flenniman, Nr. 5576 Süd Halsted Straße, an. Die Beamten sahen die Burschen, die im Alter von 20 Jahren stehen, an 47. und Halsted Straße und befahlen ihnen, zu halten. Da sie jedoch der Aufforderung nicht nachkamen, nahmen die Detektives die Verfolgung auf und brachten ihr Wild an der 55. Straße, nachdem sie mehrere Schüsse abgefeuert hatten, auch zur Strecke.

Ein mathematisches Frühgenie gefallen.

(Aus „Zürcher Post".)

Wir lesen in den „Naturwissenschaften" einen Aufsatz von Professor N. Born, der dem Andenken eines jungen Mathematikers gewidmet ist. Es handelt sich um Herbert Herkner, einen Sohn des bekannten Berliner National-Oekonomen, früher Professor am eidgenössischen Polytechnikum. „Der junge Hetner begann im Sommer-Semester 1913 in Göttingen das Studium, und die dortigen Lehrer der Mathematik gewannen den Eindruck, ein mathematisches Phänomen vor sich zu haben. Einen großen Teil des Wissens, das die Studenten in acht bis zehn Halbjahren zu erwerben bestrebt sind, brachte Herkner bereits zur Hochschule mit; im Laufe eines Jahres war er bis zu den Grenzen der heutigen Erkenntnis vorgedrungen, und wenn er auch die höheren Vorlesungen besuchte und an den Uebungen und Seminaren für Fortgeschrittene teilnahm, so befand sich sein Geist doch schon außerhalb des Gebietes der überlieferten Lehre in den Vorbergen des Neulands der Forschung. Als der Krieg ausbrach, mußte Herkner mit. Beim Sturm auf Donaumont wurde er leicht verletzt und am 22. November 1917 fiel er in der Schlacht bei Cambrai. Seine überragende Begabung hatte sich schon in den Schuljahren gezeigt; physikalische Versuche und astronomische Beobachtungen füllten seine freien Stunden. 1917, als sein Vater von Zürich nach Berlin berufen wurde, hatte Herkner auf dem dortigen Friedrich-Gymnasium infolge des veränderten Lehrplanes eine schwere Zeit und mußte vieles nachlernen. Das mathematische Stoffgebiet eines halben Jahres holte er damals — als 13jähriger — in einer einzigen Stunde nach! Aus den Heften, in denen er als 12- bis 14jähriger Knabe seine mathematischen Gedanken niedergelegt hat, geht hervor, daß ihm die Elemente der höheren Analysis schon damals als tägliches Handwerkszeug dienten. Seine mathematischen Spekulationen betrafen damals außer Fragen der Arithmetik und Algebra, der Funktions-Theorie, der Geometrie und der mathematischen Physik vor allem die Grundlagen der Wissenschaft und ihre logischen Zusammenhänge."

Eine hübsche Erfindung für Neugierige.

Bei den ungeheuren Menschenansammlungen, die durch eine Trauerfeierlichkeit in London verursacht wurden, hat sich ein erfinderischer Kopf einen kleinen Apparat zunutze gemacht, um selbst im ärgsten Volksgedränge nichts von den Vorgängen auf der Straße aus den Augen zu verlieren. Die Erfindung ist gar nicht neu, sondern es handelt sich nur darum, längst bekannte Vorrichtungen im gegebenen Augenblick in einer entsprechend veränderten Form zu benutzen. Man kennt den Fensterspiegel, den sogenannten „Spion", durch den die liebe Neugier alle Ereignisse in der Nachbarschaft betrachtet und infolgedessen stets genau anzugeben weiß, wer die Straße passiert oder was sich sonst auf ihr zugetragen hat. Auf demselben Prinzip beruht das für eine weit erntere Verwendung bestimmte Periskop, mit dem z. B. die Unterseeboote ausgestattet sind, damit die Besatzung in der Lage ist, während der Fahrt die umgebene Meeresfläche zu überschauen. Jener biedere Londoner Bürger hatte nun eine ähnliche Kombination von Spiegeln an einem Bambusstock von ungefähr 2½ Metern Höhe angebracht und sich so in die Lage versetzt, über alle vor ihm befindlichen Leiber und Köpfe hinweg die Mitte der Straße im Auge behalten zu können. Die Londoner Polizei hatte die Absicht „einzuschreiten". Der nächste Policeman befahl dem Bambusmann, seinen Apparat zu entfernen, stieß aber auf eine unerschütterliche Weigerung: die Polizeivorschrift ginge nur dahin, daß nichts auf die Straße gestellt werden dürfte, und er hielte seinen Stock in der Hand! Der Polizist holte einen Vorgesetzten, dem es aber nicht besser erging. Dann wurde ein Inspektor gerufen, der nach einigem Wortwechsel den Mann in Ruhe ließ. So hatte das Straßen-Periskop seinen ersten Sieg erfochten.

So kann's gehen!

Ein Radfahrer überfuhr im Berner Seeland ein Huhn und wurde von der erbosten Bäuerin erwischt und zur Bezahlung des Schadens angehalten. Die Bäuerin verlangte 10 Franken; der Radler bot 7 Fr. gegen Ueberlassung des Opfers, und schließlich einigte man sich. Das Huhn wurde nach Hause mitgenommen, gerupft und ausgeweidet. Da bei zeigte es sich, daß der Magen voll Weizenkörner war. Da bot sich eine prächtige Gelegenheit, sich an der Bäuerin zu rächen. Es wurde Anzeige gemacht wegen verbotener Fütterung von Weizen. Der Handel hat für die Uebertreterin der bundesrätlichen Verordnung mit einer Buße von 80 Fr. geendet.

— Kindliche Annahme. — Onkel (wohlbeleibt): „Nächstens lasse ich mich von einem berühmten Künstler malen." — Kleiner Neffe: „Gelt, Onkel, das wird ein sogenanntes Rundgemälde?"

— Druckfehler. — Da es dem alten Herrn in dem großen Hause zu einsam war, schaffte er sich eine mächtige Belldogge an.

— Die Unglücklichen sind alle miteinander verwandt, die Glücklichen — verschwägert.

Vergnügungsstädtchen auf Stelzen.

Wo Gummi-Arbeiter Ferien verbringen und ihr Geld verjucken.

Nicht nach einem fashionablen und besonders naturlieblichen Vergnügungsort führen diese Zeilen, sondern vielmehr nach einem ziemlich öden und abstoßenden Platz, der überdies recht entlegen ist, am Ufer des Hewahy-Flusses in Brasilien, gerade am Saum der Javary-Region, die wahrscheinlich noch nie auf einer Landkarte verzeichnet worden ist. Nur so ganz beiläufig ist kürzlich ein Welt-Pflastertreter, welcher von Rio de Janeiro aus eine Reise nach brasilianischen Gummibaum-Wäldern machte, auch einmal hierher geraten, wo er es weit mehr interessant, als schön und behaglich gefunden hat.

Das Städtchen besteht nur aus einer Gruppe Hütten, welche so abstoßend sind, wie die umgebende Natur selbst, und es führt den bezeichnenden trübseligen Namen Remate de Males, was bedeutet: „Höhepunkt der Uebel". Man kann es ein gottverlassenes Nest nennen, — aber es ist jedenfalls nicht verlassen von einer bestimmten Klasse vergnügungssüchtiger Menschen, welche einen guten Teil des Jahres hier verbringen. Allerdings ist es nicht die Suche nach Vergnügen zunächst, welche diese Leutchen hierher zieht; sondern sie werden durch die ungnädigen Elemente von ihren gewohnten Arbeitsplätzen weggetrieben.

Es sind Gummibaum-Arbeiter, welche in dem benachbarten Walde tätig sind und ein wenig beneidenswertes Dasein führen. Sobald die tropische Regensaison losgeht, haben sie unfreiwillige Ferien, und ihres Bleibens in dem Waldstrich ist für längere Zeit nicht mehr. Da kommen sie denn mit ihren Angehörigen in dieses schofle, aber merkwürdige „Resort" und bringen ihre sauer verdienten Löhne flott durch, — man könnte sagen, so flott wie ein Schiffsmatrose, der nach langer Fahrt endlich wieder einmal einen Hafenplatz mit rauschenden Kneip-Vergnügungen erreicht; aber der Vergleich hinkt, — insofern nämlich, als die ersteren Vergnügungssucher auch Angehörige bei sich haben.

Immerhin, sie amüsieren sich nach ihren, zum Glück sehr bescheidenen Ansprüchen; und ihre besseren Hälften nicht minder.

Die Frauen tragen Kleider, welche mit dem berühmten biblischen Kleid Josephs wetteifern könnten. Nun, sie sind nicht in Gefahr, zu erfrieren. Aber unter allen Umständen stolzieren sie in fashionablen Pantoffeln mit besonders hohen Absätzen umher, selbst ohne Rücksicht auf den Komfort; sie tragen jedoch gewöhnlich keine Strümpfe dazu. Diese Gepflogenheiten erstrecken sich sowohl auf Gäste wie auf ortsansässige Evastöchter. Jede Hütte macht sich groß mit dem Besitz eines hochmodernen Gramophons, welches die beliebtesten Weisen, die man im Winter zuvor in der Großstadt gehört hat, nunmehr in die Welt der Dschungeln erschallen läßt. Die Affen des Waldes und die Frösche des Flusses geben aber noch kräftigere Konzerte.

Jede Hütte ist auf Pfählen erbaut, die so weit wie möglich über den Hochflutstand der Regensaison gehen. Von der einzimmerigen Kirche bis herab zu den Ziegen- und Schweinekofen steht das ganze Städtchen auf Stelzen. In der trockenen Zeit, wenn das Wasser weit nach dem Strombett hinabgesunken ist, wird der Raum unter den Hütten vom Vieh der verschiedenen Haushaltungen benutzt, — aber in der winterlichen Regen- und Flutzeit werden die Ziegen und Schweine „mit der übrigen Familie" in die Hütten hinaufgenommen, während auf ihrem hoch überschwemmten vorherigen Tummelplatz sich viele seltsame Fische, Alligatoren und Wasserschlangen herumtummeln.

Die sämtlich einzimmerigen Hütten — nur das sogenannte Hotel hat, sage und schreibe, 1¼ Stockwerke — sind aus rostigem Eisenblech hergestellt, das mit breiten Palmblättern überdacht wird. Verblüffend einfach ist auch die Möblierung: einige Hängematten-Betten, die an eisernen Haken hängen, ein Tisch und ein Stuhl, das ist gewöhnlich alles. Manchmal steigt die Hochflut auch in die Hütten hinauf, und dann kann man allerlei Abenteuer darin erleben, besonders bei Nacht.

Netter Vaterlandsverteidiger.

Pfälzische Blätter berichten, daß der Fabrikarbeiter Müller, der sich vor drei Jahren unerlaubt von seiner Truppe im Felde entfernt hatte und als „vermißt" galt, sich während dieser langen Zeit unentdeckt bei seinen Angehörigen in München aufhielt. Tagsüber verbarg er sich und während der Nacht schöpfte er frische Luft. Seine Angehörigen holten bei der Anilinfabrik in Ludwigshafen und bei der Stadtkasse die ihnen zugesprochene Unterstützung regelmäßig ab. Durch einen Zufall wurde die Sache aufgedeckt; doch war der „tapfere" Held bereits verduftet, als die Polizei ihn festnehmen wollte.

Genies im Schlafrocke.

Daß die Welt das Strahlende zu schwärzen liebt, gilt nur mit Einschränkungen. Die Verkleinerungssucht wagt sich an eine Persönlichkeit nur so lange heran, als sie hoffen darf, sie zum eigenen Niveau herabzuzerren. Sobald aber ein Menschenkind auf das Heroenpostament gestellt ist, schweigen Neid und Scheelsucht, und die entgegengesetzte Erscheinung tritt zu Tage: man will das Genie auch in seinen menschlichen Qualitäten zum Halbgott erheben. Daneben bleibt freilich die alte Wahrheit bestehen, daß Niemand vor seinem Kammerdiener ein großer Mann ist, und die Georges Sand, die Gelegenheit hatte, die Besten ihrer Zeit kennen zu lernen, meinte despektierlich, sie hätte nichts dagegen, wenn die großen Männer im Plutarch stünden, wenn sie in Marmor ausgehauen oder in Erz gegossen würden; doch als Menschen seien sie recht bösartige, argwöhnische, verbitterte, kurz ganz kommune Individuen. In der Pariser „Revue" plaudert Dr. Felix Regnault über Menschliches und Allzumenschliches großer Menschen; wir hören da manch Altes und Neues in interessanter Gruppierung. Sallust und Aristipp waren dem ausschweifendsten Lebenswandel ergeben, Alfred Musset von erbärmlichster Eifersucht geplagt, Carlyle marterte seine Frau, Donizetti brutalisierte die Familie, Rousseau ließ seine Kinder im Stiche. Andere waren von niedrigem Charakter, wie Aristoteles, der vor Alexander im Staube kroch, oder Bacon, dem die Gerechtigkeit feil war; Casanova, der des Betrugs angeklagt wurde. Gegen einander betätigten die großen Männer oft Neid und Mißgunst: Cuvier verhinderte mit aller Macht, daß die Naturforscher Peron und Lesueur die wunderbaren ethnographischen und zoologischen Ergebnisse ihrer Weltumsegelung veröffentlichten; Karl Vogt zankte sich mit Agassiz, und Häckel behandelte diesen Letzteren als einen gewöhnlichen Industrieritter. Nicht selten ist ein grenzenloser Hochmut; Paracelsus hielt eine Antrittsvorlesung, die von Größenwahn strotzte und worin er den Hörern mitteilte, sein Barrett hätte mehr Wissen als sie, sein Bart mehr Erfahrung als die Akademien, und alle ärztlichen Schulen würden vor der seinen in den Staub sinken.

Hier betreten wir schon jenes Grenzgebiet zwischen Genie und Irrsinn, das von Lombroso und Anderen eifrig durchforscht worden ist. Die entsetzliche Zerstreutheit großer Männer steht nicht im Widerspruch mit ihrer Genialität, sie ist ein Ausfluß derselben. Ampere wollte einen Fiaker zum Bahnhof nehmen, als plötzlich eine mathematische Conception in seinem Gehirn auftauchte; alles Andere vergessend, zog er ein Stück Kreide aus der Tasche und begann auf dem Rücken des Wagenlenkers Gleichungen zu schreiben. Als daraufhin der Kutscher weiterfuhr, lief der Gelehrte hinter ihm einher, um in seinen Aufstellungen nicht gestört zu werden... Eines Tages verließ er das Haus und schrieb mit Kreide auf die Tür: „Herr Ampere ist ausgegangen, kommen Sie Abends wieder." Nach einer Stunde kehrte er heim, doch als er jene Aufschrift las, hielt er sich für einen fremden Besucher und kam tatsächlich erst mit einbrechender Finsterniß wieder zurück.

Hierher gehören auch die merkwürdigen Widersprüche zwischen den wissenschaftlichen Ueberzeugungen und gewissen atapistischen Vorstellungen großer Männer, die sie in ihrer Kindheit empfangen hatten und die sie nie mehr los wurden. Hobbes war ein Gottesleugner, aber er hatte eine schreckliche Angst vor dem Teufel; Byron fürchtete sich vor dem Unglücksfreitag und glaubte an Gespenster. Neben den erhabensten Gestalten finden sich bei großen Schriftstellern oft Nichtigkeiten ausgesprochen, ja auch gelegter Unsinn; Gustave Flaubert hat eine interessante Sammlung solcher unsinniger Aeußerungen aus den hervorragendsten Autoren zusammengetragen. So entdeckt man bei Victor Hugo eine Stelle: „Sie wußte nichts von Latein, aber sie verstand es ausgezeichnet", und Chateaubriand schrieb über Napoleon: „Er war wohl der größte Schlachtengewinner, aber abgesehen davon, war der letzte General tüchtiger als er." Dr. Regnault macht hier die Bemerkung, man möge sich an solchem Unsinn nicht stoßen, er gehöre sozusagen zum Gepäck des Genies. Der blos talentierte Mensch wird solche Dinge niemals schreiben oder aussprechen, denn er ist immer korrekt und hält sich stets die geltenden Regeln vor Augen; dafür aber ist er niemals ein Finder und Weiser neuer Wege, niemals erschließt er unserem Auge Ungekanntes und Ungeschautes.

Zahllos sind auch die Absonderlichkeiten und krankhaften Neigungen des Genies. Der Eine kann nur im Laufen produzieren, der Andere muß liegen; Bossuet mußte den Kopf mit warmen Wollentüchern verbinden, Schiller und Gretry mußten die Füße auf Eis haben. Viele brauchen Gifte, wie Opium, Haschisch, Alkohol, Andere wieder, wie E. T. H. Hoffmann, oder Edgar Poe, müssen die Nacht in Spelunken zugebracht haben, um die Inspiration zu empfangen. Zahlreiche große Männer unterlagen Krämpfen und Zuckungen, die man ehedem für epileptische Anfälle hielt, während man sie jetzt als hysterische Erscheinungen deutet. Oft zeigt sich ein auffallender Zusammenhang zwischen dem Genie und Deformitäten des Gehirns. Cuvier, Rubinstein und Helmholtz hatten in ihrer Kindheit den Wasserkopf, der Chemiker Berthelot erlitt mit sieben Jahren eine schwere Verletzung am Schädel, die eine dauernde Unregelmäßigkeit zurückließ. Schwere Gehirnerkrankungen, von denen bedeutende Männer im reiferen Alter befallen werden, verstärken manchmal die Leistungsfähigkeit. Die schönsten Entdeckungen Pasteurs kamen nach einem solchen Anfalle zustande. Guy de Maupassant schrieb im Anfangsstadium der Paralyse einige seiner besten Werke, ebenso zwei bedeutende Pariser Aerzte, deren Namen Dr. Regnault aus Diskretion verschweigt. Wieder andere Genies, wie Tasso, Alexander Dumas der Jüngere, Gounod oder Auguste Comte, schufen ihre Hauptwerke nach dem Verlassen der Irrenanstalt. Daneben ist es freilich leider wahr, daß vielen großen Geistern das jämmerliche Ende in der Finsterniß unheilbaren Wahnsinns beschieden ist, wie zum Beispiel von Friedrich Schumann und Smetana, von Munkacsy, Nietzsche und Anderen bezeugt. Wahnsinn ist die Hauskrankheit des Genies, denn das stets überreizte Gehirn bildet einen „locus minoris ressitentiae", einen Ort des geschwächten Widerstandes. Das ist das Opfer, das der große Mann dem neidischen Schicksal bringen muß.

— Es ist charakteristisch für Anfänger, daß sie nie aufhören können!

Diese Verkäufe für Donnerstag
ESTABLISHED 1875 BY E. J. LEHMANN
THE FAIR
The Store of To-Day and To-Morrow
STATE, ADAMS & DEARBORN STS. PHONE PRIVATE EXCHANGE 3

Resinol Seife, 18c
Liquid Glaß Egg Preservative — Quart, 22c
Rootbeer Flaschen — Qrts., „Patent-Stöpsel — Dutzend ... 69c
Squibb's Talcum Powder — speziell zu nur 15c
Pinaud's Lilac Vegetal, die 85c Größe für nur 65c
Mottenkugeln oder Flakes, zu 18c
Caldwell's Syrup of Pepsin, $1 Gr., 65c
Phillips' Milk of Magnesia, 50c Größe, 35c
Energine Dry Cleaner — 30c Größe, 19c
Peroxide Hydrogen, Pfd.-Flasche 16c
Hauptfloor, Drugs.

Elgin Maid
Mercerized Häkelgarn — alle gewünschten Farben, regulär 5c der Knäuel, zu nur 3c
½-Pfd. Schachtel Kleidermacher Stecknadeln, 39c wert, Box .. 23c
4-Yard Bolt weißes Rickrack Braid — sortierte Größen, 10c wert, 5c
8c Dorcas Strick-Garn, nur in weiß, — alle gewünschten Nummern, der Knäuel 5c
15c gute Qualität Horn Haarnadeln, Box 9c
Waist- und Strumpfhalter für Knaben und Mädchen, in allen Größen — 25c wert, das Paar zu 19c
Hauptfloor, Kurzwaaren.

Schnittwaren äußerst herabgesetzt
Zweiter Floor
Waschstoffe— Das ganze Lager von ausländischen Waschstoffen, 36 und 40 Zoll breit, wert bis $1.45 die Yard, zum Verkauf auf Bargain-Tischen, Yard.. 49c
Seiden-Rester— Ueberschußlager eines Fabrikanten feiner Novelty und einfacher Seide, $2.00 bis $2.95 Sorten, in 2 bis 8 Yards Stücken, die Auswahl per Yard zu 1.49
Ginghams— Hunderte von Stücken prächtiger Novelty Dreß Ginghams, Auswahl per Yard, 34c & 39c

Haushaltungs-Leinenstoffe Zweiter Floor.
$1.19 Leinen finished mercerized Damast, 70 Zoll breit, Lily-of-the-Valley, Spot-, Scroll- und andere gute Entwürfe; nur 10 Yards an jeden Kunden; speziell für morgen, die Yard zu nur 98c
Einzelne ½ Dutzend Servietten zu herabgesetzten Preisen.
Rester von Tafel-Damast zu ¼ Rabatt.
Badehandtücher Gebleicht und ungebleicht, mit rosa und blauen Streifen u. Karrierungen, aus Twisted Garn gemacht, welches Dauerhaftigkeit sichert; unsere regulären 35c und 39c Werte, speziell zu nur 29c
Badematten, extra schwer, einfache Farben, 27 bei 37 Zoll, ungewöhnliche Werte, speziell für morgen zu 98c

Potted Rindfleisch, 12c die Büchse
Potted Beef für Sandwiches, Franc-American Brand; 6 Büchsen an einen Kunden, ¼-Pfund-Büchse zu 12c
U. S. Goverment Lizens Nr. G25295.
Curtis' Tuna Fisch, in reinem Oliven-Oel; regul. 25c Glas zu.. 12c
Curtis' Sandwichola, sechs an einen Kunden — regul. 15c-Glas zu.. 10c
Boston gebackene Bohnen in Sauce; Nr. 2 Büchse zu........ 10c
Tundee evaporirte Milch, 1-Pfund hohe Büchse zu 11c
Tomaten, rot und reif, Korb 17c
Karo Syrup, Red Label; 2½-Pfund-Büchse 18c
Fancy Oolong Tee, regul. $1, Pfund...... 79c
Old Dutch Kaffee, 3-Pfd.-Sack für........ 73c
Armours Tomato Catsup, Prairie State Brand ½-Pint-Flasche zu.... 16c
„Shredded Wheat" Biscuit, Paket 12c
Reines Roggenmehl, 10 Pfund für........ 65c
Armours bester gewalzter Hafer; rundes Paket zu 10c
Bestes Paddle Waschblau, 1 Paddle reicht für 25 Wäschen; Paddle, 10c
Fancy Gunpowder Tee, lose, Pfd.......... 69c
Kartoffeln, weiße Virginia, gute Kocher, Peck 49c
Holly Milch und Reis — delikat für Kinder; 2 Büchsen für........ 23c
Tee Fancy, Tropical Brand, alle Sorten, in Paketen; 1 Pfd. Büchse 41c; ½ Pfd. Büchse, 21c; ¼ Pfd. Büchse 11c; ⅛ Pfd. Büchse............ 6c
Makaroni oder Spaghetti, die White Pearl Brand — speziell — drei Pakete für 25c

UMI

Abendpost.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonntags.

Herausgeber: "THE ABENDPOST COMPANY"

Published daily except Sunday.

Publisher: "THE ABENDPOST COMPANY",

223—225 W. Washington St.

Price per Copy .... 3 Cents
" per Month .... 55 Cents
By mail, in the states of Illinois, Indiana, Iowa, Wisconsin, Michigan, Missouri, Minnesota and Ohio, per year $4.50
including "Sonntagpost", per year $6.00
In all other States and Canada the price will be per year $5.00
including "Sonntagpost" per year $6.50
Price per "Sonntagpost" .... 3 Cents

„Abendpost"-Gebäude: 223 und 225 W. Washington Str., zwischen Wells Str. und Franklin Str.

Chicago — Telephon: Franklin 5900 — Illinois

Preis jeder Nummer 2 Cents; ins Haus geliefert per Monat 55 Cents
Per Post in den Staaten Illinois, Indiana, Iowa, Wisconsin, Michigan, Missouri, Minnesota und Ohio .... $4.50 per Jahr
Einschließlich „Sonntagpost" .... $6.00 per Jahr
In allen anderen Staaten und Canada ist der Preis .... $5.00 per Jahr
Einschließlich „Sonntagpost" .... $6.50 per Jahr
Preis der „Sonntagpost", die einzelne Nummer .... 3 Cents

Entered as Second Class Matter September 9th 1889 at the Post Office at Chicago, Illinois, under Act of March 3rd, 1879.

30. Jahrgang — Nr. 180

Zur Flugzeugfrage.

Vor ein paar Tagen wurde gemeldet, General Pershing habe das Kriegsdepartement ersucht, ihm keine weiteren Aeroplane des „De Haviland 4"-Typs zuzuschicken, da dieselben unbrauchbar seien.

Gestern erklärte der Kriegsminister Baker vor dem Senatsausschusse für militärische Angelegenheiten, General Pershing habe die Zusendung einer großen Anzahl der De Haviland Aeroplane verlangt.

Wie reimt sich das zusammen?

Dasselbe Blatt, das jene erste Meldung brachte, gibt in seiner Washingtoner Sonderkorrespondenz die folgende Erklärung: Die angeblich als unbrauchbar befundenen „De Haviland"-Aeroplane seien, so verlaute, wesentlich verbessert worden, um sie den Ansprüchen des Generals Pershing entsprechen zu lassen.

Sekretär Baker selbst sagte: „Es gibt wahrscheinlich überhaupt keine Aeroplane, die als vollkommen anzusehen sind. Die besten finden fortwährende und schnelle Verbesserung. Es werden stetig bessere Arten hergestellt und die neueren „Nummern" der besten Arten werden stetig verbessert. Das gilt für die „De Havilands", wie für alle anderen. Die neuesten Maschinen dieses Typs sind besser als die früheren und diese stetige Verbesserung wird hoffentlich andauern. General Pershing hat um die Zusendung einer großen Anzahl von „De Havilands 4"-Aeroplanen der gegenwärtigen verbesserten Art ersucht. Zweck dieser Erklärung ist, die von gewisser Seite verbreitete Angabe, General Pershing habe die Einstellung des weiteren Versandts von „De Havilands" verlangt, aus der Welt zu schaffen."

So war also jene Meldung bezüglich General Pershings Protest gegen die Zusendung von „De Havilands" nicht wahr. Das heißt, ein jeder, der der Regierung gegenüber halbwegs loyal ist, wird sich überzeugt halten, daß sie nicht der Wahrheit entsprach und etwas Beschämung und Bedauern empfinden, wenn er sie in Treu und Glauben als wahr hinnahm und weiterverbreitete und — so den Feinden der Regierung auf den Leim kroch.

Sehr zu schämen braucht man sich deswegen zwar nicht. Denn dem gesunden Menschenverstande muß es nicht nur als sehr gut möglich, sondern geradezu als wahrscheinlich gelten, daß in der Erledigung der ungeheuren Aufgabe, vor die unsere Regierung sich gestellt sieht, hier und da Fehler vorkommen, und im Besonderen, daß Flugzeug, das nach einem vor längerer Zeit festgelegten Typ hierzulande hergestellt wurde, bei seiner Ankunft drüben anderen neuen Produkten der Flugzeug-Wissenschaft und -Industrie gegenüber veraltet und minderwertig erscheinen. „The proof of the pudding is in the eating of it", und richtig ausprobirt auf seinen Wert hin, wird ein Aeroplan erst im wirklichen Kampf an der Schlachtfront. Da zeigen sich Mängel oder Schwächen, die sich auch bei schärfstem Ausprobiren auf dem Uebungsfelde nicht mögen erkennen lassen, und nur Unverstand oder böser Wille kann solcher Mängel und Schwächen wegen den ganzen Typ verdammen und sie der Regierung als schweres Verbrechen anrechnen. Wenn, wie's offensichtlich geschah, General Pershing unverzüglich auf die Mängel der älteren „De Havilands" aufmerksam machte und das Kriegsdepartement diesen Winken entsprechend den Typ sofort verbessern ließ, so taten der General und die Beamten in Washington ihre volle Pflicht und es gebührt ihnen Anerkennung, statt Tadel.

Die wird ihnen auch von allen wirklich loyalen Bürgern werden. Die kann ihnen keiner versagen, der nur gerecht sein will. Einzig und allein wer Fehler finden und tadeln will, nur der wird noch länger in hämischer und absprechender Weise über die Flugzeugfrage sprechen und damit Stimmung gegen die Regierung machen wollen. Nur der wird zögern rückhaltslos einzugestehen, daß die Regierung auch in der Flugzeugfrage das Beste wollte und das beste Mögliche tat, der unter allen Umständen Opposition machen will und — gar nichts Anderes und Besseres finden kann seinen Tadel dranzuhängen! Das heißt: nur Leute und Blätter, die im Herzen unloyal sind und auch in dieser schweren Zeit nur ihre selbstischen Ziele verfolgen.

So scheint ein Mittel gegeben, die unloyalen schwarzen Raben zu erkennen, gleichviel wie schneeweiß und rein der Superpatriotismus-Mantel ist, in dem sie sich zu hüllen suchen.

Allgemeiner Waffendienst.

Der besonderen Aufmerksamkeit der Leser sei der an anderer Stelle zu findende Aufsatz von Oswald Garrison Villard von der „New York Evening Post" über „Allgemeine militärische Ausbildung, unser neuestes Allheilmittel" anempfohlen. Unterschreibt die Schriftleitung der „Abendpost" auch nicht alle Ausführungen des Verfassers, so ist das Thema doch ohne Frage überaus zeitgemäß und wird das allgemeine Interesse in hohem Grade in Anspruch nehmen. Es läßt sich viel über das Für und Wider sagen. Dem heute erscheinenden ersten Teil wird am Freitag ein zweiter (der Schluß) folgen.

Die Bootunfälle.

Die beiden Bootunfälle am Lincolnpark und am städtischen Pier sollten eine eingehende und sehr gründliche Untersuchung seitens der zuständigen Behörden zur Folge haben. Es mag ein seltsamer Zufall sein, daß die beiden Unfälle sich so kurz hinter einander ereignet haben, es kann auch ein anderer Grund dafür vorliegen. Da die Boote aber, zumal an Sonn- und Feiertagen, und vor allem bei warmem Wetter, sehr stark benützt zu werden pflegen, weil die kurze Fahrt über das Wasser den Fahrgästen willkommene Abkühlung verschafft, so sollte man nichts unterlassen, was zur Aufklärung der Vorfälle irgend beitragen kann, und hernach den Befund veröffentlichen.

Die Bootführer behaupten natürlich, es sei alles in bester Ordnung gewesen. Das kann sein und auch nicht. Maschinenstörungen lassen sich nicht immer vermeiden, und wenn am Montag nicht gerade ein starker Wind geweht und in Verbindung mit dem hohen Seegange das nicht zu kontrollierende Schiff auf das nahe Ufer zugetrieben hätte, hätte die Sache auch vermutlich nicht viel auf sich gehabt. Indessen sollte man bei öffentlichen Booten, die dazu bestimmt sind, Fahrgäste auf den See hinauszunehmen, alle erdenkliche Vorsicht walten lassen und die Maschine jedesmal gründlich prüfen, bevor man eine Fahrt antritt. Ob dies geschehen ist und ob die Möglichkeit eines Maschinendefekts vorausgesehen werden konnte, das sollte Gegenstand der Untersuchung sein.

Bei dem ersten Unfall scheint die Schuld nach den Zeitungsberichten am falschen Steuern gelegen zu haben. Der Steuermann soll nach Aussage seines Kapitäns seine Sache verstehen. Unsichtiges Wetter soll in diesem Falle die Ursache für das Auffahren des Bootes gewesen sein. Bei solchem Wetter ist es aber die Pflicht und Schuldigkeit des Schiffsführers, sich um die richtige Steuerung des Bootes und nicht um das Einsammeln der Fahrgelder zu kümmern. Das Einkassieren des Geldes kann jeder beliebige grüne Junge vornehmen, das Steuern des Schiffes will gelernt und verstanden sein. Die Entschuldigung des Kapitäns, daß er zur Zeit des Unfalls keine Zeit hatte, sich um die Führung des Schiffes zu kümmern, da er die Fahrgelder einzuziehen hatte, steht deshalb auf sehr lahmen Füßen. Man kann sie unmöglich gelten lassen. Ebenso wenig stichhaltig ist die andere Entschuldigung, mit welcher der Schiffsführer die Schuld für den Unfall auf den Kompaß zu schieben sucht, der „möglicher Weise" nicht richtig funktioniert habe. Wenn ein Boot mit vierundsechzig Menschen an Bord in den See hinaussticht, muß der Führer wissen, ob sein Kompaß richtig zeigt oder nicht. Die lebendige Fracht ist denn doch zu wertvoll, als daß man sie leichtsinnig Gefahren aussetzen darf.

Das Publikum erwartet von den Behörden eine durchgreifende Untersuchung. Es vertraut sich jenen lizensierten Booten an in der Voraussetzung, daß seitens der zuständigen Inspektion und seitens der Besitzer der Schiffe und ihrer Angestellten alles Menschenmögliche im Interesse ihrer Sicherheit aufgeboten ist. Es sind der „Mene tekel" auf dem Gebiete der Schiffahrt in letzter Zeit gerade genug gewesen, um eine Beunruhigung im Publikum hervorzurufen. Es hat ein Recht zu erfahren, wo die Schuld für alle die verschiedenen Unfälle liegt, ob am schlechten Material, an einer unzureichenden Inspektion, an mangelhafter Gesetzgebung oder ob es nur eine Laune des Zufalls ist, der derartige Unfälle jetzt häuft.

Bedauerlicher Aufschub.

Einsichtsvolle werden es lebhaft bedauern, daß infolge der ablehnenden Haltung der Stadtratsmitglieder die Einführung von Wassermessern wiederum hinausgeschoben worden ist. Es ist doch eigentlich etwas ganz Selbstverständliches, daß jedermann im Verhältnis seines Wasserverbrauchs zu den Unkosten der Wasserversorgung beitragen sollte. Es ist die einzige gerechte Verteilung der Wasserlasten. Diejenigen, die sich so sehr vor dem Wassermesser fürchten, mögen wohl ihre Ursache dazu haben; aber es ist nicht recht einzusehen, weshalb die weniger Wasser verbrauchenden Bürger auf die Dauer den Mehrverbrauchern einen Teil ihrer Bürde abnehmen sollen. Die meisten Haushaltungen würden, wenn sie nicht unmäßig viel Wasser verplanschen, nach der Einführung des Wassermessers wahrscheinlich die Erfahrung machen, daß ihre Wasserrechnung kleiner anstatt größer wird. Wer sich gegen den Wassermesser sträubt, erweckt den Verdacht, daß er jetzt auf irgend eine Weise Wasser vergeudet. Und das wird in vielen Fällen wahrscheinlich auch zutreffen. Denn die Statistik lehrt, daß die Chicagoer Bürgerschaft erheblich mehr Wasser verbraucht als die Bewohnerschaft anderer Städte.

Nun mag es vielleicht sein, daß die Chicagoer viel reinlicher sind als alle anderen, aber selbst dann wäre der Wasserverbrauch in unserer Gemeinde noch ein ungeheurer. Die Wahrscheinlichkeit spricht jedoch dafür, daß in unserem Wasserleitungssystem mehr Wasser durch undichte Röhren und durch schlecht schließende Hähne verloren geht als auf andere Weise, selbst wenn im Sommer die Sprengwut ihre Höhe erreicht und manche Gartenbesitzer sich kein Gewissen daraus machen, ihre Sprengvorrichtungen den ganzen Tag in Betrieb zu lassen, wie es übrigens auch die wohllöblichen Parkbehörden tun. Sollte ein jeder von ihnen das Wasser zahlen, das auf diese Weise vergeudet wird, so würde sich gar mancher dieser Sünder im Interesse seines Geldbeutels eines Besseren besinnen und zu größerer Sparsamkeit übergehen. Wer nur das Wasser verbraucht, das er für seine Person und in seiner Haushaltung ordnungsgemäß gebraucht, hat von der Einführung von Wassermessern nicht das Geringste zu befürchten. Im Gegenteil: er sollte sie verlangen. Dann erst könnte er sicher sein, daß er nicht mehr zu zahlen hat, als ihm zukommt, und daß auch die übrigen Verbraucher eine Rechnung erhalten, die ihrem Wasseraufwande entspricht.

Das Bundesbüreau für auswärtigen und inländischen Handel weist darauf hin, daß Amerika jetzt die Stelle Deutschlands auf dem argentinischen Markt einnähme, so weit die Lieferung von Papier und Papiererzeugnissen in Betracht komme. Das ist kein kleiner Erfolg, da Deutschland den Papiermarkt völlig beherrschte. Allerdings ist die deutsche Konkurrenz durch den Krieg ausgeschieden, das genannte Büreau fügt aber ausdrücklich hinzu, daß die Ver. Staaten auch nach dem Kriege, wenn wieder normale Zustände eingetreten sein werden, den erlangten Vorteil behaupten können würden, wenn die amerikanischen Fabrikanten und Exporteure sich der Aufgabe gewachsen zeigen.

* * *

Luftverkehr nach dem Kriege. Die italienische Firma Pomilio & Co. hat die Pläne zu einem gewaltigen Lufttransportverkehr ausgearbeitet Ein Netz von 24 Luftlinien soll hergestellt werden. Die Fahrten sind mit 120 Kilometer per Stunde berechnet. Folgende Linien sind geplant: Turin-Mailand-Triest-Wien, 787 Kilometer, 5 Stunden 23 Minuten. Mailand-Florenz, 240 Kilometer, in 2 Stunden. Turin-Genua-Rom, 357 Kilometer, 4 Stunden 24. Min. Sassari-Rom-Bari, 695 Kilometer, 5 Stunden 48 Min. Cagliari-Neapel-Bari, 650 Kilometer, 5 Stunden 25 Min. Bari-Messina, 345 Kilometer, 2 Stunden 53 Min. Tarent-Cosenza, 100 Kilometer, 50 Min. Venedig-Ancona-Brindisi-Valona, 800 Kilometer, 6 Stunden 40 Min. Rom-Neapel, 180 Kilometer, 1 Stunde 30 Min. Neapel-Messina, 300 Kilometer, 2 Stunden 30 Min. Neapel-Palermo, 320 Kilometer, 2 Stunden 40 Min. Neapel-Brindisi, 310 Kilometer, 2 Stunden 35 Min., Verona-Bologna-Florenz-Rom, 435 Kilometer, 3 Stunden 38 Min. Bologna-Ancona, 215 Kilometer, 1 Stunde 48 Min. Mailand-Bologna, 215 Kilometer, 1 Stunde 48 Min. London-Paris, 360 Kilometer, 3 Stunden. Paris-Chalons s. S.-Turin, 580 Kilometer, 4 Stunden 50 Min. Paris-Lausanne-Mailand, 635 Kilometer, 5 Stunden 18 Min. Genua-Marseille ,310 Kilometer, 2 Stunden 35 Min. Brindisi-Korfu-Arta-Athen, 530 Kilometer, 4 Stunden 25 Min. Verona-Trient-München, 290 Kilometer, 3 Stunden 15 Min. Messina-Malta-Tripolis, 645 Kilometer, 5 Stunden 23 Min. Mailand-Korsika-Sardinien-Tunis, 950 Kilometer, 7 Stunden 55 Min. Triest-Bari-Valona, 845 Kilometer, 7 Stunden 3 Min. Die Reisekosten belaufen sich per Kilometer auf Fr. 2.40. Es soll eine Gesellschaft von 40 Millionen Kapital gegründet werden, der Fachleute gute Rendite versprechen.

(Autorisirte Uebersetzung der Abendpost.)

Allgemeine militärische Ausbildung.

Unser jüngstes Allheilmittel.

Von Oswald Garrison Villard, Präsident der New York Evening Post.

In künftigen Jahren wird, deß bin ich gewiß, keine der kürzlichen erstaunlichen Erscheinungen größere Verwunderung verursachen als unsere jüngste Entdeckung, daß die allgemeine militärische Ausbildung das Allheilmittel ist für jedes einzelne unserer amerikanischen Leiden. Ist es wünschenswert, unser Land zu verteidigen? Wir brauchen nur das System einzuführen, das jeden Jungen zu einem Soldaten ausbildet, und die Frage ist gelöst! Wollen wir industriell leistungsfähig werden? Fort mit der beruflichen Ausbildung. Dafür ein Jahr Waffendienst für jeden Amerikaner und es ist erreicht! — wir werden Deutschland übertreffen in wissenschaftlicher Leistungsfähigkeit und Leitung. Ist unsere Jugend gesetz- und disziplinlos? Der allgemeine militärische Zwangsdienst wird dem ein für alle Mal ein Ende machen. Ist unsere Demokratie schwächlich? Dann brauchen wir das Stärkungsmittel einer demokratischen Armee, in der alle Bürger für die Vorrechte des Bürgertums Zahlung leisten müssen durch ein Jahr der Ausbildung für Giftgas und in der Erlernung von Mitteln und Wegen, andere menschliche Wesen zu zerstören. Ist unser Schmelztiegel ein Fehlschlag? Dann laßt uns das Eisen des Militarismus hineingießen, und es wird sofort alle Elemente mit einander verschmelzen. Wenn wir, schließlich, eine amerikanische Seele nötig haben — und der Krieg hat uns plötzlich belehrt, daß dies glorreiche Land keine Seele hat! — dann ist der allgemeine militärische Dienst das Heilmittel, das unsere seelischen Bedürfnisse erstellen und uns die Fähigkeit geben wird, uns als Volk „eins" zu fühlen, wie ein Mann zu denken und eines Sinnes imperialistisch unserm Schicksal zuzusteuern.

Das ist Alles so verlockend, so bezaubernd einfach und leicht, daß es verwunderlich erscheint, daß wir nie zuvor daran dachten: Wir sehen es zwar in Frankreich und Deutschland und Rußland, aber da schien es ganz und gar abstoßend in seinen Formen. Amerikaner zwangsweise ausheben? Da sei Gott vor! Vor unseren geistigen Augen stiegen auf die unaussprechlichen Grausamkeiten, begangen von Unteroffizieren und, in einigen Fällen, von Offizieren. — Visionen von Tausenden von Männern, an unser Gestade kommend mit Händen: verstümmelt, den Kasernen mit ihren offenen Unsittlichkeiten, ihren bitteren Mühseligkeiten und dem Verlust von drei Jahren des Arbeitslebens zu entgehen. Die „rote Rosa", Rosa Luxemburg (mit ihren 10,000 autentischen Beispielen von Grausamkeiten gegen deutsche Soldaten, geübt gegen sie von ihren eigenen Landsleuten, hinter dem Schirm amtlicher Autorität) erklärte es uns, warum so viele junge Deutsche vor Erreichung des militärischen Alters auswanderten. In Besprechung des Falles eines Soldaten, der in Metz in scheußlicher Weise mißhandelt worden war, erklärte die „rote Rosa": „Dies ist gewißlich eines jener Dramen, die Tag ein Tag aus sich in deutschen Kasernen abspielen, obgleich das Gestöhn ihrer Opfer niemals an unsere Ohren reicht." Als die deutsche Armeeleitung ihre Verfolgung verlangte, wurde angekündigt, daß sie 1030 Augenzeugen schweren Mißbrauchs der militärischen Autorität innerhalb der „demokratischen Armee Deutschlands" aufrufen werde, aber sie wurde trotzdem in's Gefängniß gesteckt.

II.

In Deutschland ist der allgemeine Militärdienst natürlich nicht im Geringsten demokratisch, außer insofern, als Alle dienen müssen. Darüber können wir uns gewiß alle einig sein. Die Autokratie beherrscht die Armee und die Aristokratie wird durch sie befestigt. Mehr als eine Reichstagsdebatte wurde lebhaft und „interessant" gemacht durch die bitteren Ausfälle bürgerlicher Redner gegen die Bevorzugung der Kaiserlichen Garden und anderer vornehmer Regimenter. Es gibt da sogar eine Kaste innerhalb der Kaste. Denn Leute, die das Gymnasium durchmachen, brauchen nur ein Jahr zu dienen. Diejenigen, deren Väter zu arm sind, ihnen eine bessere Erziehung geben zu können, müssen zwei Jahre ihres Lebens dem Waffendienst schenken. Der von dem militärischen Leben, mit seinen Duellen und mittelalterlichen Ehrbegriffen, großerzogene Geist der Anmaßung und Aristokratie ist ungefähr so antidemokratisch wie nur irgend etwas auf der Welt sein kann. Wenn Männer, einzig und allein dank dem Rocke, den sie tragen, sich sakrosankt und besonders bevorrechtet fühlen, bis zu dem Grade, daß sie Zivilisten, von denen sie sich beleidigt glauben, niederstechen, oder, wie in Zabern, Maschinengewehre auf die Zivilbevölkerung richten lassen, dann ist es offensichtlich absurd zu behaupten, das System, das dazu führt, sei in irgendeiner Weise wirklich demokratisch.

Und niemals und nirgends, außer in Rußland, gab es eine bessere Illustration der Wahrheit des Wortes unseres James Madison, daß große Armeen und schwere Steuern die bestbekannten Mittel zur Unterwerfung der Vielen unter die Herrschaft der Wenigen. General von Falkenhayn, der frühere Generalstabschef und preußische Kriegsminister, war der Wahrheit nicht so fern, als er sagte, daß, wenn es nicht für die Armee wäre, nicht ein Stein des Reichstagsgebäudes in seinem Platz bleiben würde — vorausgesetzt, daß er bildlich sprach und unter „Reichstagsgebäude" die derzeitige Regierungsform in Berlin verstanden wissen wollte. Wird nach einem erschöpfenden Grund für den Fehlschlag der ersten russischen Revolution dieses Jahrhunderts gefragt, so wird man nur auf das russische System des allgemeinen Militärdienstes zu verweisen und nicht weiter zu suchen brauchen. Die Wahrheit ist, daß in jedem Lande, in dem der allgemeine militärische Zwangsdienst herrscht, die Männer freien Geistes gerade so zermalmt werden, wie andere Zwangs- und Frohndienst den freien Geist und die Seele der Menschen abtötet, überall auf dem Erdenrund.

Und diejenigen Amerikaner, die in der französischen Armee ein vollkommenes und nachahmenswertes Vorbild für uns sehen, würden gut tun, weder der im höchsten Grade abstoßenden Grabsch-Enthüllungen, die vor und seit Ausbruch des Krieges von Zeit zu Zeit an den Tag kamen, zu vergessen, noch des infamen Dreyfus-Falles, noch der Tatsache, daß General Boulanger sehr nahe daran kam, die französische Republik zu zerstören, während er geschworen hatte, sie aufrecht zu erhalten. Aber, wird uns gesagt, Australien ist demokratisch, wie wir selbst, und Australien weihte seine Jugend einer Ausbildung im Waffendienst, die im gegenwärtigen Kriege viel Gutes zeitigte. Warum sollten wir's nicht machen wie Australien. Dort ist doch gewiß kein Militarismus zu finden. Gewiß in Australien gibt's keinen Militarismus. Und dann ist da die Schweiz! Zeigt die uns nicht den rechten Weg? — Nun, so weit die Schweiz in Betracht kommt, geschieht dies nicht. Zwischen einem kleinen homogenen Staat von ungefähr vier Millionen Einwohnern — homogen trotz des Gebrauchs von drei Sprachen — und einem kleinen außerordentlich gebirgigen Gebiet und unserem ungeheuer großen Kontinent ist ein Vergleich irgendwelcher Art nicht möglich.

Doch in einer Hinsicht ist das Schweizer System ein ausgezeichnetes Vorbild für die Ver. Staaten: Es duldet keinen General, außer nach einer Kriegserklärung. Sein höchster Offizier ist ein Oberst. Dort paradirt kein Generalmajor durch das Land zu militärischer Bereitschaft ermahnend; dort gibt es keine Brigadegeneräle, die fort und fort das schreckliche Schicksal beklagen, das die Schweiz befallen müßte, wenn ihre stehende Armee nicht sofort eine Verdoppelung erführe. Trotzdem gibt es, sofern die bezüglichen Meldungen der Wahrheit entsprechen, sogar in der Schweiz eine Anti-Armee Partei — Leute, die darüber klagen, daß ihr militärisches Geschäft gefahrdrohend wurde, seit so viele der jüngeren Offiziere in der deutschen Armee dienten und den Geist des preußischen Generalstabs in sich aufnahmen; gerade so wie, nach einem hervorragenden Australier, der vor ein paar Monaten vor einer öffentlichen Versammlung in London sprach, die Stimmung gegen die Zwangsaushebung von Jünglingen in Australien so außerordentlich stark war, daß nur der Ausbruch des Krieges den Widerruf des Gesetzes, welches den Zwangsdienst einführte, verhinderte. Die Tatsache, daß im Verlaufe von fünfzehn Jahren rund 22,000 junge Australier bestraft werden mußten, wegen ihrer Weigerung, militärischen Dienst zu leisten, oder wegen geringerer Disziplinarvergehen (ein großer Teil erhielt Gefängnißstrafen) mag möglicherweise etwas zu tun gehabt haben mit dem wachsenden Gefühl gegen den militärischen Zwangsdienst. Bezüglich seiner Vorzüge ist die sachverständige militärische Meinung gerade so geteilt, wie hinsichtlich des Wertes unserer eigenen militärischen Streitkräfte (vor dem Kriege.)

Holzhof in Brand.

Telephonistin bleibt trotz des Qualms tapfer auf ihrem Posten.

In den Holzhöfen der Northwest Side Lumber Company, 4440 West North Avenue, brach gestern abend, vermutlich infolge von Selbstentzündung, Feuer aus, das trotz anstrengender Arbeit der Feuerwehr erst gelöscht werden konnte, nachdem es einen Schaden von $800 angerichtet hatte. Die Verwaltungs- und Fabrikgebäude der über die Straße befindlichen Johnson Chair Company füllten sich mit dichtem Qualm, und alle Angestellten flüchteten auf die Straße, mit Ausnahme der Telephonistin Sylvia Wicks, 1535 Nord Kostner Avenue, die auf ihrem Posten verblieb und alle Anrufe prompt beantwortete.

Der ehrliche Brief.

Skizze von Martin Proskauer.

Seltsam dunkel ist die Ecke des Zimmers; der Vorhang liegt fest vor dem Fenster, das Feuer des Kamins blinkt in den gehämmerten Messingbeschlägen der Kamingitter auf und beleuchtet einen schweren, dunkelbraunen Tisch und einen riesigen alten Stuhl mit altersgeschwärzten Lederpolstern. Die elektrische Tischlampe trägt einen seidenen roten Schirm und kann gerade soweit das Dunkel erhellen, daß das schlanke, blonde Mädchen die Schrift auf dem Papier vor ihr auf dem Barocktisch erkennt.

Sie macht die Augen ganz schmal zu — es sind seltsame Augen, bald durchsichtig klar, daß die Leute sagen: „Große, graue Augen, — na ja —" — und manchmal ganz dunkel, dunkelblau oder schwarz, mit einem bernsteingelben Glimmer darin — und unergründlich tief — — —.

Das Mädchen nimmt einen der Papierbogen zur Hand und liest. Sie zieht die roten Lippen ein bischen nach unten — — — das alles hat sie gestern geschrieben — nach der Gesellschaft — — bis zum Morgen hat sie gesessen und die seltsam wehe, prickelnde Stimmung ausgekostet, aber sie hat die Bogen liegen lassen und liest sie jetzt noch einmal — und verzieht die roten Lippen zu einem kleinen Lachen und macht ihre grauen, klaren Augen — verständig und kühl — — und liest:

„Mein lieber Fred!

Eben bist Du von uns fortgegangen — nun ist es nur ein bischen später— und ich sitze hier und schreibe Dir einen Brief.

Kennst Du das Papier? Es ist ja von Dir. — — Ich weiß, ich hatte einmal davon gesprochen, wie ich mir hübsches Briefpapier dächte, und Du warst dabei — — und einige Tage später kamst Du an, müde und mürbe von der Arbeit — und brachtest eine große Kassette mit solchem Papier — ich habe mich damals sehr gefreut.

Warum bist Du so verdrießlich fortgegangen, Fred, und so früh? Da habe ich keine Gelegenheit gehabt, Dir eine große Neuigkeit mitzuteilen. So schreibe ich Dir jetzt:

Ich habe mich — heute nachmittag mit Herrn Sigurd Gaarström verlobt! Es soll vorläufig noch geheim bleiben, nur die allerengste Familie weiß es; aber Dir, Freund Fred, wollte ich es doch sagen. — — Sieh, Du kennst meinen Bräutigam nicht, nur von ein paar flüchtigen Begegnungen; Du warst ja so lange in Amerika. Und während dieser Zeit verkehrte er in unserer Familie und hat alle, aber auch alle für sich gewonnen.

Wenn Sigurd hereintrat, waren alle froh und riefen ihm heitere Worte zu und lachten; es war, als ob ein Sonnenstrahl in das Zimmer fiel und die Gesichter hell machte. Ich glaube, Fred, die Nachricht von meiner Verlobung wird Dir sehr weh tun; heute nachmittag sahst Du die Gefahr, die Deine Traumschlösser bedrohte, die Wolke; und jetzt schreib' ich Dir schon, was Deine Träume zerreißen, Deine Schlösser stürzen muß. —

Ach, guter Fred, sei mir nicht böse, Du bleibst mein guter Freund — — nun wirst Du vielleicht bitter denken: „Guter Freund? Und dazu habe ich gearbeitet?" — — — Ja — Du — Du hast mir nie gesagt, wozu, für wen Du so toll arbeitest! — So eifrig, daß Du nach Amerika mußtest und — wenn Du hier bliebst — alle Abende bis spät in die Nacht in der Fabrik sein mußtest. — Und nur die Sonntage warst Du bei uns — — aber gesagt hast Du mir nichts. Nur große Kartons mit Leckereien hast Du angeschleppt, und wenn ich sie mühsam aufgegessen hatte, lag endlich unten — Deine Visitenkarte, weiter nichts! —

Sieh, lieber Fredi-Freund, wir sind zuerst gute Bekannte gewesen und dann gute Freunde. Du warst auch der Freund meines lieben Bruders — und als ich so weinte, als er nach Australien ging, weil ich so sehr an ihm hing — da hast Du mich ganz schüchtern gefragt, ob Du nicht mein Bruder sein dürftest. — Ich sagte ja, ich kam mir so vereinsamt vor und Du schienst so froh! —

Nun warst Du jede freie Stunde bei uns, und ich gewann Dich immer lieber. — Ich merkte ja auch, was bei Dir hinter dem „Bruder" und „Freund" stand und immer stärker wurde — und ich malte mir in Gedanken aus, was wäre, wenn Du — mich zur Frau wolltest, ob ich Dir gehören könnte, und es kam mir ganz möglich und leicht vor.

Aber Du hast mich nie gefragt, das Wort „Liebe" fiel nie zwischen uns, wir gingen Arm im Arm — das tun ja Geschwister — sogar geküßt hast Du mich — das tun ja Geschwister — und ich, Fred, ich hab's gern gelitten. — — —

Dann mußtest Du nach Amerika, für Deine Maschinenfabrik — Bohrmaschinen aufstellen oder sowas Uninteressantes — warum hast Du mich da nicht gefragt, da nicht von Deiner Liebe gesprochen? — Damals, Fred, habe ich darauf gewartet, ich war mir über meine Empfindungen klar; es war eine herzliche, ruhige Liebe, die ohne große Erregungen und Leidenschaften wohl lebensfähig gewesen wäre. — Aber Du hast nichts gesagt — und fuhrst fort. — — —

Ich blieb mit einem leisen Gefühl der Enttäuschung zurück, — ich habe nicht geweint, ich schrieb Dir freundlich-warme Briefe und dachte, Du kämest bald zurück und würdest dann schon Worte wissen.

Inzwischen lernte ich Sigurd Gaarström kennen; wir spielten zusammen Tennis, wir ruderten und segelten, er machte bei uns Besuch, kam öfter, und rasch waren wir befreundet. — Aeußerlich hielt er sich immer zurück, nie berührte er unnötig meine Hand, nie suchte er unter dem Tisch meinen Fuß — Du weißt, wie alle die Kleinigkeiten sind, die um einen Flirt hängen — er blieb immer ruhig und freundlich, von einer seltsamen, ernsthaften Heiterkeit beseelt, die ein wunderlich beruhigendes Gefühl in einem aufkommen ließ.

Wir sprachen von Dir, ich erzählte von Dir, Du seiest mir wie ein Bruder. Sigurd — entschuldige, daß ich den Vornamen brauche — fragte nach Deinen, nach unseren geistigen Interessen, nach Deinen innerlichen Anschauungen und Ideen — da war ich still, davon wußte ich nichts. Wir hatten ja nie über solche Sachen gesprochen.

Da fing er an, zu erzählen — von sich und seiner Kindheit, wie er immer einsam war, im Hause der Eltern und dann in der Fremde, bis er liebe Freunde und gute Frauen mit klugen Seelen fand. Es war ein merkwürdiges Erzählen — er sprach ja gar nicht von sich, das paßte alles auf mich, das war ich ja, die sehnsüchtige Seele, die auf ein Wunder wartete! — Und wie in heißem Erschrecken spürte ich, daß er absichtlich so — für mich geredet hatte.

Und da stand mein ganzes Leben vor mir: Wie ich eigentlich immer Liebe gesucht hatte, Liebe ohne Grund und äußere Veranlassung, und wie ich jemanden gesucht hatte, dem ich meine Sehnsucht geben durfte, die so heiß in mir war. Ach Fred, da wurde ich in Augenblicken eine andere, reifere —. Und immer näher trat ich ihm, immer tiefer sah ich in sein Herz und fand, daß es gut und reich war; da wußte ich, daß Du mir ein lieber Freund warst — — und daß ich den andern — liebte! — liebte, wie nie einen Menschen zuvor! — —

Nun wartete ich bange Tage, ob er es spürte, ob er mich auch lieb hätte und ob er es sagen würde. — Und eines abends sprach er davon — stille und ruhige Worte, doch was darin brannte, war tiefe Liebe und Sehnsucht nach Liebe. — — Muß ich Dir noch mehr sagen? — — Und seit heute bin ich seine Braut — und nun weiß ich, daß mein Traum noch übertroffen wird von der unendlichen Liebe und dem innigen Vertrauen. Und ich bin unsagbar glücklich — und Sigurd so dankbar! —

Dir, Fredi-Freund, brach ich kein Versprechen — und daß Du mich geküßt hast, hätte das mich verpflichten sollen? — — Du nahmst Dir ein paar Küsse, ich erlaubte es; gehört einem gleich der ganze Baum, wenn man sich ein paar Früchte pflücken darf? — — So, lieber Fred, nun ist's vom Herzen; und wenn Du den Brief richtig verstehst, wirst Du fühlen, daß ich Dir doch zugetan bin in guter Freundschaft! — —

Sei herzlich gegrüßt von
Deiner Freundin
Margot."

* * *

— — — Sie legte das letzte Blatt fort und sah in den Kamin —; äh, das war ja ein recht sentimentaler Brief geworden.— — — Leid tat ihr der gute Fred doch, er hatte beim Abschied so müde ausgesehen — — — er sollte sich doch nicht länger quälen — — —. Aber hatte sie nötig, so eine Entschuldigungsepistel zu verfassen? Die seelischen Momente waren wohl überflüssig — — — sie griff nach dem Federhalter und schrieb auf einen neuen Bogen, mit steilen englischen Buchstaben die Worte ziehend, die Stirn gekraust, über die eine blonde Welle Haar tief herabfiel. — — —

„Lieber Fred! Da Du heute leider so früh fort mußtest, hatte ich keine Gelegenheit, Dir eine Mitteilung zu machen. Ich habe mich nämlich heute mit Herrn Sigurd Gaarström verlobt und bin sehr glücklich.

Du sagtest einstmals, Du wolltest mein Bruder sein, darum — Brüderlein lieb — schreib' ich Dir, was sonst nur unsere Familie weiß, da wir es noch nicht veröffentlichen wollen.

Ich hoffe, Du wirst Dich mit mir freuen und bald zu uns kommen. Mit bestem Gruß von mir und Sigurd bin ich

Deine sehr glückliche
Margot."

* * *

So — sie legte die Feder mit einem befriedigten Aufatmen fort: das klang korrekt und doch freundschaftlich und sie vergab sich nichts dabei.

Dann legte sie die Blätter des ersten Briefes sorgsam übereinander und riß sie langsam in kleine Stücke.

Setzte es durch.

Nach einem verhinderten Selbstmordversuch erreicht F. H. Grant seinen Zweck.

Als hartnäckiger Selbstmordkandidat erwies sich der 24jährige Schlosser Frank H. Grant, Nr. 1809 Greenleaf Ave. Er versuchte gestern abend zunächst, sich mit einem Vorschneidemesser den Hals abzuschneiden, wurde aber von seiner Gattin, die dazukam, an der Ausführung seines Vorhabens verhindert. Dann begab sich Grant in ein Nebenzimmer, steckte ein Rasiermesser zu sich und verließ das Haus. Als er längere Zeit ausblieb, benachrichtigte seine Gattin die Polizei, und diese fand den Lebensmüden mit durchschnittener Kehle tot in der Gasse hinter dem Hause.

In seinem Zimmer im Morrison Hotel, wo er am Montag abgestiegen war, wurde gestern abend der in Diensten der Norma Company of America stehende Reisende Robert Briskham mit einer Schußwunde im Herzen tot im Bett liegend aufgefunden. Eine Registrierungskarte, die in den Taschen des Toten gefunden wurde, besagt, daß Briskham 26 Jahre alt war und Nr. 994 Hancock

Todesanzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine liebe Gattin und unsere geliebte Mutter, Schwester und Tante

Louisa Zitzlaff, geb. Hempel,

am 30. Juli im Alter von 60 Jahren sanft entschlafen ist. Die Bestattung findet am Donnerstag, Nachm. 2 Uhr, von der Leichenhalle 2701 N. Clark Str. aus nach dem Graceland-Friedhof statt. Die trauernden Hinterbliebenen

Robert Zitzlaff, Gatte. Bruno Baldus, Clara Zitzlaff, Gertrud Zitzlaff, Margaret Nielson, Kinder. Albert Nielson und Rosie Baldus, Schwiegerkinder. Maria Raasch, Schwester; nebst Verwandten.

Todesanzeige.

Martha Washington Deutscher Frauenverein.

Den Beamten und Mitgliedern die traurige Nachricht, daß Schwester

Anna Heinemann

gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Donnerstag, den 1. August 1918, nachm. 2 Uhr, vom Trauerhause, 4044 N. Central Park Ave., nach dem Rosehill-Friedhof. — Die Beamten sind ersucht, um 1½ Uhr in der Halle zu erscheinen, um der verstorbenen Schwester die letzte Ehre zu erweisen.

Lina Burmeister, Präsidentin.
Franziska Hankanin, Sekretärin,
1834 Bissell Str.

Todesanzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser lieber Vater und Bruder

Valerian Riedel

im Alter von 57 Jahren gestorben ist. Beerdigung am Freitag, den 2. August, 2 Uhr nachm., von der Kapelle 2341 Milwaukee Ave. nach Montrose. Um stilles Beileid bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Otto G. Riedel, Frau Lillian Kuehn und Elsie Riedel, Kinder. Gustav, Ferdinand, Edward, Carl, Marx, Anna und Sophie, Geschwister. mido

Todesanzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere liebe Mutter

Anna Augusta Heinemann, geb. Schild,

Gattin des verstorbenen Henry Heinemann, am 30. Juli, 2 Uhr morgens, im Hause ihrer Tochter in St. Louis, Mo., gestorben ist. Beerdigung am Donnerstag, 2:30 nachm., vom Hause von Frau Frank Hembes, 4044 N. Central Park Ave., nach dem Rosehill-Friedhof. Um stilles Beileid bitten die trauernden Kinder

Frau Frank Hembes, Frau Otto Klewer und Frau Joh. Buckingham von St. Louis. dimi

E. Muehlhoefer & Son
Leichenbestatter
Reelle Bedienung.
1453 Belmont Ave. Tel. Lake View 68.
1325 Clybourn Ave. Tel. Diversey 2900.
jl10mifamo3mt

44. jährliches Fest der alten Ansiedler Chicagos
Old Settlers Picnic
in Brands Park, Elston und Belmont Ave.
Montag, 5. Aug. 1918.—Anfang 1 Uhr nachm. Tanz der Alten. — Registrierung sämtlicher alten Ansiedler über 40 Jahre alt. — Preistanz. — Medaillen-Verteilung an die Preisgewinner. — Preisturnen, Springen und Schnellaufen der Kinder. — Erinnerungsabzeichen an alle registrierten Ansiedler. Eintritt 25c die Person. — Für gute Getränke und Beköstigung bestens gesorgt.
Die Chicago Turngemeinde.
jl28—ag4

Das Deutsche Zelt.

51. und South Ashland Ave.
Alle Vorträge
werden mit Lichtbildern illustrirt.
Alle Deutsche sind freundlichst eingeladen, den Vorträgen beizuwohnen.
Versammlung jeden Abend 7:45,
ausgenommen Montag.
13jl,1mtX

Konzert jeden Abend vom ungar. Zigeuner-Orchester.—Gute Hausküche.—Tel. Div. 5411.
Edelweiss
Cafe and Hungarian Restaurant
Magyar Otthon
D. L. Frank, Prop.
835 West North Avenue
Ecke Clybourn und Dayton Str., Chicago.
Feine Weine, Liköre und Zigarren.
famt

Warum ist
OSCAR F. MAYER & BROS.
Wurst überall bevorzugt?
Weil dieselbe mit der peinlichsten Reinlichkeit aus dem besten Material hergestellt wird. Befragt Euren Lieferanten darüber.

WILLIAM B. LUCKE
Plumbing, Gas Fitting und Sewerage
3838 North Hoyne Ave.
Reparaturen werden schnell, zuverlässig und billig ausgeführt. — Telephon Graceland 7277.

Straße, Brooklyn, N. Y., wohnte. Aus Briefen von Frau Briskham an ihren Gatten geht hervor, daß Ehezwistigkeiten die Ursache des Selbstmordes waren. In einem der Briefe sagt die Frau, daß ihr Gatte zu ihr zurückkehren könne, wenn er sich gewissen Bedingungen, die in dem Schreiben aber nicht genauer bezeichnet werden, fügen wolle.

Von Allem etwas.

Diebe, die gestern in den Laden von A. E. Halgren, 5154 W. Chicago Ave., einbrachen, erbeuteten photographische Apparate, Bälle, Füllfederhalter und eine Unmenge anderer Gegenstände im Gesamtwerte von annähernd $1600.

Eine halbe Million.

Der gestern im Büro des staatlichen Verteidigungsrats aufgestellte Fernsprechapparat ist der 500,000., welchen die Chicago Telephone Co. ihren Kunden lieferte. Er wurde deshalb mit einer Silberplatte versehen, auf welcher sich eine entsprechende Inschrift befindet.

— Rat: „Nun, sind Sie mit dem Kopieren der Akten fertig? — Schreiber: „Noch nicht ganz, Herr Rat — das ist eine Vieharbeit." — Rat: „Ja, sehen Sie, darum hab' ich sie auch Ihnen zugeteilt."

Vom Wandern der Völker.

Jede vorhistorische Forschung verliert sich in der Hypothese der Wanderung, mag sie sich nun mit den Menschen, den Tieren oder den Pflanzen, mit religiösen Vorstellungen, Sitten oder sozialen Einrichtungen beschäftigen. Unsere Sprache weist selbst die tiefgehende Wirkung dieser Tatsache aus, heißt doch Gesund ursprünglich wegfertig, (von senden — gehen, reisen). Das Gesinde war in mittelalterlicher Zeit das Reisegefolge, der Gefährte ist der Fahrtgenosse, Erfahrung ist auf der Fahrt — Wanderung erlangte Kenntnis. Es sind die Abdrücke und Spuren einer vergangenen Zeit, die sich in unserer Sprache erhalten haben. Aber auch heute ist die Wanderung aller Art, die eigentlich nomadische mit steter Ortsveränderung, die temporäre, die nur während bestimmter Perioden fortgesetzt den Ort wechselt, und die Wanderung mit einmaliger und dauernder Umsiedelung noch eine bedeutsame Erscheinung. Am ehesten stehen genauere Zahlen über die sogenannte überseeische Auswanderung zur Verfügung. Amerika ist der modernen Kultur so gut wie ausschließlich durch Einwanderer eröffnet worden. Die Rekrutierung des amerikanischen „Nachwuchses" ist durchaus nicht immer aus derselben Quelle gefolgt. Im letzten Jahrhundert war es zuerst England allein, das die Auswanderung lieferte, die Hungersnöte der fünfziger Jahre trieben aus Irland kurze Zeit zwei Millionen Menschen nach drüben, dies waren 25 Prozent der damaligen Bevölkerung Irlands. Diese Entvölkerung war der fürchterlichen Ausbeutung durch die Großgrundbesitzer und Jagdpfründeninhaber verschuldet. In den vierziger Jahren war das Festland von der überseeischen Auswanderung ergriffen worden. Die 30er und 40er Jahre sind die elendeste Zeit deutscher Entwickelung gewesen. Als Australien seine Goldfunde meldete, da wuchs aus der Abenteurerlust und Goldsehnsucht die Auswanderung ins riesige, zugleich zog sie sich immer mehr nach dem Osten. Böhmen und Mähren, die polnischsprechenden Landesteile Preußens, Oesterreichs und Rußlands stellten das Hauptkontingent, nach ihnen kam auch das eigentliche Rußland, Ungarn, Italien und Spanien, überhaupt Südeuropa, das ganze Massen nach Amerika sandte. Zuletzt waren es die Balkanländer, die ganze Heere über See sandten. Vom Norden Europas sind es eigentümlicherweise nur noch Schweden und Norwegen, die trotz ihrer industriellen Eigenentwicklung noch starke Arbeitermengen nach der neuen Welt liefern. Sie gehen aber nicht als Industriearbeiter, sondern als Landbebauer dahin.

Im Jahre 1909 stand Italien mit 193,000 Einwanderern nach den Vereinigten Staaten an der Spitze aller Länder Europas. Viele der Italiener bleiben aber nicht auf Lebzeiten drüben, sie stellten eine Art Wanderarbeiter dar, die nur auf einige Zeit ins fremde Land ziehen, um sich höhere Verdienstgelegenheit zu verschaffen. Oesterreich-Ungarn und Rußland liefern bald ebenso viel Arbeitshände. Charakteristisch für die Verschiebung der Auswanderung ist, daß vor einigen Jahren das kleine Griechenland ebenso viel Menschen nach dem Lande der Streifen und Sterne schickte wie Deutschland. Der Balkan hat in drei Jahren rund 175,000 Menschen allein nach der Union abgegeben. Aber auch andere Länder sind starkes Auswanderungsgebiet geworden, für Italien, Spanien und Frankreich ist es Argentinien. Italien gab in einem Jahre von 10,000 Einwohnern 124 nach dem Auslande ab, Oesterreich 1907, dem Rekordjahr der Auswanderung, 64 und Ungarn 103, 1908 waren es nur 21 u. 23. Spanien und Portugal haben die Verhältnisziffern 66 und 74, Schweden und Norwegen 1907 23 und 97, im darauffolgenden Jahre sanken sie erheblich. Aus Großbritannien wanderten 1907 und 1908 von 10,000 Personen 88 und 74 aus. Dagegen tritt Deutschland fast gar nicht mehr in Erscheinung, es gab in den letzten Jahren vor dem Kriege nicht mehr als knapp 4 von 10,000 als Auswanderer für andere Erdteile ab.

Die Ziffern zusammengenommen, zeigen, daß auch heutzutage noch alljährlich Hunderttausende und Millionen von Menschen auf die Völkerwanderung gehen. Die kulturellen Folgen sind selbstverständlich ganz außerordentliche.

— In Dänemark ist eine Erfindung zur Herstellung von Briketts aus Heidekraut patentiert worden. Solche Briketts sollen mehr Wärme entwickeln als Torf.

— Am 6. Juni feierte ganz Polen den hundertsten Todestag des Generals Jan Henryk Dombrowski, des Schöpfers der polnischen Legionen in der napoleonischen Zeit und eines der größten Kämpfer für die Freiheit Polens. Besonders imposant fiel die Dombrowski-Feier in Warschau aus, wo große Vorbereitungen getroffen wurden.

— Mit offenen Augen sieht man noch lange nichts, und mit geschlossenen schläft man ebenso wenig.

— Große Praxis. — „Jetzt im Winter wollen Sie reisen, Herr Doktor? Und die Praxis?" — „Wir reisen zusammen."

Kinder schreien
NACH FLETCHER'S
CASTORIA

Geld zu verleihen
auf Grundeigentum zu den günstigsten Bedingungen.
Vorzügliche erste Hypotheken
zu 5½% und 6% Zinsen stets an Hand.
A. Holinger & Co. (Inc.)
Lumber Exchange Bldg., 11 S. La Salle Str.
Telephon Randolph 1101.

Operngagen vor hundert Jahren.

Was heutzutage ein erstklassiger Sänger oder eine gefeierte Sängerin am Theater verdienen kann, wird, da es sich um außerordentlich hohe Summen handelt, oft als ein Auswuchs unserer sich nach allen Seiten hin in Uebertreibungen gefallenden Zeit hingestellt. Daß dem garnicht so ist, daß vielmehr schon vor hundert Jahren bei gleichen Gelegenheiten Unsummen bezahlt worden sind, lehrt ein Zurückdenken an die gefeierte Sängerin Henriette Sontag, auf die in diesem Zusammenhang von der Zeitschrift „Ueber Land und Meer" aufmerksam gemacht wird. Schon als die Sontag als blutjunge Anfängerin an das Königliche Theater in Berlin engagiert wurde, erhielt sie für die damalige Zeit glänzende Bedingungen: 6000 Taler Gehalt, 2500 Pensionsgehalt, sechs Monate Urlaub. Eine jährliche Benefizvorstellung im Opernhaus ohne Abzug. Dazu kam noch die Verfügung über einen vierspännigen Wagen und Aufnahme im „ersten Hotel" bei Vorstellungen in Potsdam und andere Vorzugsrechte. Und das nur bei sechs Monaten Engagement! Was aber auf Gastreisen verdient wurde, erfährt man durch die Nachricht, daß die Sontag mit dreiundzwanzig Jahren sich bereits ein Vermögen von 200,000 Talern erspart hatte. Da das Geld damals etwa den vierfachen Wert hatte, also in heutiger Bewertung: mit dreiundzwanzig Jahren etwa 2,5 Millionen Mark. Das Anerbieten, das 1849, nach zwanzigjährigem Fernsein von der Bühne gemacht wurde, war: Bei vollkommen freier Reise, Wohnung und so weiter, Equipage, kurzum unter Fortfall jeglicher Unkosten einen reinen Gewinn von jährlich 100,000 Talern, nach heutigem Werte also 1¼ Millionen Mark.. Man sieht also, schon vor hundert Jahren konnte ein Stern ersten Ranges auch erstrangige Gewinne erzielen.

Was sind Schiffstonnen?

Der Ausdruck „Tonnen" für die Vermessung der Schiffe rührt daher, daß man im Altertum die Größe eines Schiffes nach der Anzahl der Wasser- oder Weintonnen berechnete, die ein Fahrzeug in seinem Raume aufnehmen konnte. Heute ist die Vermessungstonne ein Raummaß, das 2,833 Raummeter groß ist. Unter Bruttoregistertonnen versteht man den gesamten Rauminhalt eines Schiffes unter Deck. Zieht man hiervon den Inhalt der Wohnräume für Mannschaften und Reisende, der Kessel- und Maschinenräume, Kohlenbunker, Küchen, Räume für Navigation und Unterbringung von Proviant und Vorräten u. s. w. ab, so erhält man den Nettorauminhalt, der ungefähr dem für die Ladung nutzbaren Raum entspricht. Während also Brutto, wie auch Nettoregistertonnen ein Raummaß darstellen, wird die Ladefähigkeit des Schiffes in Gewichtstonnen zu 20 Zentner ausgedrückt. Das Verhältnis der einzelnen Tonnenarten zueinander ist ungefähr folgendes:

Brutto: Nettotonnen = 100 : 60.
Brutto: Ladetonnen = 100 : 150.

Man erhält demnach für einen 4,000 Tonnen-Dampfer folgende Werte:

4,000 Br.-R.-T. = N.-R.-T. = 6,000 Ladegewichtstonnen.

Man kann sich den Schiffsraum sehr einfach dadurch klarmachen, daß man Länge, Breite und Höhe eines Gebäudes oder Saales abmißt und miteinander multipliziert. Dann erhält man den Inhalt in Raummetern. Dividiert man diesen durch 2,833, so bekommt man Registertonnen. Ein Saal von 6—700 Sitzplätzen dürfte ungefähr dem Innern eines Schiffes von etwa 3,500 Br.-R.-T. gleichkommen.

Spieler-Gedanken.

Ueberall, wo Karten gespielt wird, gibt es Pickbuben, Treffbuben, Karobuben, Herzbuben und Spitzbuben.

*

Kartenspiel ist das merkwürdigste aller Duelle. Wer die meisten Stiche bekommt, bleibt Sieger.

*

Ich habe beim Hazardspiel Leute gesehen, die fortwährend eine Farbe poussiert und dabei gleichzeitig fortwährend die Farbe gewechselt haben.

*

Wenn die Karten gemischt werden, so wird es auch häufig die Gesellschaft.

*

Ich kenne kaum etwas Niedrigeres als ein hohes Glücksspiel.

*

„Ich will nur Ihr Bestes!" sagte der Bauernfänger und nahm mir all mein Geld ab.

*

Der Offizier, der sich durchs Roulette zugrunde richtet, stirbt eigentlich im Beruf: eine feindliche Kugel auf grünem Plan macht ihm den Garaus.

*

Nichts ist beständig. Heute rouge, morgen noir.

*

Ich gebe, sagt der Spieler und meint: Ich nehme.

— Unzufrieden. — Doktor: „Die Luft ist hier oben sehr rein und gesund!" — Asthmatiker: „Was nützt mir das? Ich kriege schon gar keine Luft mehr!"

Ylang-Ylang.

Von Rudolf von Röts.

Sein Strandkorb hatte die Nummer 88. Das war leicht zu merken. Er stand weit draußen im Osten, nach der Mole zu, noch über das Herrenbad hinaus. Dort hatte er ihn hintragen lassen.

Der Oberlehrer Dr. Karl Schulz war seelenvergnügt. So schön hatte er sich die Sache doch nicht vorgestellt. Er war zum erstenmal in Swinemünde und überhaupt an der See. Eigentlich war es die erste Badereise, die er in seinem Leben machte.

Und dazu das glorreiche Wetter!

Erst hatte er gebadet. Dann hatte er die Strandpromenade unsicher gemacht — fast bis nach Ahlbeck war er gelaufen. Dann hatte er auf der Seebrücke gefrühstückt — großartig — ein kompliziertes Hühnerfrikassee und zwei Schnitt Pils. Unten kicherte die Ostsee in der Brücke und die frische Brise schwellte die Sonnensegel.

Wie ein Halbgott war er nach dem Frühstück die Treppe zum Strande hinabgestiegen. Er guckte in jeden Strandkorb und wunderte sich, wie viele hübsche Mädchen es gäbe. Sogar die Menge Kindermädchen mit ihren weißen Latzschürzen und den drallen Armen sah er sich wohlgefällig an. Das hätte er zu Hause nicht getan.

Zuletzt setzte er sich auf ein Boot, das am Strande lag, trommelte mit den Hacken den Parademarsch und überlegte, was er heute Nachmittag vornehmen solle — vielleicht eine Weltumsegelung per Motorboot nach Heringsdorf oder eine Entdeckungsreise nach Osternothafen und dem Leuchtturm. Gott, was gab es nicht alles zu sehen!

Jetzt saß er vor seinem Strandkorbe in der prallen Sonne und freute sich. Er war prächtiger Laune; heute hätte er sogar einen Verstoß gegen die Consecutio temporum nicht weiter übel genommen.

Stahlblau war die See, mit einer silbernen Borte am Rande. Die Wellen — man konnte es eigentlich gar keine Wellen nennen — sprangen neckisch hintereinander her, wie kleine süße Mädel, die Greif spielen. Und jede hatte ein Grübchen im Kinn und sonnenblanke Augen.

Der Himmel war ein einziges Vergißmeinnicht. Aus der Mole liefen die eleganten weißen Salondampfer aus, mit großen, blitzenden Spiegelscheiben; riesige, plumpe Frachtdampfer — schwarz und rot gestrichen — kamen und gingen, dazwischen schlanke Schoner und Galeassen und fixe, kleine Schlepper. Am Horizont die braunen und weißen Pünktchen, das waren die Flunderboote.

Er konnte alles ganz vortrefflich sehen; nur ein einziger Strandkorb stand vorn direkt am Wasser. Sonst war er Herrscher aller Reußen.

Der Strandkorb mußte besetzt sein; vermutlich von einer Dame. Denn ab und zu duckte ein winzig kleiner King-Charles um den Korb mit einem Johannesscheitel und um den Hals eine Schleife aus blauem Seidenband.

„Sanft sich blähend im Wind, umflattern die Segel des Mastbaums
Starrendes Holz; weiß schäumt unter den Rudern die Flut.
Fliehenden Segeln, solang' es vergönnt ist, lass' ich die Augen
Folgen voll Sehnsucht"....

zitirte der Oberlehrer Karl Schulz aus Ovids fünfter Heroide. Andere Leute singen, wenn sie recht vergnügt sind. Der Oberlehrer Karl Schulz war glücklicherweise nicht musikalisch.

Plötzlich stockte er. Er hob die Nase in die Luft, ihre Flügel blähten sich — Oberlehrer Karl Schulz schnupperte.

Eine ganze Weile tat er das. Dabei machte er ordentlich ein verklärtes Gesicht.

„Famos!" sagte er endlich. „Das riecht nach Hyazinthen, nein nach.. ich weiß wirklich nicht, wonach. — Aber delikat."

Er sah sich um. Der süße Duft kam vom Meer herüber. Schweden war zu weit ab, ein Dampfer gerade nicht in Sicht. Also war es der Strandkorb.

Wie ein Indianer schlich er sich bis dicht hinter den Strandkorb. Richtig! Hier war das Wohlgeruchszentrum. Aber da knurrte auch schon der infame Köter im Korbe, und er mußte schleunigst retirieren.

Wenn er nur gewußt hätte, wer im Korbe saß! Nr. 111 stand auf der Rückseite. Das besagte nichts, gab höchstens Anlaß zu einer trivialen, alkoholischen Gedankenverbindung. Von vorn war nicht gut anzukommen. Denn der Korb stand unmittelbar am Wasser.

Also mußte man nach rechts oder links ausschwärmen. Aber auch das hatte kein befriedigendes Resultat. Außer einem Stückchen grauen Kleides, der allerliebsten Kante eines korinthfarbigen Jupons, war nur ein kleiner, mäusegrauer Damenstiefel zu erspähen. Das war alles.

Der Oberlehrer Karl Schulz stellte darum seine Rekognoszierung ein und begab sich in ein Restaurant, wo er lukullisch dinierte.

Am Nachmittag war er in Heringsdorf.

Als er am anderen Morgen auf den Strand kam, war der Strandkorb vorn am Wasser schon besetzt. Das bewies ein feuerroter Sonnenschirm, der daneben im Sande steckte. Der Oberlehrer setzte sofort sein ziemlich kräftig entwickeltes Riechorgan in Tätigkeit. Er zog die Luft ein und schnupperte.... Aber vergebens. Der Wind stand dummerweise vom Lande.

„Ich werde sie aushungern," sagte er. „Einmal muß sie doch zum Essen gehen." Dann begann er einen Berg aus Sand aufzuwerfen. Der Hund sah ihm von drüben neidisch zu.

Mit einem Male kam ihm ein Gedanke. Rasch griff er in den Sand und warf damit nach dem Köter.

Der kleine Kerl brach sofort in wütendes Kläffen aus.

„Bijou, zurück!" tönte es aus dem Strandkorb.

„Jetzt kommt es", dachte der Oberlehrer Karl Schulz und drückte seinen Klemmer fester. Richtig! — Ein Schatten fiel neben den Korb; dann wurden eine lange, spitze Nase und sechs graue Korkzieherlöckchen sichtbar.

Der Oberlehrer setzte sich resigniert auf den Sandhügel nieder. „Neunundvierzig Jahre elf Monat!" schätzte er überschläglich. Das war seine erste Enttäuschung in Swinemünde....

Plötzlich fuhr er in die Höhe. Ein wohlbekannter süßer Duft spielte um seine Nase. Mißtrauisch guckte er nach dem anderen Strandkorb hinüber. Aber dort war nichts zu sehen.

„Donnerwetter, wir haben ja Landwind!" Er sah sich um.... Und da stand sie — eine zierliche Figur in schickem, perlgrauem Kostüm; das feine Gesichtchen unter dem Biedermeierhut. Wie ein Gemälde von Reznicek!

„Tantchen!" rief sie. „Die Eisenbahn wartet nicht. Wenn du noch fort willst...."

Am nächsten Morgen saß der Oberlehrer Karl Schulz seit Tagesanbruch auf dem Sandhügel vor seinem Strandkorbe. Endlich kam sie. Bijou knurrte nebenher und knurrte feindselig. Sie sah zum Anbeißen aus. Das Gesicht von der Seeluft goldig angehaucht. Ein kapriziöses Näschen und ein paar große, kluge Augen. Ja, von welcher Farbe waren sie eigentlich?

Um das Handgelenk ein schweres, goldenes Kettenarmband; leise knisterndes Froufrou.

Er zog verlegen seinen Hut. Sie bankte freundlich. Dann setzte sie sich in ihren Strandkorb.

Der Oberlehrer war selig. Sein Herz schlug stürmisch gegen die neue Pikeeweste, die ihm seine gute Mutter zu Weihnachten geschenkt hatte. Der Himmel lachte. Die Sonne lachte; jede Welle schien sich vor Lachen zu kugeln. Die weiche Seebrise fächelte ihm ab und zu das süße, geheimnißvolle Parfüm herüber....

Da legte sich ihm eine Hand auf die Schulter.

„Morgen, Doktor, wo kommen Sie her?"

Der Oberlehrer Karl Schulz fiel aus allen Himmeln. Sie hatten sich letzten Sommer kennen gelernt, als er bei den Franzern übte.

Die beiden begrüßten sich herzlich; dann setzten sie sich zusammen auf den Sandhaufen.

„Uff", machte der Leutnant. „Heiß! Was....?" Plötzlich fuhr er in die Höhe, hob die Nase in den Wind.... „Ylang-Ylang!" sagte er bloß; dann stand er neben dem anderen Strandkorb.

Der Oberlehrer Karl Schulz war starr als er sah, wie sich der Kriegsmann frech um den Strandkorb herumbog, seinen Panama lüftete und in einen Freudenschrei ausbrach.

Die Dame kam aus ihrem Korbe, und der Leutnant zog ihren perlgrauen Handschuh an die Lippen.

„Ihr Herr Gemahl ist gekommen, Gnädigste! Sucht Sie wie eine Stecknadel am Strande."

„Wo ist er denn? fragte sie dagegen.

„Der Kommerzienrat sitzt auf der Kurhausterasse und komponiert mit dem Oberkellner das Menü — — ein Menüchen, sage ich!!!"

„Also hin! Ich habe Hunger, veritablen Hunger. Ich habe in Swinemünde immer Hunger — besonders wenn mein Mann da ist."

Dann packte sie Bijou beim Nackenfell, schlenkerte ihn mit einem raffinierten Ruck auf ihre Hüfte, und dann machten sie sich auf den Weg.

„Kommen Sie mit, Doktor?"

Der verneinte und sah ihnen nach, bis sie hinter der Treppe des Herrenbades verschwanden. Endlich sagte er: „Also Ylang-Ylang!"....

Am andern Morgen stand der Strandkorb Nr. 88 ganz weit draußen auf dem Weststrande, da, wo man schon die Häuser von Ahlbeck liegen sieht.

Radikalheilung der Nervenschwäche

Schwache, nervöse Personen, geplagt von Hoffnungslosigkeit und schlechten Träumen, erschöpfenden Ausflüssen, Brust-, Rücken- und Kopfschmerzen, Haarausfall, Abnahme des Gehörs u. der Sehkraft, Katarrh, Magendrücken, Stuhlverstopfung, Müdigkeit, Erröten, Zittern, Herzklopfen, Bruchbeklemmung, Aengstlichkeit und Trübsinn, erfahren aus dem „Jugendfreund", wie alle Folgen jugendlicher Verirrungen gründlich in kürzester Zeit, und Strikturen, Phimosis, Krampfader- und Wasserbruch nach einer völlig neuen Methode auf einen Schlag geheilt werden.

Schicken Sie 25 Cents in Briefmarken für die neueste deutsche Auflage dieses interessanten und lehrreichen Buches, welches von Jung und Alt, Mann und Frau, gelesen werden sollte, und adressiren Sie Ihren Brief:

PRIVATE CLINIC,
137 East 27. St., New York, N. Y.

„Der Jugendfreund" ist zu haben in Chicago bei Felix Schmitz, Buchhandlung, 339 Dearborn Str., Room 318.

Das „Rapid Transit"-Jubiläum.

Der Juli des Jahres 1918 ist für das Verkehrswesen der Stadt New York von ganz besonderem Interesse. Denn nicht nur ist eine der wichtigsten Verkehrsadern, der neue Subway „H" eröffnet worden, sondern der Schnellverkehr selbst begeht sein [illegible] Jubiläum, die Feier des [illegible] worden, daß bei den Eröffnungsfeierlichkeiten in gebührender Weise dieser Tatsache seitens der Interborough Transit Co. gedacht werde.

Wenn Gouverneur Fenton nicht das Gesuch von Hugh B. Wilson abschlägig beschieden hätte, der bereits 1865 eine Untergrundbahn nach Londoner Muster bauen wollte, dann hätte die Stadt New York niemals die häßlichen Eisengerüste der Hochbahn zu sehen bekommen und der ganze Schnellverkehr wäre unter die Erde verlegt worden, was heute als der einzig richtige Weg für stark bevölkerte Städte angesehen wird.

Das Wilson-Projekt zeitigte indessen einen Wettlauf um Konzessionen für Verkehrslinien, und im Jahre 1867 ermächtigte die Legislatur des Staates den Ingenieur Charles T. Harvey, die erste Hochbahn, für deren Betrieb durch Kabel er Patente besaß, zu bauen. In den Inkorporierungsartikeln war bestimmt, daß die „West Side and Yonkers Patent Railway" eine 25 Meilen lange Strecke von der Battery über Greenwich Street, 9. Avenue nach Kingsbridge und Yonkers bauen sollte.

Durch das Gesetz von 1867 wurde eine Kommission von drei Personen geschaffen, von denen zwei durch den Gouverneur und einer vom Croton Aqueduct Board ernannt wurden, die die erste Strecke der neuen Linie von der Battery bis Cortland Street besichtigen sollten, worauf im Falle der Gutheißung seitens der Kommission der Gouverneur die Erlaubnis zum Bau der Strecke bis zum Harlem River zu geben habe. Die Gesellschaft sollte für jede Entfernung unter zwei Meilen die einheitliche Rate von 5 Cents fordern, für jede weitere Meile oder deren Bruchteil einen weiteren Cent. Der Gesellschaft wurde aber auch die Wahl gelassen für die ersten fünf Jahre die einheitliche Rate von 10 Cents zu verlangen.

Die erste öffentliche Benutzung der Bahn fand am 3. Juli 1868 statt, die, wie James Blaine Walker in „Fifty Years of Rapid Transit" auf Grund von Studien in der damaligen Tagespresse feststellt, weiter keinen großen Eindruck hinterließ. Die Züge fuhren mit einer Geschwindigkeit von 5 Meilen in der Stunde, die aber bald auf 10 erhöht wurde. Die Regierung bewilligte prompt den weiteren Ausbau und die Gesellschaft schlug vor, die Strecke bis zur 30. Straße zu verlängern, indessen hielten Geldschwierigkeiten und Prozesse den Weiterbau auf, der erst im folgenden Jahre beendigt wurde.

Natürlich war es keine Kleinigkeit, ein solches Unternehmen damals zu finanzieren. Die ersten $100,000 wurden von Harvey und seinen Genossen aufgebracht. Im August nach der Eröffnung wurde das Eigentum der Bahn an zwei Trustees, George S. Coe und James H. Benedict, für $750,000 verpfändet und Obligationen zu 7 Prozent ausgegeben. Im Verlauf dieser Uebertragung fiel das Unternehmen in die Hände von Spekulanten, die den Urheber des Planes hinausdrängten, ohne daß er den geringsten Vorteil von seinem Projekt gehabt hätte.

Die Idee des Betriebes durch Kabel erwies sich auf die Dauer als unpraktisch und die Bahn stellte den Verkehr auf Monate ein. Am 15. November 1870 wurde das gesamte Eigentum der Gesellschaft an Francis H. Tows durch den Sheriff verkauft zugunsten der Obligationen-Inhaber. Es ist bezeichnend, daß das gesamte rollende Material aus drei Passagierwagen bestand.

Die Legislatur ergänzte das Gesetz dahin, daß es dem Ausschuß der Gläubiger gestattet war, statt des Kabelbetriebes als Zugkraft Lokomotiven zu benutzen, und am 20. April 1871 begann der Betrieb von neuem mit einem von einer Lokomotive gezogenen Zug von drei Wagen. Von diesem Zeitpunkt an entwickelte sich das Geschäft in zufriedenstellender Weise, die Gläubiger bildeten eine neue Gesellschaft und interessierten den reichen Kohlenhändler William L. Scott aus Erie, Pa., für das Unternehmen. Die neue Gesellschaft hieß „New York Elevated Railroad Company", das Kapital betrug $10,000,000 und der Gesellschaftsvertrag wurde am 27. Oktober 1871 gesetzlich bindend geschlossen.

Wenn die Pläne der neuen Leitung ausgeführt worden wären, würde Manhattan aus der Luft betrachtet wie ein großes Waffeleisen aussehen, denn man plante den Bau von 160 Meilen neuer Geleise. Der Zusatz zum Gesetz gab der Gesellschaft das Recht, das Fahrgeld auf 10 Cents für die ersten fünf Meilen und auf 2 Cents für jede weitere Meile oder Teile davon festzusetzen.

Abgesehen von Geldverlegenheiten hatte die Nebenbuhlerschaft des bekannten Tweed-Rings für den Untergang der alten Gesellschaft gesorgt, die an einem Schnellverkehr-Projekt arbeitete, an dem Tweed selber interessiert war.

H. C. Stryker in seinen „Historical Sketches" sagt: „Eine neue Verkehrsmöglichkeit war im Kopfe des größten Grafters und Politikers der Stadt und des Staates, William M. Tweed, entstanden, der ein Viadukt-System einführen wollte und den Untergang der Konkurrenz-Gesellschaft beschlossen hatte. Man hatte ihm einen Freibrief für die mit einem Kapital von $25,000,000 geplante „New York Railway Co." gewährt, deren Kosten bis zu $100,000,000 New York und Westchester County tragen sollten. Senator Tweed brachte also eine Bill ein, die ihn als Commissioner of Public Works" ermächtigte, die Neunte Ave. Bahn niederzureißen. Im Senat ging der Antrag mit 20 gegen 9 Stimmen durch und der Senator brüstete sich damit, daß er innerhalb von zwei Monaten nach Annahme der Bill die gesammte Anlage von der Erdoberfläche verschwinden lassen würde.

Das neue Projekt sah solid gemauerte Bogen vor, die nicht durch die Straßen, sondern durch Blocks geführt werden sollten und das Unternehmen von Anfang an so kostspielig gemacht hätten, daß es sich nicht rentiert haben würde. Die im Besitz der bedrohten Bahn befindliche Clique wurde unvorbereitet von diesen Entwicklungen überrascht und wäre auch in der Assembly unterlegen, wenn nicht Harvey, der das öffentliche Wohl über den Gedanken einer privaten Rache gestellt hatte, nun durch den ihm befreundeten Erastus Corning dem [illegible] die einzige Niederlage beibrachte, die er in dieser Tagung der Legislatur zu verzeichnen hatte. Als die Stimmen gezählt wurden, ergab es sich, daß die Assembly mit 74 Nein gegen 34 Ja den Schwindel hintertrieben hatte. Der Grund für Cornings Eintreten für Harvey war, daß dieser ihm einen großen Dienst erwiesen hatte, durch den ein Kanalkontrakt in Michigan nur durch eine von Harvey erfundene Maschine ausgeführt werden konnte und dadurch die Kontraktorenfirma, deren Präsident Corning war, vor dem sicheren Ruin rettete.

Im Jahre 1872 inkorporirte die Legislatur die „Gilbert Elevated R. R. Co." mit einem Kapital von $3,500,000, aber die Gesellschaft richtete nichts aus, bis durch das Gesetz von 1875 ein Board of Commissioners of Rapid Transit geschaffen wurde. Im Juli ernannte daher Mayor Wickham Joseph Seligman, Lewis B. Brown, Cornelius H. Delamater, Jordan L. Mott und Charles J. Canada, und unter ihrer Aegide begann die Konstruktion der heutigen Hochbahnen.

Mayor Abraham S. Hewitt, der „Vater des Schnellverkehrs", sandte eine Erklärung an das Common Council im Jahre 1888, in der er die Verwendung städtischen Kredits zum Bau von Schnellverkehrslinien empfahl, die an tüchtige Privatunternehmer verpachtet werden sollten. Dies führte dann zu dem Rapid Transit Act von 1894 und dem Bau der ersten Untergrundbahn.

Der Ordnung wegen sei erwähnt, daß der Lokomotivbetrieb auf den Hochbahnlinien im Jahre 1902 der elektrischen dritten Schiene wich.

Wichtig für Männer.

Wenn Aerzte od. Arzneien Euch nicht helfen, versucht unsere erprobten Heilmittel, die selten fehlschlagen, bei folgenden geheimen Krankheiten: Formulare Nr. 1 und 2 heilen die meisten noch so hartnäckigen Fälle von geheimen Krankheiten und Urinleiden, wie Katarrh-Auswürfe und Satz im Urin. Preis $1.00 die Flasche. — Doktor Tuckers Blut-Specific für Blutvergiftung in allen Stadien. Preis $2.00 die Flasche. —Prof. Dr. Bois Stärkungskapseln für Männerschwäche, schlaflose Nächte, Nervosität, Melancholie und nicht zufriedenstellendes Ehe-leben. Preis $1.00 die Schachtel, 3 für $2.50. Obigen Heilmittel sind nur bei uns zu haben.

Behlkes Deutsche Apotheke,
775 Süd State Straße, Chicago, Jll.

Bell System

Die Linie ist beschäftigt

Wenn eine Telephonistin Euch sagt, daß die gewünschte Linie beschäftigt ist, so bedeutet das, daß Jemand bereits das Telephon benutzt, mit dem Ihr Verbindung wünscht.

Eine beschäftigte Telephonlinie ist eine von „des Lebens kleinen Unannehmlichkeiten." Wie verständig wir auch sein mögen, sind wir doch geneigt, uns zu ärgern, wenn wir gezwungen sind, zu warten, bis sonst Jemand seine gemächlich geführte Unterhaltung beendigt hat.

Nicht selten wird ein als beschäftigt gemeldetes Telephon von einem Kinde daheim oder von irgend einem untergeordneten Angestellten in einer Office gebraucht, der sich die Abwesenheit der Eltern oder des Arbeitgebers zu Nutzen macht zu einer „Visite" vermittels des Drahtes. Kunden können ihren eigenen Dienst, sowie den aller anderen Kunden verbessern, wenn sie vernünftige Vorschriften machen, um die Benutzung des Dienstes in ihren Offices und bei ihnen daheim zu regulieren.

CHICAGO TELEPHONE COMPANY

Foreman Bros. Banking Co.
S.-W.-Ecke LaSalle u. Washington Str.

Check-Kontos erwünscht.
3% Zinsen bezahlt auf Spareinlagen

Grundeigentumsdarlehen
auf verbessertes Chicago Grundeigentum zu den niedrigsten Raten geliehen.

Allgemeines Bankgeschäft

Kapital u. Ueberschuß $2,000,000

Leset die „Sonntagpost".

Vergnügungs-Wegweiser.

Riverview Park. — Allerlei Vergnügungen.
Forest Park. — Allerlei Vergnügungen.
Blackstone. — „A Marriage of Convenience".
Cohans Grand. — „Path on the Wing".
Cort. — „Just Around the Corner".
Garrick. — „Odds and Ends of 1917".
Palace. — „Doing Our Bit".
Powers'. — „A Little Bit Old Fashioned".
Woods'. — „Friendly Enemies".
Marigoldgarten. — Konzert jeden Nachmittag und Abend.
Bismarck, 715 North Avenue. — Jeden Abend und Sonntag Nachmittags Konzert.

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1c das Wort)

Verlangt:
Männer
für
Trucking,
Warehouse
und
andere Arbeit.
Keine Erfahrung nötig.
Sears, Roebuck & Co.,
Homan Ave. und Arthington Str.
son-fa

Verlangt: Zwei Bracemakers, die schmieden und alle Stahlarbeiten machen können; beständige Arbeit und guter Lohn. Wolfertz, 154 N. Wells Str. midofr

Verlangt: Label Jungen; müssen 16 Jahre alt sein; Nachtarbeit. Nachzufragen bei The H. Piper Co., 1610 N. Wells Str. midofr

Verlangt: Männer für allgemeine Fabrikarbeit, sowie Elevator-Helfer. Schultz, 531 W. Superior Str.

Verlangt: Butcher; muß deutsch und englisch sprechen; muß Wurst machen. 4336 Wentworth Ave.

Verlangt: Eisenarbeiter und Helfer an leichter Eisenarbeit, sowie Knaben, um Handwerk zu erlernen. Frank Scaar & Co., Blue Island Ave. und 11. Str. 31jul1wX

Verlangt: Junger Mann in Färberei zu arbeiten. David Weber, 3523 S. State Str. mido

Verlangt: Möbelschreiner. Roos Mfg. Co., 1051 W. 16. Str. dimi

Verlangt: Holzarbeiter mit Erfahrung an Commercial Auto Bodies. 2730 Elston Ave. dimi

Verlangt: Lediger älterer Mann als Nacht-Clerk; muß Bartenden können. Nachzufragen 642 Dole Ave. Telephon Lincoln 3257. dimi

Verlangt: Aelterer Mann als Nachtwächter; muß zuverlässig und stetig sein. Sofort nachzufragen in The Lion Dry Goods Store, Ecke 18. und Paulina Straße. dimi

Verlangt: Blacksmith Finishers mit Erfahrung an Commercial Auto Bodies. 2730 Elston Ave. dimi

Verlangt: Bauschlosser und Blacksmith. 2415 W. 14. Str. 31jul1wX

[illegible]

Verlangt: Männer und Knaben

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1c das Wort)

Verlangt: Sheet Metal Arbeiter, Solderers, Arbeiter, Helfer, Nailer und Packer. Erstklassige Fabrik. Stetige Arbeit. Gute Löhne.
Oxweld Acetylene Co.,
3626 Jasper Pl., Ashland Ave. Car bis 37. Str., geht dann 2 Blocks östlich. 25jl1wX

Verlangt: Abonnenten-Sammler für Stadt und Land. Näheres beim Zirkulator der „Abendpost", 225 W. Washington Str. 20jul*X

Verlangt: Erfahrener Painter, gut an Außenarbeit, Nicht-Union. Zu melden bis 5:30. 3329 N. Troy Str.

Verlangt: Erfahrener Junge an Brot und Rolls, $18 die Woche. 3052 Lincoln Ave. mido

Verlangt: Tinner für Furnace und Dacharbeit. 2729 W. Madison Str. midofr

Verlangt: Porter für Saloon. 678 Nord Wells Str.

Verlangt: Automobil- und Wagen-Painter. Voltz Bros., 840-844 S. Halsted Str. mdo

Verlangt: Schuhmacher, der selbständig werden will. 3319 Montrose Ave. midofr

Verlangt: Erfahrener Feuermann, guter Lohn, 8 Stunden täglich. 1872 Clybourn Ave., Engine Room. midofr

Verlangt: Porter, Tagarbeit. 540 Madison Straße.

Verlangt: Saloonporter, muß Mittags am Tisch aufwarten können; kein bartenden. $15 die Woche und Essen. 469 W. Chicago Ave. mido

Verlangt: Schneider für alte und neue Arbeit; Arbeit das ganze Jahr. 1013 Montrose Blvd., Ecke Broadway. midofr

Verlangt: Schneider. Sofort nachzufragen. 1305 E. 55. Str.

Verlangt: Aelterer Mann, einen Deliverywagen zu fahren, 4 Stunden täglich; 70c die Stunde. 3055 Southport Ave., 2. Flat.

Verlangt: Guter Painter und Calciminer. 1810 N. Halsted Str.

Verlangt: Mann für Porterarbeit. 2357 Roscoe Str. Nachzufragen im Saloon. dimi

Verlangt: Fahrer für Milchwagen. 1424 Washburn Ave. dimi

Verlangt: Guter Painter. 3340 N. Ashland Avenue. dimi

Verlangt: Markers, Fitters und Helfer an Baustahl. 5814 S. Wood Str. dimi

Verlangt: Barbier, stetig, Samstags und Sonntags. 2346 Southport Ave. di-fr

Verlangt: Junger Bäcker als dritte Hand an Brot und Cakes. 2906 Cottage Grove Ave. dimido

Verlangt: Blacksmith Finishers, 1. Klasse Männer, an Wagen und Auto Trucks. Voltz Bros., 840-44 S. Halsted Str. dimi

Verlangt: Barhelfer, Stunden 8 bis 6 Uhr; ebenfalls junger Mann für Restaurant. Nachzufragen: 128 So. Clark Str. dimi

Verlangt: Lunchman. 545 Süd Dearborn Straße. dimi

Verlangt: Unverheirateter Janitor für das Concordia Teacher College in River Forest, Ill. Guter Lohn, Kost und Zimmer. Telephoniert River Forest 4805 oder vorzusprechen: 495 Bonnie Brae, River Forest. dimido

Verlangt: Mann, um Pferde in Livery-Stall zu reinigen. $65 den Monat und 5-Zimmer-Flat frei. 3421 N. Halsted Str. dimi

Verlangt: Erfahrener Auto Tire Vulcanizing Reparaturenmann. 2729 Ogden Avenue. 26jl1wX

Verlangt: Erfahrener Bicycle- und Motorcycle-Reparierer. 2729 Ogden Ave. 26jl1wX

[illegible]

Stellung suchen Männer u. Knaben

[illegible]

Verlangt: Männer und Frauen

[illegible]

Verlangt: Frauen und Mädchen.

[illegible]

Verlangt: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1c das Wort)

Läden und Fabriken

Verlangt: Mädchen für Hand Laundry-Arbeit; bezahle $14 zum Anfang. Telephoniert Graceland 8344 oder vorzusprechen: Mrs. Urso, 4016 Broadway. dimido

Verlangt: Aeltere Frau mit Tochter, kleinen Grocery-, Candy-, Zigarrenstore zu verwalten. Stetig, ehrlich. Adr.: M 1204 Abendpost.

Verlangt: Mädchen, das Kleidermachen zu erlernen, von 1 bis 5. 2221 Clybourn Ave.

Verlangt: Mädchen für Bäckerladen. 14 E. 35. Straße.

Hausarbeit

Verlangt: Frau, um Geschirr zu waschen, sowie ein Pastry-Mädchen; Stunden von 8 bis 4 Uhr; keine Samstagsarbeit. 16 N. Wabash Ave., 6. Floor. mido

Verlangt: Drei Zimmermädchen. Zu erfragen beim Housekeeper, Hotel Randolph, 175 W. Randolph Str. modimi

Verlangt: Mädchen oder Frau für allgemeine Hausarbeit: 2 in Familie; guter Lohn. 1312 N. Kedzie Ave., 2. Floor. Tel. Albany 3876.

Verlangt: Mädchen oder Frau für Hausarbeit: guter Lohn. 3304 Palmer Str. Tel. Albany 7513.

Verlangt: Gutes zweites Mädchen, drei in Familie, guter Lohn. 509 Wrightwood Ave. mido

Verlangt: Ein deutsches Mädchen für Kochen und allgemeine Hausarbeit bei einzelner Dame, wo ein zweites Mädchen gehalten wird. 345 Fullerton Parkway. mido

Verlangt: Gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit; muß Empfehlungen haben und gut kochen können. 4318 Sheridan Road, 1. Apt. mido

Verlangt: Eine Frau mittleren Alters oder ein junges Mädchen, das etwas vom Kochen versteht und in der Wirtschaft von zwei Personen während des Tages aushilft. Muß zu Hause schlafen. Bitte persönlich vorzusprechen: S. Bartmann, 1149 N. Francisco Ave., zweiter Floor, nahe Division Str.

Verlangt: M[illegible]en oder junge Frau für einfaches Kochen und allgemeine Hausarbeit in 5 Zimmer Apartment; zwei Erwachsene und zwei Kinder; Kindermädchen wird gehalten. 6340 Wayne Ave. Sackley.

Verlangt: Aeltere Frau als Haushälterin, die mehr auf Heim als Lohn sieht. Abends vorzusprechen. 1844 N. Wells Str., Topfloor.

Verlangt: Aeltere Frau, um Wöchnerin zu pflegen; am liebsten Deutsche; 2 in Familie. Bitte selbst vorzusprechen. 2333 High Str., 1. Flat. mido

Verlangt: Eine alte Frau, um auf ein fünf Jahre altes Kind aufzupassen. 5118 S. Justine Str.

Verlangt: Frau, mehrere Stunden im Tag im Saloon auszuhelfen. 3534 N. Halsted Str.

Verlangt: Mädchen oder junge Frau für leichte Hausarbeit; guter Lohn, keine Wäsche. Nachzufragen 2156 Larrabee Str. Mrs. Freckman. 31jl1wX

Verlangt: Frau zum Reinmachen, Waschen und Bügeln. 3020 Pine Grove Ave., nahe Barry.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit, kleine Familie, keine Wäsche, guter Lohn. Kline, 5314 Indiana Ave. Tel. Drexel 4509. midofr

Verlangt: Junges Mädchen für leichte Hausarbeit. 2101 Evergreen Ave., Ecke Hoyne Ave. dimi

Verlangt: Frau, in Delikatessen-Küche zu helfen. 711 N. Clark Str. dimido

Verlangt: Frau für Hausarbeit; guter Platz; keine Wäsche; kleine Familie. 814 Milwaukee Ave., Millinery. Guttman. 25jl1wX

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit, keine Wäsche. 1287 Clybourn Ave., Store. dmi

[illegible]

Stellung suchen Frauen u. Mädchen

[illegible]

Stellenvermittlungs-Büros

[illegible]

Fachschulen und Unterricht

[illegible]

Heiratsgesuche

[illegible]

Billard und Pocket Tische

[illegible]

Persönliches.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile)

Wer Augengläser braucht, gehe zum deutschen Optiker und Optometrist, Dr. M. Schwimmer, 625 North Ave. 20mz.misamo*

Farben und Painters Supplies für Jedermann zu Wholesalepreisen. Painting, Paperhanging und Calcimining, sowie alle Arten Reparaturen und Carpenter-Arbeit zu den mäßigsten Preisen. Arbeit schriftlich garantirt. Auch leichte Abzahlung. The Southern Painting & Decorating Co., 621 Milwaukee Ave. Tel.: Monroe 413. 16jl1mX

Petroleum Gas Heizung
für Küche, Parlor, Zentralheizung u. Backöfen. Sehr einfach, mit gutem Resultat zu handhaben.
Näheres bei J. A. Luedecke,
Tel. Kenwood 2441 4308 Greenwood Ave. 28jl1mtX

Sie versagen nie in der Befriedigung der Füße: Peterson's Anti-Tender-Foot Schuhe. 23 Süd Wells Str., ebener Erde. Sprechstunden von 9 bis 5 Uhr.

Suche gutes Heim und Board für Mädchen von 11 Jahren. Adr.: M 930 Abendpost.

Painting, Papering, Calsomining sehr billig. Arbeit garantirt. Arnd, Telephon Wellington 1755, nach 6 Uhr abends. 31jl1wX

Maurerarbeit, Plastering, Schornstein-Reparaturen, Brickwände pointed; Zufriedenheit garantirt. 2134 Larrabee Str. H. Frank. 31jl1wX

Bücherrevisionen jeder Art, Einrichtung von Geschäftsbüchern, Unterricht in einfacher und doppelter Buchführung Abends und Sonntags. Offerten unter N 1698 Abendpost. jn30mison*

Hauspainting, Papering, Calcimining billig, Arbeit garantirt. Hoff, Tel. Humboldt 6774. 30jl1wX

J. Schmidt, Paperhaning, Painting, Calcemining billig. 116 W. Ohio Str. 30jl1wX

Diejenigen, welche Auskunft wünschen über einen gewissen B. Gurlt, welcher vorgiebt, ein Painter zu sein, mögen sich melden bei H. B. Hempe, 116 N. Franklin Str. dimi

Gesucht: Aelterer alleinstehender Mann als Partner, um im Walde zu kampieren, Fischen und Jagen. Bin guter Jäger. Auskunft: [illegible]

[illegible]

Zu vermieten

[illegible]

Zimmer und Board

[illegible]

Zu mieten gesucht

[illegible]

Finanzielles.

[illegible]

Leichenbestatter

[illegible]

Geschäftsgelegenheiten.

[illegible]

Möbel, Hausgeräte u. s. w.

[illegible]

Händler

[illegible]

Pianos, musikalische Instrumente

[illegible]

Kaufs- und Verkaufsangebote

[illegible]

Rechtsanwälte

[illegible]

Kleider

[illegible]

Plumbers und Supplies

[illegible]

Nähmaschinen, Bicycles u. s. w.

[illegible]

Aerztliches.

[illegible]

Grundeigentum und Häuser

[illegible]

Nordseite

[illegible]

Südwestseite

[illegible]

Farmländereien

[illegible]

Pferde und Wagen

[illegible]

Automobile u. s. w.

[illegible]

Bevorstehende Vergnügungen.

[illegible]

Ofenteile und Reparatur

[illegible]

Leset die „Sonntagpost"

All-Amerikanischer Tag.

Die Vereinigung fremdsprachiger Frauen veranstaltet Kundgebung.

Reden und Gesänge.

Chor der dreißig Nationen singt voll Schwung. — Schweiz als älteste Republik mit deutschem Lied vertreten.

Die Amerikanisierungsbewegung ist von verschiedenen Seiten mit großem Nachdruck aufgenommen worden. Ihre Grundidee ist die bisher sehr vernachlässigte Heranziehung der erst kürzere Zeit im Land befindlichen Bürger zu gemeinsamen nationalen Kundgebungen. Ihre Durchführung wird von der Regierung in Washington sehr warm gefördert, denn man hat dort angesichts der Leistungen der fremdsprachigen Ausschüsse für die Freiheitsanleihen eingesehen, daß nur wenn Leute unter ihnen wirken, die die Art dieser Bestandteile der Bevölkerung genau kennen und selbst aus ihr hervorgegangen sind, ein inniger Aneinanderschluß, der für die Bildung der Gesamtnation so wichtig ist, erzielt werden könne. Darum wird heute in Washington und überall im Lande auf die patriotische Einwirkung der Zeitungen, die in den verschiedenen Sprachen dieser Nationalitäten erscheinen, ebenso großes Gewicht gelegt, wie auf die Reden, die in ihren Sprachen gehalten werden. Damit Hand in Hand aber soll ein Zusammenfassen dieser Nationalitäten gehen, bei der sie erkennen, wie notwendig ihnen die gemeinsame offizielle Sprache ihrer neuen Heimat ist, und bei der sie sich in der gemeinsamen Begeisterung für das, was Amerika ihnen allen bietet zusammenfinden können.

Dieser Idee ist der „Council of Foreign Language Women" entsprungen, eine Vereinigung patriotisch gesinnter Frauen jeder der im amerikanischen Volk vertretenen Nationalitäten, der seinen Mitgliedern außer einer treuen amerikanischen Gesinnung nur noch die Kenntnis irgend einer zweiten Sprache außer der englischen zur Pflicht macht. Er ist unter den Auspizien des Frauenausschusses des nationalen Verteidigungsrates (Illinois Division) entstanden. Mit ihm wirkt die Bürgerschafts-Klasse des Women's City Club zusammen.

Namens des Amerikanisierungsausschusses der Frauenabteilung des nationalen Verteidigungsrates leitete Frau Edward W. Bemis die Veranstaltung, welche gestern Nachmittag den roten Saal des Hotel LaSalle bis zur Fassungskraft füllte. Trotzdem es fast vier Stunden währte, bis das Programm abgewickelt war, gab es doch keinen Augenblick, an dem nicht irgend etwas Interessantes vorgegangen wäre. Frau Constantine B. Howard, die vollziehende Schriftführerin der Vereinigung fremdsprachiger Frauen, hatte das Programm mit großem Geschick zusammengestellt, und Paul Demos von der griechischen Abteilung des Freiheitsanleihe-Ausschusses übte das Amt des Zeremonienmeisters aus.

Chor der Nationen Hauptersolg.

Die höchste Anerkennung gebührt dem Chor der 30 Nationalitäten. Er ist eine Vereinigung von Sängern und Sängerinnen verschiedensten nationalen Ursprungs. Ihn leitet mit glänzender musikalischer Führung und einem erfreulichen Temperament Frau Dr. Stefan Hryniewiecki, die auch seinen Kern, einen vierstimmigen Chor von Ukrainiern, namens „Boyan", dirigiert. Die vielen jungen Mädchen des Chors tragen die farbenprächtigen Volkstrachten und eigenartigen Kopfputz ihrer verschiedenen Nationalitäten. Machen es diese, oder ist die Fülle hübscher Erscheinungen gerade unter den Abkömmlingen der vertretenen Völker so groß, sicher ist, daß man sich nur schwer ein anmutigeres, farbenprächtigeres Bild und eine reichere Fülle bildhübscher Züge denken kann. Mit dem Ersatz einiger weniger Maskenkostüme durch wirkliche würde und wird ein vollkommen einwandfreies Bild geschaffen werden, das jedem Freund von Volkstrachten das Herz höher schlagen lassen muß. Den Skandinaviern und den verschiedenen slavischen Stämmen gebührt die Palme. Das exotischste Element vertraten eine Indianerin und zwei überaus vornehme chinesische Damen. Die Frauen von Judäa trugen eine an biblische Bilder gemahnende Tracht, die Vertreterin von Syrien könnte als Modell zu Vereschagins eigenartiger dunkler Madonna gedient haben.

Frau Dr. Hryniewiecki gebührt das Verdienst, das Lied vom Sternenbanner, das fast immer zu langsam gesungen wird, zum ersten Mal mit dem vollen Schwung und im Tempo einer Hymne geleitet zu haben, wodurch die Wirkung der bekannten Klänge noch ungemein erhöht wird. Ebenso kraftvoll wirkt „America" unter ihrer Leitung. Sehr eigenartig waren die Gesänge der „unterdrückten" Nationalitäten, unter denen das „Kde domuv muj" der Czechen und das „Hej Slovane" der Slovaken am besten zur Geltung kamen. Außerdem sangen die Armenier, die Südslaven (Serben, Kroaten und Slovenen), die Lithauer, die Polen, die Syrier und die Ukrainier. Jedes ihrer Lieder wurde mit einer kurzen Rede eingeleitet.

Den Gesängen der verschiedenen Nationalitäten gingen die der Republiken voran. Als Vertreterin der ältesten sang Frl. Elsa Holinger ein Lied im Schweizer Deutsch. Ihr folgte als Vertreterin der jüngsten Republik die junge Chinesin Rose Lee mit einer von den chinesischen Studenten in Amerika gedichteten und in Musik gesetzten Hymne, dann sang als Vertreterin von Frankreich Ninette Marchand unter dem stürmischen Jubel Aller die Marseillaise, während als Vertreter Amerikas der Chor der 30 Nationalitäten „America" sang.

Reden und Zeremonien.

Den warmen Einführungsworten der Vorsitzerin folgten mehrere Ansprachen, die alle eine besondere Begeisterung zeigten. So die Rede des Obersten Howland in Vertretung des General Martin, der auf den festen Zusammenschluß der verschiedenen Nationalitäten in der Armee verwies. Der Herausgeber der griechischen Zeitung „The Greek Star", Peter S. Lambros, schilderte, wie er vor Jahren als Junge ohne Schuhe, Strümpfe und Ueberrock nach Amerika gekommen sei und welche Gelegenheiten ihm das Land wie allen Einwanderern bot. „Amerika ist heute ein Turm von Babel, aber nicht der Trennung, sondern der Verständigung der Völker geworden," sagte er. Nach ihm sprach Anwalt Felix J. Streykmans, der von seiner Fahrt nach Washington erzählte und seine Ansprache an den Präsidenten namens der fremdsprachigen Bevölkerung vorlas, die der vierten Juli Ansprache des Präsidenten vorangegangen war und in der er die Notwendigkeit der Aufrechterhaltung der fremden Sprachen zur Amerikanisierung der Einwanderer betont hatte.

Fast noch mehr Eindruck als die Reden und der Gesang machten die verschiedenen geschickt eingeflochtenen Zeremonien. Da blies ein Matrose das Trompetensignal, das die Nationen zum Appell versammelte. Ein Soldat, der eine der beiden wirklichen einheimischen Amerikaner, die anwesend waren, Sergeant Louis Caire, ein Vollblutindianer, verlas die Stammrolle der Nationen, auf die jede der vielen Vertretenen sich meldete. Frau Isabella Carr antwortete namens der Deutschen. Dann legten er und eine „Columbia" den Treueid auf den Säbel des Obersten ab. Der „Council of Foreign Language Women" sprach gemeinsam das Treugelübde zur Flagge, und nach einer kurzen, aber ergreifend schönen und innigen Ansprache der Frau Constantine B. Howard zogen seine Mitglieder alle an Oberst Howland vorüber, und jede der Frauen legte die Hand auf den Griff seines Säbels, während der Chor „The Battle Hymn of the Republic" sang.

Der Hauptzweck.

Damit endete die eindrucksvolle Feier. Der darin vorwaltende Geist der Versöhnung und Zusammenfassung aller Nationalitäten unter dem Schutze Amerikas soll, das war der allgemein ausgesprochene Wunsch, den Krieg überdauern, soll zum Ausgangspunkt einer die ganze Welt umfassenden Vereinigung unabhängiger freier Nationen werden. Oberst Howland versprach sich von einem Auftreten des Chores im Camp Grant eine tiefe Einwirkung auf die Soldaten. Viele Andere sprachen den Wunsch aus, den Chor der 30 Nationalitäten bald bei einer größeren Veranstaltung zu hören. Sie soll in der Halle der städtischen Mole stattfinden, um möglichst Vielen Gelegenheit zu geben, die Gesänge der im amerikanischen Schmelztiegel verschmelzenden Nationalitäten zu hören und ihre Volkstrachten zu sehen. Nur so kann das Problem gelöst werden, in dieser Verschmelzung zu einer Nation doch die wertvollen karakteristischen Besonderheiten jedes einzelnen Volkes dauernd zu erhalten.

Die Reihe der Entschuldigungen.

Der kleine Marl hat in der Schule schlampig geschrieben, darum gibt ihm der Herr Lehrer einen Zettel mit nach Hause.

„Ja, weil ich einfach mit den Lochfedern bloß schreiben kann, und du hast mir Eisenbahnfedern gekauft— huhuhu!" weint der Marl seiner Mutter vor.

„Natürlich die Federn sind dran schuld, bloß du nicht!" schimpft die Frau Assistent und hilft mit etlichen Tachteln nach.

Und Mittags kommt der Vater, voller Freude auf den Apfelstrudel. Der ist aber angebrannt.

„Jetzt ist der Apfelstrudl schon wieder angebrannt, das ist doch ein Leichtsinn, wie er im Buch steht!"

„Jesses, der Malfizherd, der schlechte! Bald ist er so heiß, daß alles anbrennt, und dann wieder so kalt, daß nichts fertig wird!" jammert die Mutter.

„Natürlich ist der Herd schuld, aber du nicht!" schreit der Herr Assistent und läuft im größten Zorn ins Wirtshaus. Und dabei verspätet er sich um ein halbes Stünderl. Obgleich er so geschwind und so verstohlen wie ein Eidechserl zur Türe hereingeschlüpft und auf seinen Drehsessel hinaufgeklettert ist, erwischt ihn der Herr Chef.

„Ich weiß nicht!" sagt der Herr Vorstand verlegen, „aber meine Federn taugen nicht mehr für meine Hand, ich muß eine andere Sorte ausprobiren."

„Aber selbstverständlich sind Sie nicht schuld, sondern bloß die schlechte Feder, aber Sie nicht, nein, Sie nicht! Sonderbar, daß immer was anderes schuld ist!" denkt sich der Herr Assistent und dienert mit dem freundlichsten Gesicht und den schönsten Kratzfüßen zur Türe hinaus.

Leset die „Sonntagpost"

Forni's

Alpenkräuter

ist ein Heilmittel von anerkanntem Werte. Es ist ganz verschieden von allen anderen Medizinen. Es mag seine Nachahmungen haben, aber nichts kann seine Stelle einnehmen.

Es verbessert das Blut — Es fördert die Verdauung
Es reguliert den Magen — Es wirkt auf die Leber
Es wirkt auf die Nieren — Es beruhigt das Nervensystem
Es nährt, stärkt und belebt

Kurz gesagt, es ist ein Heilmittel im besten Sinne des Wortes, und sollte in jedem Haushalt vorhanden sein.

Es wird nicht durch Apotheker verkauft, sondern dem Publikum direkt geliefert von

Dr. Peter Fahrney & Sons Co.

2501-17 Washington Blvd. Chicago, Ill.

(Zollfrei in Canada geliefert)

Börsennotirungen.

Chicago, den 31. Juli 1918.

Nachstehend die Notirungen an der Getreidebörse vom Beginn der Börsenstunden bis um 11 Uhr Vormittags:

	Eröffnung.	Hoch.	Niedrig.	11 Vorm.
Mais—				
Juli	$1.54¼	$1.55½	$1.54¼	$1.55
Aug.	1.54⅝-¼	1.55½	1.54½	1.55
Sept.	1.55½-56	1.56⅞	1.55½	1.56½
Hafer—				
Juli	.75-75¾	.75¾	.74¾	.75
Aug.	.68⅞-¾	.69¼	.68¾	.69⅛
Sept.	.68½-¼	.68⅞	.68¼	.68⅞
Schmalz—				
Sept.	26.60	26.62	26.60	26.62
Rippen—				
Sept.	24.97	25.00	24.97	25.00

Nachstehend die heutigen Schlußnotirungen an der Getreidebörse:

	Mais	Hafer	Speck	Schmalz	Rippen
Juli	$1.53⅜	.77	46.00	26.62	24.80
Sept.	1.54⅞	.68⅛	45.60	26.62	25.00

Mais schloß um ⅝ niedriger, Hafer um ⅛ niedriger bis 2¼ höher, Provisionen um 20 niedriger bis 65 höher ab. Die Maiszufuhr geht zurück, in den ländlichen Stapelplätzen betrug sie heute nur 543,000 Bushels. Sie ist jetzt um etwa 30 Prozent geringer als die durchschnittliche Zufuhr in den letzten sieben Wochen. Laut des wöchentlichen Regierungsberichtes ist der allgemeine Saatenstand ein günstiger bis auf den Südwesten, wo Hitze und Dürre alle Saaten stark in Mitleidenschaft gezogen haben. In einzelnen Gebieten des mittleren Westens haben auch die Kartoffeln gelitten. In Kansas City war die Weizenzufuhr im Juli noch nie so groß wie heuer, sie stellte sich auf 10,727 Waggonladungen.

Europäische Wechselraten.

Nach dem Bericht der Merchants Loan & Trust Co., 112 W. Adams Straße, stellen sich die Europäischen Wechselraten für Beträge von $25,000 oder mehr (für kleinere Beträge sind sie entsprechend höher) im Verkehr der Banken unter einander heute wie folgt:

	Heute	Gestern
London—		
Cables	476.44	476.44
Checks	475.28	475.28
Paris—		
Cables	5.69⅞	5.69⅞
Checks	5.71½	5.71½
Holland—		
Checks	.51⅝	.51⅝
Italien—		
Checks	8.00	8.00
Schweiz—		
Checks	3.94	3.95
Dänemark—		
Checks	31.20	31.20
Norwegen—		
Checks	31.40	31.40
Schweden—		
Checks	35.50	35.50
Spanien—		
Checks	26.95	27.15

Produkten-Börse.

Hühnerfleisch ist abermals gestiegen. Auch alle Käsesorten sind in die Höhe gegangen, während Butter nach dem Marktbericht eher Neigung zum Sinken zeigt. Rind- und Schweinefleisch sind am Steigen. Bei fortgehend starker Zufuhr von Aepfeln mögen die Preise weichen.

Die folgenden Preise gelten für den Großhandel. Beim Einkauf kleinerer Quantitäten sind die Preise etwas höher.

Für Bäcker und Zuckerbäcker.

(Notirungen und Bericht von W. K. Zahn Co., 130 Nord Franklin Straße.)

Kakao	$0.16	—0.20
Starke Nachfrage, doch Preise stetig. 20% gut lösbar, wie oben geringere Grade billig nach Buttergehalt. Preise steigend wegen geringer Vorräte an [illegible]waare und frischem Material.		
Gelatine	0.75	—1.05
Gute, eßbare Waare sehr wenig offerirt. Importirte abgeschnitten. Vor Schluß der Saison droht Mangel an Waare einzutreten.		
Japanische Gelatine (Agar-Agar)—		
Nr. 1		0.80
Nr. 2		0.75
Getrocknete Eier		0.90
Nur Eiweiß		1.35
Gummi — Arabischer	0.32½	—0.50
Tragacanth, für Icecreampowder		2.60
„Icecreampowder"	0.35	—0.40
„Maple"-Zucker (kanadisch)		0.32
Milchstreupulver		0.23½
(Die Ernte ist ausverkauft.) (Viele Export-Orders.)		
Reismehl	0.09½	—0.10

Zucker.

Granulirt, 100 Pfund	$	7.98

Molkereiprodukte.

Butter.

(Notirungen von Wayne & Low, 159 West South Water Straße.)

„Creamery", extra, das Pfund		0.43½
„Firsts", das Pfund	0.41½	—0.42½
„Seconds", das Pfund	0.39½	—0.41
Packwaare, das Pfund	0.32	—0.33
„Ladles", das Pfund		0.36½

Eier.

(Notirungen von Wayne & Low, 159 West South Water Straße.)

„Extras", das Dutzend	0.38½	—0.39
„Ordinary Firsts", das Dtzd.	0.35	—0.37
Gemischte Waaren Kisten eingeschlossen, das Dutzend	0.35	—0.38

(Eier für Grocers ungefähr 3c höher.)

Käse.

(Notierungen von der Käsebörse.)

„Cheddars", das Pfund	0.24	—0.24½
Rahmkäse, „Twins", das Pfd.	0.24	—0.24½
„Young America", das Pfund	0.25	—0.25¼
„Daisies", das Pfund	0.24¼	—0.24¾
„Brick", das Pfund	0.27½	—0.28
„Long Horns", das Pfund	0.26	—0.26½
Schweizer, neu, das Pfund	0.44	—0.45
do. (Block), neu, Pfund	0.34	—0.35
Limburger, 2-Pfund-Stücke		0.24
do., 1-Pfund-Stücke		0.25

Geflügel und Fleisch.

Geflügel (lebend).

(Notierungen von Jepsen & Murmann, 226 West South Water Straße.)

(Die Preise gelten nur für fünf Lattenkisten oder mehr, einzelne Lattenkisten ½ Cent das Pfund höher.)

Hühner, das Pfund	0.29	—0.30
Hähne, das Pfund		0.21½
„Broilers", 1½ bis 2 Pfund		0.33
Truthühner, lebend, das Pfd.		0.30
Enten, das Pfund	0.24	—0.25
Indian Runner Enten, Pfd.		0.22
Gänse, das Pfund		0.17
do., junge, das Pfund		0.22
Perlhühner, das Dutzend		4.50
Alte Tauben leben, Dutzend		2.00
„Squabs", lebend, Dutzend		2.50
do., zugerichtet, Dutzend	2.00	—3.00
Kleine magere, weniger.		

(Zur Notiz für Geflügelsender! — Nur gute fleischige Tiere sind hier verkäuflich.)

Schweinefleisch (zugerichtet).

Gesalzen		44.75
Schmalz, 100 Pfund		26.15
Rippen, [illegible] Pfund	0.23¾	—0.24⅜
Schultern, das Pfund	0.19¾	—0.20
Schenkel, das Pfund	0.22¾	—0.24¼
Schinken, das Pfund	0.30	—0.30¼
Speck, das Pfund	0.38½	—0.39

[illegible] (zugerichtet).

Rippen, Nr. 1, das Pfund $	0.32
do., Nr. 2, das Pfund	0.30
do., Nr. 3, das Pfund	0.16
„Loins", Nr. 1, das Pfund	0.35
do., Nr. 2, das Pfund	0.34
do., Nr. 3, das Pfund	0.18
„Rounds", Nr. 1, das Pfund	0.26
do., Nr. 2, das Pfund	0.25
do., Nr. 3, das Pfund	0.17
„Chucks", Nr. 1, das Pfund	0.24
do., Nr. 2, das Pfund	0.22
do., Nr. 3, das Pfund	0.17
„Plates", Nr. 1, das Pfund	0.18½
do., Nr. 2, das Pfund	0.17
do., Nr. 3, das Pfund	0.14

Kälber (geschlachtet).

(Notierungen von Jepsen & Murmann, 226 West South Water Straße.)

50— 60 Pfund Gewicht, Pfd.	0.19	—0.20
60— 80 Pfund Gewicht, Pfd.	0.21	—0.21½
90—110 Pfund Gewicht, Pfd.	0.22½	—0.23
140—175 Pfund Gewicht (ausgesucht), das Pfund	0.16½	—0.18½

Frisches Obst.

Aepfel.

(Notierungen von George J. Grimm & Co., 179—181 West South Water Straße.)

Benoni, Nr. 1, das Faß		5.00
Duchess, das Faß		5.00
Transparent, das Faß	5.50	—6.00
do., der Bushel	2.00	—2.25
Twenty Ounce, Bushel	2.00	—2.25
Red June, Bushel	1.75	—2.00

Kirschen.

Saure, 16 Quarts	3.00	—3.25
Süße, 16 Quarts	3.00	—3.25

Beeren.

Brombeeren, 16 Quarts	3.25	—3.50
Himbeeren, rote, 24 Pints	4.75	—5.00
do., schwarze, 16 Quarts	3.50	—3.75
Johannisbeeren, 16 Quarts		3.25
Blaubeeren, 16 Quarts	3.50	—4.00

Birnen.

Michigan Zuckerbirnen, Kiste 16 Quarts	1.25	—1.50
Clapp's Favorite, Kiste 6 Körbe		2.50
Bartletts, die Kiste	4.00	—4.25

Pflaumen.

Michigan, 16 Quarts		1.50
do., per Case	1.75	—2.75

Südfrüchte.

(Notierungen von George J. Grimm & Co., 179—181 West South Water Straße.)

Apfelsinen, California, d. Kiste	7.00	—7.75
Zitronen (300—360), die Kiste	6.50	—7.00

Pfirsiche.

Arkansas, Bushel	5.00	—5.25
Texas, Bushel	4.25	—4.50

Melonen.

California	4.50	—4.75
Indiana	3.00	—3.25
Gems, der Korb	0.50	—0.60
Wassermelonen, Florida, Waggonladung	375.00	—550.00

Frisches Gemüse.

(Notierungen von George J. Grimm & Co., 179—181 West South Water Straße.)

Blumenkohl, heimisch, Dutzend	0.25	—0.75
do., Michigan, 12—16 Köpfe	1.00	—1.25
Eierpflanzen, Hamper		1.50
Erbsen, der Bushel	0.50	—2.00
Gurken, zwei Dutzend	0.60	—0.75
do., der Korb	0.20	—0.25
do., heimische, das Dutzend		0.25
Einmachgurken, kleine, Sack	2.00	—2.50
do., die Kiste		0.75
Karotten, heimische, 100 Bdl.	1.00	—1.25
Kohlrabi, heimische, Bündel	0.02	—0.02½
Kraut, heimisches, Crate		1.25
do., Kankakee	1.00	—1.15
Meerrettig, 12 Wurzeln		0.65
Petersilie, Dutzend Bündel		0.10
Pfeffer, hiesiger	0.50	—0.60
Pilze, Minnesota, Schachtel	0.10	—0.30
Radieschen, 100 Bündel	2.00	—2.50
Rüben, 100 Bündel	1.00	—1.25
Salat, Kopf—		
New York, Case		1.00
Blattsalat, die Kiste		0.10
do., große Kiste	0.20	—0.25
Schnittbohnen, grüne, heimisch, die Kiste	0.40	—0.50
do., gelbe, heimisch, Kiste	0.40	—0.50
Sellerie, Michigan	0.40	—0.50
do., Case	0.65	—1.00
Sellerie-Wurzeln, Bündel		0.05
Spinat, die Kiste		0.40
Süßkorn, Illinois, 5 Dtzd.	0.35	—0.60
do., Indiana, Bushel		1.50
do., Illinois, Hamper		1.50
Tomaten, hiesige, Kiste		1.00
do., Michigan, der Korb	0.25	—0.30
do., do., der Bushel		1.25
Turnips, heimische, 100 Bdl.		1.50
do., die Kiste		0.50
Zwiebeln, heimische, Sack	1.85	—1.90
do., kalif. gelbe, Sack		3.25
do., weiße, kleine, die Kiste	1.00	—1.25
do., grüne, das Bündel		0.10

Kartoffeln.

(L. Starks Company, 192 N. Clark Str.) (Die Preise gelten nur bei Abnahme von Waggonladungen.)

Neue.

Kansas u. Ill. Ohios, 100 Pf.		2.25
Louisville Cobblers, 100 Pfd.		2.75
Virginia Cobblers, Faß	5.00	—5.75

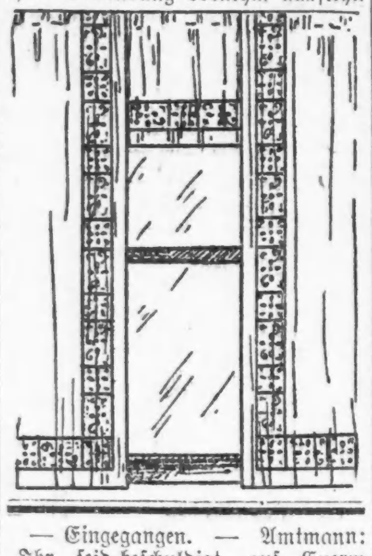
Getreide, Mehl u. Heu.

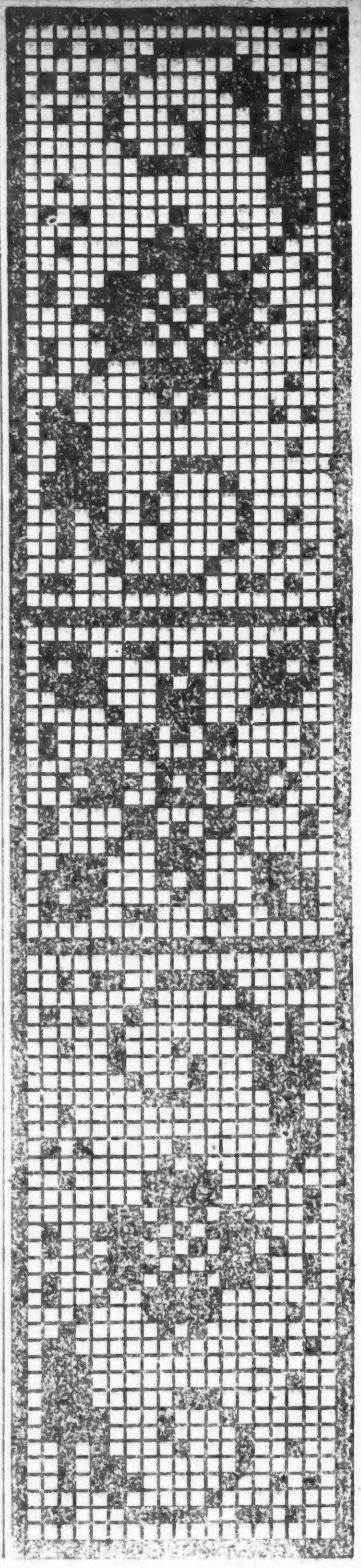
(Baarpreise.)

Weizen—		
Nr. 1, rot	2.26	—2.26½
Nr. 2, do.	2.23½	—2.25
Nr. 3, do.		2.22
Nr. 4, do.	2.21	—2.22
Nr. 1, hart	2.26	—2.28
Nr. 2, do.	2.24	—2.25
Nr. 3, do.		2.23
Nr. 1, nördlich		2.31
Mais—		
Nr. 6, gemischt	1.43	—1.45
Nr. 3, gelb		1.72
Nr. 4, do.	1.58	—1.62
Nr. 5, do.	1.50	—1.60
Nr. 6, do.	1.40	—1.45
Nr. 4, weiß	1.70	—1.75
Nr. 5, do.	1.55	—1.60
Nr. 6, do.	1.42	—1.50
Zufuhr—		
Weizen......829,000; Mais......221,000		
Verschiffung—		
Weizen......297,000; Mais...... 65,000		
Hafer—		
Nr. 2, weiß	0.73¾	—0.75
Nr. 3, do.	0.72½	—0.75
„Standard"	0.73½	—0.75
[illegible]—		
Malz	1.00	—1.11
Futter		1.00
„Screenings"		0.50
Roggen—		
Nr. 2		1.62
Mehl—		
Frühjahr		11.25
Winter		10.87
Roggen	9.90	—10.20
Gerste		9.00
Mais		5.25
(Heu [illegible] den Geleisen)—		
Neues Timothy, Standard	21.00	—23.00
do., Nr. 1	23.00	—25.00
do., Nr. 2	20.00	—21.00
do., Nr. 3	17.00	—18.00
Kans., Oklah., Nebraska	22.00	—23.00
do., Nr. 1	20.00	—21.00
do., Nr. 2	18.00	—19.00
Iowa, Minnes. und Dakota	19.00	—20.00
do., Nr. 2	16.00	—18.00
Ill. u. Wisconsin, Futter	11.00	—13.00
Packheu	10.00	—11.00
Stroh—		
Roggen	8.00	—9.00
Hafer	7.00	—8.00
Weizen	7.00	—8.00
Kleesamen, „Country Lots"	23.00	—28.00
Timothysamen, „Country Lots"	5.00	—8.50
Flachs, Duluth	4.65	—4.66

Handarbeitsmuster.

Für diesen Spitzen-Fenstervorhang gebrauche man Häkelgarn Nr. 70 und Scrim. Man befestigt den Einsatz hinter einem 2 Zoll breiten Saum (Hohlsaum oder Maschinenarbeit) und wird sehen, daß die Arbeit nach ihrer Vollendung vornehm aussieht.





— Eingegangen. — Amtmann: „Ihr seid beschuldigt, auf Euerm Felde einen Hasen totgeschlagen zu haben!"—„Nee, Herr Amtmann, nee, des hab' ich nit getan." — „Na, das ist ja nicht so schlimm mit so einem Hasen; 's wird halt ein kleiner Hase gewesen sein — so wie 'ne Katze etwa?" — „Nee, Herr Amtmann, nee, ich bin unschuldig." — „Oder noch kleiner, wie 'ne kleine Katze, oder wie 'ne große Ratte?" — „Nee, Herr Amtmann!" — „Du, mein Gott, es liegt so wenig an so einem kleinen Biest; 's wird halt ein ganz, ganz kleines Häschen gewesen sein, so wie 'ne Maus, oder gar nur wie 'n Mäuschen — na, Flachsbauer, wie 'n ganz, ganz kleines Mäuschen?" — „Nu ja, Herr Amtmann, so groß war's, aber größer war's nit!" — „So! na, da müßt Ihr halt 20 Mark Strafe zahlen — Hase bleibt Hase" — „Wie kann Sie mir heute mit einer Klage kommen, wo kein Amtstag ist, weiß Sie nicht, daß mündliche Klagen nur—am Mittwoch angenommen werden! Warum ist Sie nicht gestern gekommen?" — „Ja, ich bitt' — weil — weil —mich mein Mann halt erst heut' g'schlagen hat."

Schlachtvieh.

Rinder (per 100 Pfund)—		
Ausgef. bis beste Ochsen	18.30	—18.65
Gute bis ausgef. Ochsen	17.60	—18.30
Mittlere Ochsen	12.00	—17.50
Jährlinge	14.50	—18.50
Fette Kühe und Rinder	10.00	—13.50
Bullen	8.00	—13.00
Kälber	8.50	—17.00
Schweine (per 100 Pfund)—		
Durchschnitt	19.00	—19.25
Schwere Fleischerwaa	18.85	—19.00
Gemischte Packwaare	17.75	—18.65
Ferkel	16.00	—18.25
Schafe (per 100 Pfund)—		
Lämmer, gute bis ausgef.	17.00	—17.50
do., geringe bis gute	15.00	—16.50
Jährlinge	13.00	—16.00
Wethers	10.25	—14.25
Ewes	9.50	—12.25
Böcke	8.00	—10.00

Oel, Harz und Altblei.

(Preise vom Paint, Oil and Varnish Club 909 West 18. Straße.)

Carbon Headlight, 1[illegible] Test	$	0.11½
Red Crown Gasolin		0.22½
Winteröl, schwarz		0.13½
Leinsamenöl, roh, im Faß		2.03
do., gereinigt, do.		2.05
Terpentin, im Faß, Gallone		0.77
Denatur. Alkohol, Gallone		0.75
Reines Bleiweiß, in 100 Pfd. Fässern, das Faß		14.00
Kleinere Quantitäten, das Faß	1.95	—7.25
[illegible] Gilders [illegible], in Fässern, 100 Pfund	2.00	—3.00
New Yorker Gyps, 1 bis 4 Fässer, das Faß		4.00
Schellack, orangefarben		2.75
do., weiß		4.00

Aktienbörse.

Nachstehend die gestrigen Verkäufe an der hiesigen Aktienbörse:

Aktien.

	Verkäufe	Hoch	Niedr	Schluß
Amer. Strawboard	1	50	50	50
Chic. City Ry.	2	96	96	96
Chic. C. & Con. Rys.	100	2⅛	2	2⅛
do., Vorzugsaktien	1085	18½	17¾	18
Ch. El. Rys., Vorz.	150	18	18	18
Chic. Rys., Ser. 1	10	58	58	58
do., Series 2	145	16	16	16
Commonw. Edison	13	100½	100½	100½
Diamond Match	20	107	107	107
Illinois Brick	60	49	49	49
Lindsay Light	60	17	17	17
Montg. Ward, Vorz.	5	102½	102½	102½
Public Service	5	71½	71½	71½
Peoples Gas	215	48½	45½	48½
Stewart-Warner	20	58	58	58
Swift & Comp.	4523	114½	111¾	112¾
Un. Carbide & Carb.	716	56½	56	56¼
United Paperboard	100	21	21	21
Wilson Comp.	335	63	62¼	62¼

Bonds.

	Hoch	Niedr	Schluß
$26,000 Ch. C & C Rys 5s	59	57	59
2,000 Ch. City Ry. 1st 5s	85⅛	85⅛	85⅛
6,000 Ch. Rys, Ser B 5s	59	59	59
3,000 Pu Serv N. Ill 5s	77¾	77	77¾
450 U. S. Liberty 3½s	99.60	99.60	99.60
150 do. 1st 4s	94.10	94.00	94.00
200 do. 2d 4s	93.20	93.18	93.20
1,300 do. 4¼s	95.10	94.80	94.80

Die nachstehenden Notirungen der New Yorker Börse in den wichtigsten Aktien sind heute, als Schlußkurse, bei den hiesigen Aktienmaklern bekannt gegeben worden:

	Schlußpreise Heute	Gestern
American Can Co.	47	47
American Locomotive Co.	——	66
American Smelting	78⅛	77⅝
Anaconda	66¼	65¾
Atchison	——	85
Baldwin Locomotive	90¼	89½
Baltimore & Ohio	54½	54⅞
Bethlehem Steel	83½	82½
Chicago, Milw. & St. Paul	44¼	44½
Central Leather Co.	66½	66¼
Crucible Steel	67⅞	66¼
General Motors	137	139¼
Inspiration Copper	52⅝	52⅜
Int. Mercantile Marine	26⅞	26
do., Vorzugsaktien	97¾	97¾
Int. Paper Co.	36¼	35⅞
Mexican Petroleum	101⅞	99⅞
New York Central	——	71¼
Northern Pacific	87½	87¾
Pennsylvania Linien	44½	44⅛
Peoples Gas	48	48
Reading	88	87⅞
Rep. Iron and Steel	92⅞	91
Southern Railway	23½	23¼
Texas Oil	152⅝	151¼
Tobacco Products	71⅛	70¾
Union Pacific	121⅞	121¾
U. S. Rubber	62¼	——
U. S. Steel	109⅛	107⅞
do., Vorzugsaktien	——	111¼
Utah Copper	81	81¼

Steel stand heute auf 109¼, ein Steigen von 1⅞ Punkten, dies ist dem Umstand zuzuschreiben, daß der eben veröffentlichte Bericht über die Werke der U. S Steel Co. sehr günstig ist. General-Motors werden abzustoßen versucht, sie standen heute auf 135, ein Fallen von 15 Punkten in einigen Tagen. Viele der leitenden Papiere sind um ½ bis 2 Punkte gestiegen. Der Besuch der Börse bessert sich.

Die Baumwollebörse.

An der New Yorker Baumwolle-Börse wurden heute Nachmittag um 2¼ Uhr folgende Preisnotirungen verzeichnet:

	Eröffnung	Hoch	Niedrig	Schluß gestern
Oktober	24.96	25.35	24.96	25.40
Dezember	24.39	24.80	24.39	24.85

Kaffeebörse.

Auf der Kaffeebörse in New York wurde Kaffee auf Septemberlieferung um 2¼ Uhr heute nachmittag zu $8.36 notirt. Kaffee auf Dezemberlieferung stand auf $8.60. Diese Notierungen waren also fast dieselben wie gestern.

Opposition gegen Barrett.

Die neutralen Republikaner haben ihn aber doch nominirt.

Die republikanische Faktion der Neutralen trat heute nachmittag zusammen, um einen Kandidaten für den durch das Ableben Frank S. Ryans freigewordenen Posten eines Mitgliedes der Revisionsbehörde aufzustellen, der in der Novemberwahl besetzt werden muß. Um die Nomination bewarb sich im Lager der Faktion Charles V. Barrett, Vertreter der 11. Ward in der Countyparteileitung, der auch bereits seine Nominationspetition beim Countyschreiber eingereicht und damit den ersten Platz auf dem Vorwahlenticket ergattert hat. Gegen Barretts Nomination machte sich im Lager der Neutralen eine gewisse Opposition geltend, da die 11. Ward bereits einen Kandidaten auf dem Countyticket der Neutralen hat in der Person von John A. Pelka, Kandidaten für das Stadtgerichtsschreiberamt. Andere Mitglieder der Fakti[on], besonders Vertreter stark republikanischer Wards, wiesen darauf hin, daß die stark demokratische 11. Ward, die nur wenige republikanische Stimmen liefere, nicht zu zwei wichtigen Posten berechtigt sei, und daß die Nomination einer stark republikanischen Ward zufallen sollte, Barrett wurde aber doch nominirt, nachdem sein Gegenbewerber Albert F. Keeney von der 33. Ward zurückgetreten war.

Die Faktion Deneen hat für den Posten Earl E. O'Neill, 25. Ward, aufgestellt, während die Faktion Thompson als ihren Kandidaten Andrew Ringman, 9. Ward, ausgewählt hat.

Als ihren Kandidaten für die Nomination für das Amt des Präsidenten der Abwasserbehörde hat die Faktion Thompson Alexander N. Todd, 14. Ward, ausgewählt, einen ihrer drei Kandidaten für die Behörde. Der Kandidat der Faktion Deneen für den Posten ist W. G. Davis. Die Faktion der Neutralen hat keinen Kandidaten für den Posten ausgewählt, da der jetzige Inhaber Charles H. Sergel ihr angehört.

Bundessenator James Hamilton Lewis hat heute beim Staatssekretär in Springfield seine Nominationspetition einreichen lassen. Sie wurde von einem besonderen Boten in das Staatssekretariat gebracht.

Bauerlaubnißscheine

wurden ausgestellt an:

Melvina Ave., S., 5244, C. Spataro, 1stöckige Frame Cottage, $500.
Brighton Pl., 4048, J. Lotko, 2stöck. Backstein Flatgebäude, $3500.
Peoria Str., S., 34, Jos. Wolfensteiter, 1stöck. Backstein Lagerhaus, $3900.
41. Str., W., 3034, T. R. Polka, 2stöck. Backstein Flatgebäude, $3000.

An den Geschäftsmann!

Wenn Sie einen Verkäufer hätten, der die deutsche Sprache spricht und das Vertrauen des deutschen Publikums besitzt, sollte es da nicht vernünftiger Weise anzunehmen sein, daß er Ihre Waaren für Sie unter seiner Kundschaft verkaufen könnte? Ihre Anzeige, gedruckt in deutsch in der

„Abendpost"

wirkt als Ihr Verkäufer und legt Ihre Verkaufs-Argumente einem Deutschen kräftiger vor, als Sie es auf irgend eine andere Art erhoffen können.

Ein Viertel der Einwohnerschaft Chicagos ist deutsch. Unsere Zirkulation (garantirt von dem **Audit Bureau of Circulations**) bietet den einzig sicheren und zuverlässigen Weg, das Feld wirksam zu decken und Resultate bei Leuten zu erzielen, welche die Mittel dazu haben, auf Ihre Angebote einzugehen.

Lebensmittelpreise.

Die staatliche Nahrungsmittelkontrolle setzte heute folgende Lebensmittelpreise für den Kleinverschleiß fest:

	Preis, den Kleinhändler zahlt.	Preis, den Hausfrau zahlen sollte.
Weißbrot—	per Laib	per Laib
1 Pfd., nicht eingewickelt	0.08	0.09
¾ Pfd., nicht eingewickelt	0.06¼	0.07½
1 Pfd., eingewickelt	0.08½	0.09-0.10
1½ Pfd., eingewickelt	0.12½	0.14-0.15
Mehl—		
[illegible]bekannte Marken—	per Sack	per Sack
⅛ Faß, Baumwollsack	$1.50-1.52	$1.57-1.64
⅛ Faß, Papiersäcke	1.44-1.45	1.50-1.58
5 Pfund, ausgewogen	0.30-0.32	0.33-0.37
Andere Marken—		
⅛ Faß, Baumwollsack	1.45-1.53	1.52-1.66
5 Pfund, ausgewogen	0.30-0.32	0.33-0.37
Schrot- und Grahammehl—		
5 Pfund Sack	0.28-0.32	0.31-0.37
Roggenmehl—		
Dunkel (rein) ⅛ Faß, Baumwollsack	1.23-1.48	1.30-1.61
Dunkel (rein) 5 Pfund Baumwollsack	0.26-0.32	0.29-0.37
Maismehl—	per 100 Pfd.	per Pfund
Weiß	$5.00-5.75	0.05½-0.07
Gelb	4.75-5.50	0.05¼-0.06¾
Gerstenmehl—		
⅛ Faß, Baumwollsack	1.19-1.50	1.26-1.63
5 Pfund	0.23-0.32	0.25-0.37
	per 100 Pfd.	per Pfund
Hominy—	$5.25-6.50	0.05¾-0.07¾
Reis—	per 100 Pfund	per Pfund
Fancy Head	$10.25-11.50	0.11 -0.15½
Blue Rose	9.50-10.25	0.11 -0.15½
Reismehl	9.25-10.75	0.10¼-0.14½
Rolled Oats—		
Ausgewogen	$5.50-6.10	0.07½-0.08

Mit jedem Pfund Weizenmehl muß ein Pfund Surrogate verkauft werden. Surrogate für Weizenmehl sind: Maisgries, grobkörniges Maismehl, Maismehl, Hominy, Kartoffelmehl, eßbare Maisstärke, Reis, Reismehl, Gerstenmehl, Buchweizenmehl, Hafermehl, Rolled Oats, Süßkartoffelmehl, Sojabohnenmehl, Feteritamehl.

Roggenmehl kann ohne Surrogate verkauft werden. Mit jedem Pfund Schrot- oder Grahammehl müssen sechs Zehntel Pfund Surrogate verkauft werden.

Kartoffeln—	per 100 Pfd.	per 10 Pfd.
Nr. 1, neue, nördliche	$2.40-2.75	0.29-0.34
		per Peck
Nr. 1, neue, südliche	3.00-3.25	0.36-0.39
Butter—		
Creamery, extra, in Kübeln	per Pfund 0.45-0.46	per Pfund 0.46-0.51
„Firsts"	0.42-0.44	0.43-0.49
In Pappschachteln 1½c höher als obige Preise		
Kunstbutter—		
Standardsorte, Schachtel	0.30-0.31	0.33-0.36
do., per Rolle	0.27½-0.28½	0.30½-0.34½
Mittelsorte, Rolle und ausgewogen	0.27½-0.28½	0.30½-0.34½
Käse— American Vollmilch—	Pfund	Pfund
Brick, im Ganzen	0.26-0.27	——
do., aufgeschnitten	——	0.32-0.37
8—15 Pfd., im Ganzen	0.28-0.29	——
do., aufgeschnitten	——	0.35-0.40
Brick, im Ganzen	0.28-0.30	——
do., aufgeschnitten	——	0.35-0.42
Eier—		
Absolut frisch, geprüft:	per Dtzd.	per Dtzd.
Extras, 24 Unzen	0.43-0.45	0.44-0.49
Eier in Pappschachteln 1 Cent mehr als obige Preise.		
Kondensirte Milch—		
(süß)	per Büchse Cents	per Büchse Cents
Beste Sorte	0.15½-0.17¼	0.18 -0.22
Mittlere Sorte	0.13 -0.15	0.14 -0.18
Verdampft, ohne Zucker	0.10½-0.11½	0.11½-0.14½
Zucker—	per 100 Pfund	per Pfund
Klarer	$7.05-8.30	0.08-0.09
Sirup—	Dtzd. Büchsen	Büchse
Mais 90%, Zuckerrohr 10%, 1½-Pfd.-Büchse	$1.22½-1.32½	0.12-0.14
Mais 90%, Zuckerrohr 10%, 5-Pfd.-Büchse	3.60 -3.95	0.35-0.43
Backpflaumen—	per Pfund	per Pfd.
70— 80 Stück	0.10½-0.11	0.12½-0.15
90—100 Stück	0.09 -0.10	0.11 -0.14
Bohnen—	per 100 Pfd.	per Pfund
Navy, ausgesucht	$12.00-13.00	0.14-0.17
Lima	14.50-15.25	0.16½-0.19
Pinto	10.00-11.00	0.12-0.15
Büchsenlachs— 1 Pfd. Büchsen—	Dtzd. Büchsen	Büchse
Pink	$1.90-2.10	0.19-0.23
Red Alaska	2.85-2.95	0.26-0.33
Schinken, ganze—	per Pfund	per Pfund
10—12 Pfd. im Durchschnitt	0.31—0.32	0.33—0.37
14 bis 16 Pfund	0.29—0.31	0.31—0.36
Speck—		
Beste Sorten	0.44 -0.49	0.47 -0.55
Mittlere Sorten	0.40 -0.42	0.43 -0.48
Viereckige Stücke, ganz	0.26 -0.29	0.29 -0.35
Schmalz (bestes ausgelassenes)—		
In Papierschachteln	0.29—0.30	0.32—0.37
Beim Pfund	0.28—0.29	0.31—0.36
Standard, rein—		
Beim Pfund	0.27—0.28	0.30—0.35
Schmalzersatz—		
Beim Pfund	0.24 -0.25	0.25 -0.31½
Kochöle, in Büchsen—	per Büchse	per Büchse
Maisöl, Pint	0.28-0.31½	0.31 -0.39
do., Quart	0.52½-0.58⅛	0.58¾-0.73
Baumwollsamenöl—		
klein	0.33—0.37	0.37—0.46
mittel	0.66—0.73¾	0.74—0.92
Junghühner—		
Frische, 2½ bis 5 Pfund	0.33-0.35	0.35-0.40
5 bis 6 Pfund	0.33-0.35	0.35-0.40

Todesfälle.

Nachstehend veröffentlichen wir die Namen der Deutschen, von denen dem Gesundheitsamt Meldung zuging:

Birkholz, Nellie, 1212 Mayfield Ave., Austin.
Hardike, Minnie (geb. Rhode), 76 J.; 1812 Thomas Straße.
Heinemann, Anna Auguste (geb. Schild), 4044 N. Central Park Ave.
Kiefler, Christian, 75 J.; Deutsches Altenheim.
Raifek, Anna (geb. Pinz), 3622 Ogden Ave.
Sterbnig, Horites (geb. Fritz), 25 J.; 2320 Kenilworth Ave., Rogers Park.
Wendenburg, Albert Friedrich.

Leset die „Sonntagpost".

Bauerlaubnißscheine

wurden ausgestellt für:

S. Talman Ave., 4025, 2stöck. Backstein Flatgebäude, H. Koplowski, $4000.
W. 39. Str., 2927, 2stöck. Backstein Flatgebäude, H. Kopiewski, $4500.
S. Central Ave., 1020, 1stöck. Backstein Fabrikgebäude, Tem[pl]eton Kenley Co., $30,000.
Grandon Ave., 1361C-12, Backsteinschornstein, Pressed Stee[l] Car Co., $7000.
Ada Str., 8100, 1stöck. Backsteinwohnhaus, Louisa Anderson, $4000.

— Streik. — Der Theaterdirektor einer kleinen Bühne fragt einen Volontär kurz vor seinem Auftreten: „Wo haben Sie denn Ihren Helm zum Ritterkostüm, Sie trugen ihn doch im ersten Akt?" — „Verzeih'n S', Herr Direktor, den zu tragen ist mir unmöglich, der Requisiteur muß ihn aus einer alten Käseschachtel gemacht haben!"

— Zartes Herz. — Mama (vorlesend): „Und da schoß er ihn mit der Kugel mitten durch den Körper." — Der kleine Max: „Mama kann man die Kugel dann noch einmal gebrauchen?"

— Schlau. — Arrestant: „O weh, da fliegt mein Hut hin; soll ich ihm nachlaufen?" — Polizist: „Und dann auf Nimmerwiedersehen! Du bleibst hier stehen, und ich renn' hinterher!"

Kinder schreien
NACH FLETCHER'S
CASTORIA

(Für die „Abendpost".)

Unser Hausgarten in 1918.

Von F. F. Matenaers.

LVI.

Der Pilz, der die Anthraknose der Bohnen verursacht, bildet zarte Fäden, Mycelium genannt, die tiefer und tiefer in die Bohnenschote eindringen und schließlich die Frucht, also die Bohnen, in derselben erreichen. Bei der noch unreifen Bohne durchdringt das Mycelium auch sehr leicht in Schale und Haut der Bohne, und der Pilz hat dann in der Frucht selbst festen Fuß gefaßt. Sofern die Frucht (Bohne) aber nicht gänzlich durch das Mycelium vernichtet wird, reift sie dennoch, und nun wird das Mycelium in einem gewissermaßen schlummernden Stadium in der Bohne eingebettet. Die Anwesenheit des Pilzes in der Frucht (Bohne) kann man gewöhnlich daran erkennen, daß die Schale der Bohne eine bräunliche oder gelbliche Entfärbung annimmt. Sind die Bohnen sehr stark schon von dem Pilze beschädigt, so werden sie nicht nur in dieser Weise entfärbt, sondern schrumpfen auch sehr stark zusammen. Man kann nach diesen Merkmalen mit ziemlich guter Sicherheit erkennen, ob die zum Auspflanzen bestimmten Bohnen mit dem pilzlichen Erreger der Anthraknose verseucht sind oder nicht. Wird verseuchtes Pflanzgut im Frühjahr ausgepflanzt, so wird damit sozusagen auch der schlafende pilzliche Erreger der Krankheit zugleich ausgepflanzt. Die Feuchtigkeit und Wärme, die die Bohnensaat zur Keimung und zum Wachstum bringen, beleben dann auch den pilzlichen Erreger der Krankheit zu neuem Leben. In den weichen und fleischigen Keimblättern der Pflanzbohne, in denen es eingebettet liegt, findet das Mycelium reichliche und köstliche Nahrung und entwickelt denn auch alsbald ein rapids Wachstum; dabei bildet es geschwürartige Flecken, in denen sich sofort auch Sporen des Pilzes entwickeln, die sehr schnell nun die Krankheit auf benachbarte, noch gesunde Pflanzen übertragen.

Die sorgfältige Auswahl reiner, durchaus gesunder Pflanzbohnen ist deshalb das wichtigste Mittel, einen gesunden und reinen Bohnenbestand zu erzielen. Alle, zum Auspflanzen bestimmten Bohnen sollten sorgfältig Stück für Stück mit der Hand ausgesucht werden. Alle mißgefärbten, geschrumpften oder sonstwie verunstalteten Bohnen sind unbedingt aus dem Pflanzgut zu entfernen. **Diese Arbeit**, das mögen sich alle Gartenliebhaber wohl merken, **kann garnicht sorgfältig genug getan werden.** Dabei möge man daran denken, daß Fälle bekannt geworden sind, in denen von Bohnen, die zu 95 Proz. erstklassige Marktware darstellten, dennoch nur ein einziges Prozent als Pflanzgut Verwendung finden konnte.

Sobald die jungen Bohnenpflänzchen gut aus dem Erdboden heraus sind, sollte man sie sehr sorgfältig Stück für Stück untersuchen und alle erkrankten oder kränklich erscheinenden Pflänzchen rücksichtslos ausziehen, in einem Sack einsammeln, vom Felde forttragen und verbrennen. Dieses ist der zweite Schritt im Kampfe gegen die Ausrottung der Bohnenanthraknose. Er ist absolut notwendig, da selbst der Expert beim Auslesen der Pflanzbohnen immer noch wieder hier und da eine verseuchte Bohne übersieht, die nun doch noch mit ausgepflanzt wird.

Sobald die jungen Bohnenpflanzen sich gut über dem Erdboden entwickelt und das erste Paar Blätter gebildet haben, sollten sie gründlich mit der bekannten Bordeauxbrühe bespritzt werden. In diesem Falle wird die Bordeauxbrühe am besten derart hergestellt, daß man fünf Pfund Kupfervitriol (Copper Sulphate) und vier Pfund Kalkstein (Stone Lime) in 50 Gallonen Wasser auflöst. Die Benutzung einer stärkeren Lösung ist den Bohnen nachteilig, während die genannte Stärke der Lösung absolut den Erreger der Anthraknose der Bohnen vernichtet. Die Bordeauxbrühe muß so gründlich und sorgfältig ausgespritzt werden, daß praktisch jeder Teil der Bohnenpflanzen vollständig mit derselben bedeckt wird. Dieses ist der dritte Schritt bei der Bekämpfung und Ausrottung der Bohnenanthraknose.

Zehn bis vierzehn Tage später werden die Bohnen ein zweites Mal mit der Bordeauxbrühe von genannter Stärke bespritzt. Dieses Bespritzen muß mit derselben Gründlichkeit wie das erste Mal ausgeführt werden. Es hat zum Zweck, die inzwischen neugebildeten Blätter und Stengelteile der Bohnenpflanze gegen den Pilz zu schützen. Solange nicht sehr starke Niederschläge die Bordeauxbrühe von den Bohnenpflanzen wieder abwaschen, ist es nicht notwendig, vor Bildung der Schoten, kurz nach Beginn der Blütezeit, noch ein weiteres Mal in derselben Weise zu bespritzen. Das dritte Mal muß aber in gleicher Stärke und mit gleicher Gründlichkeit die Bordeauxbrühe wieder ausgespritzt werden, wann die Bohnenschoten sich zu bilden beginnen. Dies Bespritzen muß so erfolgen, daß sowohl alle Stengelteile wie alle Blätter gründlich mit der Bordeauxbrühe bedeckt werden. Die Beobachtung dieser Regel ist sehr wichtig. Das wiederholte, geschilderte Bespritzen bedeutet den vierten und fünften, gegebenen Falles auch sechsten Schritt in der Bekämpfung der Bohnenanthraknose.

In den meisten Fällen genügt nämlich ein dreimaliges Bespritzen mit der Bordeauxbrühe. Nur wenn das verwendete Pflanzgut der Bohnen schon sehr stark erkrankt war und die daraus hervorgegangenen Bohnenpflanzen reichlich viele Zeichen der Anthraknose aufweisen, ist ein öfteres Bespritzen in vielen Fällen wenn man dennoch einen gesunden, reinen Bohnenbestand erzielen will, nötig. Sehr starke u. häufige Niederschläge machen, wie schon angedeutet, gleichfalls nicht selten ein häufigeres Bespritzen zur Notwendigkeit. Man kann aber das Abwaschen der ausgespritzten Bordeauxbrühe durch Regengüsse wenigstens teilweise dadurch verhindern, daß man der Bordeauxbrühe noch zusetzt:

2 Pfund Harz (Resin).
1 Pfund Sodiumkarbonat (Sal Soda.
1 Gallone Wasser.

Alles dieses wird zusammen verkocht, bis die Brühe eine helle, braune Färbung annimmt. Die Hälfte dieser Brühe setzt man jedem Faß (Barrel) der Bordeauxbrühe zu. In sehr schwer verseuchten Fällen wird sich jedoch zweifellos ein besonderes Bespritzen mit Bordeauxbrühe zwischen dem ersten und zweiten normalen Bespritzen, sowie nach dem dritten normalen Bespritzen dann, wann die Schoten nahezu voll ausgewachsen sind, noch gut lohnen. Sorgfältige und gewissenhafte Versuche haben deutlich gezeigt, daß schon allerdings nach ein- oder zweimaligem, gründlich ausgeführten Bespritzen noch ein reiner lohnender Bohnenertrag auch dann gewonnen wird, wenn selbst ursprünglich ein hoher Prozentsatz Bohnenpflanzen mit dem Pilz schon verseucht war.

Endlich sollte im Kampfe gegen die Bohnenanthraknose auch großes Gewicht darauf gelegt werden, alle erkrankten Schoten und Stengelteile der Bohnen sorgfältig zu entfernen und gründlich zu vernichten. Denn wenn auch die Krankheit in den meisten Fällen durch verseuchtes Saatgut fortgepflanzt wird, so ist doch nachgewiesen, daß erkrankte Schoten und Stengelteile, die auf dem Lande liegen bleiben, ein sehr starkes Auftreten der Anthraknose ebenfalls bewirken, wenn im nächsten Jahre auf solchem Lande Bohnen angepflanzt werden. Es empfiehlt sich deshalb, verseuchte und erkrankte Pflanzenteile der Bohne zu verbrennen. Kommen dieselben aber auf den Düngerhaufen, so sollte solcher Dünger unter keinen Umständen zur Düngung von Bohnen verwendet werden.

Ferner ist als vorbeugende Maßnahme, worauf ja schon kurz hingewiesen wurde, absolut zu vermeiden, in einem Bohnenbestande zu arbeiten, wenn derselbe noch naß ist. Denn wie wir schon früher schilderten, werden die Sporen, die den Pilz weitertragen, nur in Tropfen von Regen oder Tau aufgelöst und in Freiheit gesetzt; in trockenem Zustande sind sie durch eine klebrige Schicht an dem Orte festgehalten, an dem sie gebildet wurden. Also auch das Pflücken der nassen Bohnen sollte vermieden werden, ebenso wie das Hacken und Kultivieren derselben. Durch die Berührung einer einzigen verseuchten Bohnenschote mag andernfalls die Krankheit schon durch eine ganze Bohnenreihe weitergetragen werden. Aus naheliegenden Gründen ist ebenfalls zur Vorbeuge des Auftretens der Bohnenanthraknose zu verhindern, wiederholt unmittelbar nacheinander auf demselben Lande Bohnen anzupflanzen.

Der Gartenliebhaber und Bohnenzüchter muß endlich daran denken, daß gewisse Bohnenarten für die Krankheit empfänglicher sind, während andere eine ausgesprochene Widerstandskraft gegen dieselbe besitzen. So sind z. B. erfahrungsgemäß die gewöhnlichen Wachsbohnen sehr empfänglich für die Krankheit. Indessen wird es Aufgabe der Wissenschaft und der praktischen Sortenzüchtung zusammen sein, in dieser Hinsicht noch weitere Beobachtungen und Feststellungen zu machen, um uns mit möglichst widerstandsfähigen, guten Bohnensorten versorgen zu können. Auf keinen Fall aber dürfen wir uns mit dieser Hoffnung allein trösten. Nur ein energischer Kampf in der geschilderten Weise und die Anwendung der aufgezählten vorbeugenden Maßnahmen wird uns davor bewahren können, bei der Bohnenkultur empfindliche Einbuße durch das Auftreten der Anthraknose zu erleiden.

Der lustige Ehemann.

(Berliner Gerichtsszene.)

In einem Schöffengerichtszimmer des Moabiter Justizpalastes sagte der Amtsrichter:

„Wir kommen nun zu der Sache Cohn contra Cohn!"

Zwei ältere, elegant gekleidete Herren mit tadellosen Paletots und glänzenden Zylinderhüten erschienen vor dem Richtertisch.

„Sie sind der Verklagte, Herr Cohn?" wandte sich der Amtsrichter an einen der Herren.

„Erlauben Sie — ich bin der Kläger!"

„Ah, dann sind **Sie** dort der Verklagte?"

„Ganz recht, Herr Präsident!"

Cohn I (der Kläger, sehr erregt): Herr Amtsrichter, Herr Cohn sieht mich immerzu mit einem ironischen Lächeln an! Ich bitte, ihm das zu untersagen!

Der Amtsrichter: Herr Cohn, ich ersuche Sie, nicht ironisch zu lächeln! Hier ist nicht der Ort dazu!

Cohn II (der Verklagte): Herr Präsident, ich habe überhaupt nicht gelächelt — am allerwenigsten ironisch! Ich habe nur meinem Verteidiger, Herrn Rechtsanwalt Meier, zugelächelt, weil ich heute noch keine Gelegenheit hatte, den Herrn zu begrüßen. Herr Rechtsanwalt Meier, haben Sie mich schon einmal ironisch lächeln sehen?

Rechtsanwalt Meier: Ich kenne Herrn Cohn jetzt seit zehn Jahren, aber ich konstatiere, daß ich ihn in dieser ganzen Zeit nicht ein einziges Mal habe ironisch lächeln sehen!

Cohn I: Das ist stark! Jeden Tag, wenn meine Frau auf der Treppe das Unglück hat, Herrn Cohn zu begegnen, lächelt Herr Cohn sie ironisch an!

Rechtsanwalt Meier: Was, mich?

Cohn I: Nicht Sie — sie, klein geschrieben!

Cohn II: Herr Präsident, ich wollte nur konstatieren, daß Frau Cohn kurzsichtig ist!

Der Amtsrichter (der inzwischen in den Akten geblättert hat, zu Cohn II): Ihre Frau ist kurzsichtig?

Cohn II (sehr laut): Nicht meine Frau — seine Frau!!!

Der Amtsrichter: Herr Cohn, schrei'n Sie nicht so! Hier ist nicht der Ort dazu! Also kommen wir nunmehr zu dem Streitfall (zu Cohn I): Sie haben an Herrn Cohn einen eingeschriebenen Brief gesandt folgendermaßen —

Cohn I: Was, ich? Ich habe ja den Brief bekommen — deshalb klage ich ja gerade gegen Cohn!

Der Amtsrichter: Ach, richtig, Sie sind der Kläger Cohn! (zu Cohn II): Also Sie, Sie, Sie (sieht Cohn II krampfhaft an, um sich seine Gesichtszüge fest einzuprägen) Sie haben Herrn Cohn einen eingeschriebenen Brief gesandt, der folgendermaßen lautet:

„Herr Cohn!

Wenn es früher schon kein Vergnügen war, über Ihnen zu wohnen, so ist es jetzt geradezu eine Plage geworden! Sie und Ihre Sippe haben das ganze Haus musikalisch verpestet! Was bei Ihnen unten vorgeht, ist ein unerhört brutaler Eingriff in die Rechte des Nachbarn. Sie stören den häuslichen Frieden, denn Sie sind dafür verantwortlich, daß Ihre Frau und Ihre Tochter, diese Klavier-Mänaden, tagtäglich Ausschreitungen begehen, für welche die Prügelstrafe gesetzlich wieder eingeführt werden sollte! Wenn es Ihnen Vergnügen macht, sich wie ein Pfau zu drehen, so drehen Sie sich, bitte, weniger geräuschvoll! (Uebrigens ist der Pfau eines der eitelsten und dümmsten Tiere!) Wenn Sie durchaus wie ein Firle-Fink springen müssen — Zustand, bei **dem** Bauch! — so machen Sie mir nicht jedesmal davon Mitteilung! Jedenfalls haben Sie einen neuen Rekord geschaffen, denn man kann unmöglich den Stumpfsinn weiter treiben, als Sie es tun! Sie sind nicht würdig, Cohn zu heißen!

Cohn
aus der II. Etage.

Der Amtsrichter: Aha, Sie wohnen in der zweiten Etage desselben Hauses?

Cohn II: Ganz recht, über Herrn Cohn!

Der Amtsrichter (aufatmend, für sich): Gott sei Dank, jetzt kann ich doch die Beiden wenigstens unterscheiden; (er murmelt) Cohn aus der ersten Etage, Cohn aus der zweiten Etage! (laut) Herr Cohn aus der zweiten Etage, Sie werden zugeben, daß dieser Brief mit Beleidigungen geradezu gespickt ist! Was haben Sie dazu zu sagen?

Cohn II: Was soll ich dazu zu sagen haben? Herr Präsident, ich bin ein Opfer des „Lustigen Ehemanns"! Kennen Sie den „Lustigen Ehemann"?

Der Amtsrichter: Nein!

Rechtsanwalt Meier (aufstehend): Das ist nämlich ein Lied, das jeden Abend im „Ueberbrettl" am Alexanderplatz gesungen wird!

Der Amtsrichter: Aha, wohl ein sehr gepfeffertes Lied!?

Cohn I: Im Gegenteil, Herr Amtsrichter, ein ganz harmloses, entzückend anmutiges Lied — Sie werden gleich hören! (er singt):

Ringelringelrosenkranz, ich tanz mit
meiner Frau,
Wir tanzen um den Rosenbusch,
Kling, klang, gloribusch,
Ich dreh' mich wie ein Pfau!
Kling, klang, gloribusch, er dreht sich
wie ein Pfau!
Tralala tralala tralala tralala!

Cohn II (in furchtbarer Erregung): Herr Präsident, verbieten Sie Herrn Cohn das Singen, oder — ich begehe einen Mord!

Der Amtsrichter: Herr Cohn aus der zweiten Etage, hier ist nicht der Ort dazu!

Cohn I. (weitersingend)" Tralala, tralala, tralala!

Der Amtsrichter: Hören Sie zu singen auf, Herr Cohn aus der ersten Etage. (Zu dem Rechtsanwalt, der sprechen will). Bitte, Sie haben jetzt nicht das Wort, Herr Rechtsanwalt Meier aus der dritten Etage!

Rechtsanwalt Meier: Erlauben Sie, ich wohne parterre, Herr Amtsrichter!

Der Amtsrichter: Entschuldigen Sie — die dritte Etage ist mir nur so herausgerutscht! Also, bitte, Herr Cohn aus der zweiten Etage, wollen Sie sich verantworten!

Cohn II.: Was soll ich mich verantworten? Ich habe früher mit Herrn Cohn gute Nachbarschaft gehalten, unsere Familien verkehrten sogar freundschaftlich miteinander. Wir hatten zusammen ein Opernhaus-Abonnement und im letzten Sommer hatten wir in Heringsdorf gemeinschaftlich eine Villa gemietet. Da kam vor einigen Monaten — „Der lustige Ehemann". Herr Präsident, zuerst, hat mir das Lied sehr gut gefallen. Aber man kann in keine Gesellschaft kommen, ohne daß es einem vorgespielt und vorgesungen wird — zumeist von Personen, die weder spielen noch singen können! Man kann keine Hochzeit mitmachen, ohne daß „Der lustige Ehemann" aufgeführt wird. Es ist fürchterlich — es schlägt geradezu auf die Nerven, wenn man immerzu mit anhören muß (ersingt):

„Zwar hab' ich kein so schönes Rad,
doch bin ich sehr verliebt,
Und springe wie ein Firle-Fink,
Die weil es gar kein liebres Ding
Als wie die meine gibt!"

Cohn I. (triumphierend): Jetzt singt er es selber!

Cohn II.: Herr Präsident, zuerst hat es Frau Cohn gesungen!

Der Amtsrichter (sich orientierend): Frau Cohn aus der ersten Etage!?

Cohn II.: Jawohl! Dann hat Fräulein Cohn den „Lustigen Ehemann" eingeübt — das waren schreckliche Tage. Jeden morgen von acht bis zehn Uhr und nachmittags von vier bis fünf, gerade wenn ich schlafe! Dann haben Frau Cohn und ihre Tochter (er seufzt schwer) es vierhändig gespielt und es zusammen gesungen!! Herr Präsident, versetzen Sie sich in meine Lage! Wenn man so etwas wochenlang mit anhören muß — das ist nicht der lustige, das ist der lästige Ehemann! Vor acht Tagen bin ich nachts aus dem Bett gesprungen und im Hemd bis auf die Treppe gelaufen. Ich hatte einen entsetzlichen Traum — Frau Cohn und ihre Tochter hatten sich verzehnfacht und spielten mir an einem drei Etagen hohen Klavier den „Lustigen Ehemann" vor! (stöhnend) Wenn das so weiter geht, werde ich noch toll! (Er sinkt gebrochen auf einen Stuhl.)

Der Amtsrichter: Gerichtsbote, reichen Sie Herrn Cohn aus der zweiten Etage ein Glas Wasser!

Rechtsanwalt Meier: Herr Amtsrichter und die Herren Schöffen, Sie sehen in welchem Zustand nervöser Ueberreizung sich mein Klient befindet! Ist es nicht geradezu frivol, einen solchen Mann noch obendrein zu verklagen? Es ist doch menschlich nur zu erklärlich, daß ein zum Aeußersten getriebener Mitbürger schließlich einen energischen Brief schreibt und dabei nicht erst jeden Ausdruck auf die Goldwage legt! Ich finde, daß Herr Cohn aus der zweiten Etage noch eine bewundernswerte Selbstbeherrschung an den Tag gelegt hat. Ich möchte noch hinzufügen, daß die Ehe, das Grundfundament unserer ganzen, bürgerlichen Gesellschaft, etwas sehr Ernstes ist! (Der Amtsrichter nickt unwillkürlich und seufzt.) Es gereicht mir zur hohen Genugtuung, die Zustimmung des Herrn Vorsitzenden gefunden zu haben! (Mit donnerndem Pathos): Und da wagen es die Herren Bierbaum und Strauß, einen „Lustigen Ehemann" zu verfassen!! Das ist geradezu ein Schlag in das Gesicht aller sittlichen Vollnaturen! (Geschäftsmäßig): Aus allen diesen Gründen ersuche ich, Herrn Cohn aus der ersten Etage mit seiner Klage abzuweisen! (Er setzt sich. Cohn aus der zweiten Etage drückt ihm gerührt die Hand.)

Der Amtsrichter: Ich möchte doch dem Kläger und dem Beklagten nahe legen, diese unangenehme Geschichte durch einen Vergleich aus der Welt zu schaffen (lyrisch). Es ist Frühling worden! Ueberall regen sich tausend zarte Keime; aus Baum und Strauch quillt frisches, junges Leben! Lassen Sie, Herr Cohn, und Sie, Herr Cohn, auch in Ihren Herzen den zarten Trieb der Nächstenliebe aufblühen! Lassen Sie die erste Etage sich mit der zweiten Etage wieder versöhnen!!!

Cohn I. (sehr gerührt): Herr Präsident, ich will die Klage zurücknehmen, wenn Herr Cohn hundert Mark in die Armenkasse bezahlt. Der Mann liegt momentan sehr gut!!

Cohn II.: Ich zahle sogar hundertundfünfzig, wenn Herr Cohn sich verpflichtet, daß seine Frau und sein Fräulein Tochter nur dreimal wöchentlich den „Lustigen Ehemann" spielen.

Der Amtsrichter: Das können Sie wirklich tun, Herr Cohn! So — die Sache ist in Ordnung! Bitte, unterschreiben Sie das Protokoll der Erklärung, meine Herren! (Es geschieht.)

Cohn I. (beim Verlassen des Saales): Herr Cohn, wir haben heute einen Skat!

Cohn II.: Ich komme, Herr Cohn — kommen Se frühstücken, auf meine Rechnung! (Beide gehen Arm in Arm hinaus.)

Der Amtsrichter (zu den Schöffen: Wir machen jetzt eine kleine Pause, meine Herren! (Er packt seine Akten zusammen und summt):

„Ringelringelrosenkranz, ich tanz mit
mein Frau,
Wir tanzen um den Rosenbusch,
Kling, klang, gloribusch,
Ich dreh mich wie ein Pfau!"

Hartleben als Erzieher.

Otto Erich Hartleben ist hierzulande nicht sehr vielen bekannt; die freilich, die ihn kennen, lieben ihn, den sonnigen Sänger der Lebensfreude, den fidelen Spötter, dem eines besonders verhaßt war: der trokkene Spießer mit der abgestandenen Moral.

Hier kennen ihn einige von seinem „Rosenmontag" her, dem sentimentalen Offiziersstück, das keine Spur des echten Otto Erich aufweist; andere kennen ihn von dem „Abschied vom Regiment", der schon eher Hartleben ist; und wieder andere von der „Sittlichen Forderung" und dem „Abgerissenen Knopf" — und **die** kennen den wahren Otto Erich . . . das ist Geist von seinem Geist. Und wer diesen Geist voll auskosten will, muß seinen „Gastfreien Pastor", seine Schlußreime, sein Studentenstück „Im Baum zur Grünen Nachtigall" . . . der muß eben alle seine Schriften — es sind leider Gottes so wenige — gelesen haben.

Zur Kennzeichnung Otto Erichs erzählt seine Gattin Selma in einer Anekdotensammlung „Mein Erich" aus dem Leben des allzufrüh Geschiedenen:

Zehn Jahre wohnten wir in der Karlstraße in Berlin, und in diesem Zeitraum haben unzählige Menschen unser Haus betreten, Menschen, an deren Gewohnheiten ich mich nur sehr langsam gewöhnen konnte.

Einer von ihnen hieß Peter Hille. Ein Mnan mit langen blonden Haaren, feinem blassen Gesicht, in einen Havelock gehüllt, von dem er sich nie trennte, weil nur das Hemd darunter war, wie ich später feststellte.

Stets drückte mir ein unsichtbarer Geist die Bürste in die Hand, um, wenn ähnlich genügsam gekleidete Menschen uns verließen, die Spur ihres Daseins von meinen Polstern zu entfernen. Seife und derlei Kulturgegenstände waren bei Peter Hille nicht zu finden; da er nie ein festes Heim hatte, waren diese Dinge ihm lästig. Das ging so weit, daß Erich schließlich meinte, er müßte ihn zur Reinlichkeit erziehen!

Also — Otto Erich als Erzieher.

Er kaufte ihm einen Koffer, Wäsche und andere notwendige Sachen, besuchte mit ihm das Bad, überlieferte sein Haupt einem Friseur und mietete ihm endlich auch eine Wohnung. Am Abend saßen sie noch lange zusammen, und als sich Peter Hille verabschiedete, lieh er sich von Erich einen Pack Bücher, klemmte sie unter den Arm und verschwand.

Erich schärfte ihm ein, doch ja gleich nach Hause zu gehen, und schlief selbst mit dem befriedigenden Bewußtsein ein, einen Menschen in geordnete Verhältnisse gebracht zu haben.

Das war am Dienstag gewesen; Mittwoch und Donnerstag hatte Erich seine „häusliche Tour", und so wurde es Freitag, ehe er die Straße wieder betrat, um mit mir „spazieren" zu gehen, wie er es so unschuldig nannte.

Als wir in die Friedrichstraße einbogen, wer — was kommt uns entgegen? Peter Hille mit dem nämlichen Bücherpaket unter dem Arm, wie er uns verlassen hatte; nur der Kragen hatte an Weiße eingebüßt, und sein Gesicht sah genau wieder so verwildert aus wie zuzeiten vor Erichs Erziehungsversuch.

„Ja, Peter Hille, wo kommst du denn her?" störte ihn Erich aus seinen Träumen auf.

Weltverloren sah Hille vor sich hin, und erst auf die erstaunte Frage: „Bist du denn nicht zu Hause gewesen? Du hast ja die Bücher noch genau so unterm Arm," meinte er leise:

„Ja, lieber Otto Erich, ich fand meine Wohnung nicht, und da bin ich noch ein klein wenig spazieren gegangen."

„Wo hast du denn geschlafen?"

„Oh, im Tiergarten auf einer Bank. Es schläft sich ganz gut da!"

Da gab Erich sein Amt als Erzieher auf.

Ein Krösus.

Johann Jakob Astor, ein jüngerer Sohn des Schulzen Astor von Walldorf im pfälzischen Odenwald, war 1784 als armer Teufel in Amerika eingewandert. Zehn Jahre später war er der einflußreichste Pelzhändler von Kanada und Gründer der Pelzhändlerstadt Astoria.

Astor zählte auch zu den Subskribenten des Audubonschen Monumentalwerkes über die Vögel Amerikas, das im Subskriptionswege tausend Dollars kostete. Nach seinem vollständigen Erscheinen suchte der Gelehrte den Multimillionär wiederholt auf, um sein Geld zu erhalten, aber immer wieder bekam er zu hören: „Ach, Mister Audubon, Sie haben bei mir kein Glück, das bare Geld ist sehr rar. Ich habe nichts in der Bank stehen, alle meine Fonds sind angelegt."

Als er zum sechsten Male erschien, traf er den Krösus in Gesellschaft seines Sohnes William. Sofort jammerte Astor senior: „Ach, Mister Audubon, kommen Sie schon wieder wegen Ihres Geldes? Schlechte Zeiten! Das Geld ist rar — wirklich sehr rar!"

William warf seinem Vater einen entrüsteten Blick zu, den der alte Herr bemerkte.

Sofort änderte er den Ton und sagte liebenswürdiger: „Wir müssen Ihnen aber helfen, lieber Audubon. William, schau mal nach, wie es mit unserem Baargeld steht." Er wollte damit nur William aus dem Zimmer entfernen, um nachher den Gelehrten wiederum hinauskomplimentiren zu können.

Aber William sagte trocken: „Wir haben 220,000 Dollars in der Bank von New York, 98,000 in der Handwerkerbank, 90,000 in der Bank der Kaufleute, 70,000 in der City Bank."

„Genug, genug!" Der Alte hielt sich di Ohren zu. „Ich sehe, es langt! — William, stelle dem Herrn einen Check auf tausend Dollars aus. Aber gelesen habe ich noch für keinen Cent. . . ."

So sparsam Astor war, so war er doch andererseits auch kein Protz. Seine älteste Tochter nahm sich zwar als erste unter vielen Nachfolgerinnen einen europäischen Aristokraten zum Gemahl, die jüngere aber durfte einen armen Lehrer aus Liebe heiraten.

— Was des einen Leid ist, das ist des andern Freud. Das sieht man beim Finden und Verlieren.

Beide Läden schließen Donnerstags um 6 Uhr Abends.

WIEBOLDT'S

Doppelte S. & H. Grüne Stamps werden bis Mittag ausgegeben.

Spart Zucker für Sammy Soldaten

MILWAUKEE AVE. AT PAULINA ST. 36th Year LINCOLN, SCHOOL AND ASHLAND

Spart Zucker für Sammy Soldaten

Ein grosser Geschäfts-Ansturm

Um 12½ Stunden Geschäft morgen in 9½ Stunden zu verreichten

Wenn Sie Wert darauf legen, Geld zu ersparen, wenn Sie an Kriegszeit-Sparsamkeit glauben, wenn Sparsamkeit etwas ist, das ebensowohl in die Praxis umgesetzt wie gepredigt werden muß, dann werden Sie morgen hier sein und Vorteil ziehen aus den vielen Offerten, die im ganzen Geschäfte geboten werden.

Serge
Reinwollene französische Serge, 44 Zoll breit, feines weiches Twill — gefeuchtet u. geschränkt — in allen beliebten Schattierungen zu haben; beschränkte Quantität, die Yard.. $1.44

Taffeta
Chiffontaffeta, 36 Zoll breit, feiner weicher Chiffonfin., alle neuen Straßen- u. Abendschattierungen, die $1.79 Ql., die Yard.. $1.22

Gingham
Einfach blauer Kleider-Gingham, 27 Zoll breit, volle Stücke, gut im Waschen, fein und weich appretirt, Yard.... 20c

Screens
Verstellbare Fenster-Screens, Hartholzgestell; Größe 24 bei 33 — speziell zu.......... 56c

Bettücher und Kissenbezüge
160 Kisten Bettlaken und Kissenbezüge, von einer bekannten Fabrik zu bemerkenswert niedrigen Preisen gekauft. Diese Bettlaken und Bezüge sind aus Standard Muslin gemacht. Einige sind leicht fehlerhaft, einige ölfleckig oder beschmutzt; wieder andere sind tadellos. Kaufen sie so viele wie Sie gebrauchen, denn es wird Ihnen unmöglich sein, sie zu diesen Preisen wieder kaufen zu können. Keine Phone- oder C. O. D.-Bestellungen angenommen.

Bettücher—
Partie 1—Größe 72×90 zu........$1.19
Partie 2—Größe 72×90 zu........$1.39
Partie 3—Größe 72×90 zu........$1.49

Bettücher—
Partie1—Größe 81×90 zu........$1.39
Partie2—Größe 81×90 zu........$1.49
Partie 3—Größe 81×90 zu........$1.59

Kissenbezüge—
Partie 1—Größe 45×36, das Stück....25c
Partie 2—Größe 45×36, das Stück....30c
Partie 3—Größe 45×36, das Stück....35c

Garn
Echtes Bear Brand Vicuna Strickgarn, beliebtestes Garn für Damen-Sweaters, überall für 58c verkauft, speziell, der Knäuel zu.... 33c
Anweisung im Stricken und Häkeln wird durch sachverständige Lehrer frei erteilt.

Rasiermesser
Gem Sicherheits-Rasiermesser — vollständig mit 7 Klingen, in Etui, zu.......... 79c

Drogen etc.
50c Größe Nujol Mineralöl.. 29c
35c Größe Omega Oel — lindert Sonnenbrand, zu... 18c
50c Phillips Milk of Magnesia, zu.......... 35c
50c Listerine — das ideale Antiseptikum.......... 34c
Ass't Toilettenseife, — wohlriech., groß. Stück 4c; Dtzd... 45c
1 Pfund Talcum-Puder, 2 für 18c

Hochsommer-Kleider für Damen

Großer Einkauf von Wasch- und Seidenkleidern, gerade zur rechten Zeit, wo die heißen Tage es wünschenswert, wenn nicht notwendig machen, kühle u. bequeme Kleider zu tragen. Am Donnerstag zu Fabrikkosten offerirt in 3 großen Partien.

Partie 1—
Kleider aus fancy Gingham Plaids, gemustertem und gestreiftem Voile, weiß besticktem spitzenbesetzten Voile und einigen weißen, leicht beschmutzten Satinkleidern, Werte bis zu $8, speziell zu.................. $3.88

Partie 2—
Kleider aus Tissue Gingham, fancy Plaids, f'cy hohlgesäumt u. spitzenbesetzt, Organdiekragen, elegante Voile- und Organdie-Kleider, zu.......... $4.88

Partie 3—
Kleider aus feinem Voile, Tissuegingham, Seidentaffeta, Seidenpoplin, weiße bestickte Kleider, wundervolle Moden u. Muster; Werte bis zu $12; speziell zu.................. $6.88

Strümpfe und Unterzeug

Handschuhseide Mieder mit hübschem Spitzenyoke, rosa, wundervoller Wert, regul. $2; zu.......... $1
Feine gerippte Damen-Unionsuits, Umbrellafasson oder anschließ. Knie, Sommergewicht Suit, regul. 59c, zu.... 47c
Waist-Unionsuits für Kinder, Hemd u. Hosen kombiniert — hübsch. Garment, gut verstärkt, m. Garter-Att., 48c
Ein wirklich. Bargain. Geripptellnion Suits; gebroch. Partien, Odds u. Ends, $1.25, $1.50 und $1.75 Wt., zu...... 79c
Seidenfaser nahtl. Damenstrümpfe, hoch gespleißt. dopp. Sohle, verstärkte Ferse u. Zehe, schwarz oder weiß, 35c Wert, Pr.. 29c
Feine baumwoll. nahtlose Männersocken, doppelte Sohlen und Zehen, in schwarz, weiß, grau und tan, das Paar......... 25c
Feine gerippte baumwoll. Babystrümpfe mit doppelten Fersen und Zehen, weiß u. schwarz, Größen 4 bis 6, das Paar.. 15c

Knaben-Hosen
Khaki und Palm Beach Hosen für Knaben, nur Größen 4 bis 8 Jahre, extra gute Qual., weit und gut gemacht.. 49c

Knaben-Overalls
Lohfarbiges Khaki, einfarbig blau und blau gestreift, — voll im Schnitt, beste Qual., Größen 3 bis 8 Jahre, zu.... 59c

Knaben-Hüte
Rah Rah Knabenhüte, in Stroh, Seide oder Stoff; alle Größen; Auswahl von irgendwelchen 50c oder 75c Rah Rah Hüten, zu............ 39c

Pumps und Oxfords
Pumps und Oxfords für Damen, in Patent- und Mattleder, hohe oder niedrige Absätze, die Räumung von unseren $3.00 u. $3.50 Schuhen, das Paar zu.......... $1.98
Sport-Oxfords in weiß und braun, mit grünem Leder-Besatz, ein $2.25 Wert, das Paar zu.................. $1.29
Patent Ankle Strap Pumps für junge Mädchen und Kinder, Goodyear gesteppte Sohlen, — ein $2.00 Wert — das Paar verkauft zum Preise von
98c

Alarm-Uhren
Glocke oben; lauter Wecker; amerikanische Werke, garantirt für ein Jahr, die $1.25 Sorte, zu.......... 98c

Kragen
Organdy- und Netkragen und Fichus — bestickt und mit Spitzen besetzt; das Stück zu.............. 50c

Taschentücher
Weiße hohlgesäumte Taschentücher für Damen, bestickte Ecke, solange der Vorrat reicht, das Stück zu....... 3c

Möbel, Rugs, Oefen u. s. w.

Leonards Eisschränke, innen weiß emailliert, Hartholz Gehäuse, gerundete Ecken, Golden Finish, hält 60 Pfd. Eis, zu....... $14.95

5-Brenner Stewart Kitchenette Gas-Herd, weiß emailliert; Klapp-Paneltüre, 16-zölliger Backofen, schwer. gußeiserner Ober- und Unterteil; frei mit der Leitung verbunden $19.50

Sanitäre Foldingbett Couch, für Porch; oxidirt. Finish, hat Winkeleisen Stahlgestell, zwei Reihen Stahl Center Supports, offeriert zu.......... $3.95

7-Stück Eßzimmer-Set, Queen Anne oder William & Mary Fasson, 6 hochlehnige Eßzimmerstühle, mit Rohr- od. Holzpanel-Lehne, aus Spiegeleichen, Jacobean Finish, Slipsitze, echt. span. braunes Leder, Tisch hat 48-zöll. Platte, bis 6 F. ausziehb., $68 Wt., $48.95

9 bei 12 große Willow Graß Rugs, Auswahl von farbigen stenciled Mustern, extra Qualität, ringsum eingefaßt, speziell zu $7.95

Feine Nottingham Panel Spitzengardinen, feine Battenberg Mustereffekte, weiß und ecru, 2½ Yards lang, 42 u. 50 Zoll breit, das Stück zu 79c

Beste Lebensmittel

Butter, feinste Elgin Creamery, das Pfund 48c
Eier, fein und groß, Dutzend.... 43c
Fancy Wisconsin Limburger Käse, das Pfund 31c
Downey's Delight Oleomargarine, Pfund 33c
Heyels berühmter Breakfast Speck, Pfund 43c
Feine geräuch. Picnic-Schinken, 4 bis 6 Pfd. durchschnittlich, Pfund 23½c
Frische oder gesalzene Rindszungen, — Pfund 22c
Frisch abgeschnittene magere Pork-Chops, Pfd.... 29c

Bester Schnitt Round-Steak, — sehr zart, Pfd. 27¾c
Feinste Fettheringe — norwegische Art, das Stück 7½c
Balboa Br. kalif. Sardinen in Tomatosauce, Büchse.... 10c
Frisch geback. Fig Bars oder Vanilla-Wafers, Pfd... 16½c
Frisch geback. Graham oder Oatmeal Crackers, Pfd.. 15½c
Roggenbrot od. Pumpernickel — der Laib 8½c
Feiner weißer Kopfreis, Japan Type —Pfund 10c
Fancy Thompson kernlose Rosinen, das Pfund 15c

Pompeian reines Olivenöl, ½ Pint-Büchse zu 39c
Lea & Perrins importirte Sauce — Flasche 28c
Wieboldts feine Senf-Dressing — Jar zu 10c
Wieboldts Royal Brd. frisch gerösteter Kaffee, Pfd....... 25c
Fancy „Basket Fired" Japan Tee, das Pfund 49c
Bakers hochfein. Breakfast Kakao, macht delikaten Iced Kakao, ¼ Pfd. Büchse.... 20c
Johnsons Galvanic Laundry-Seife, 10 Stücke für.... 52c
Aristo Br. Garden Süßerbsen, Bü. 18c

Fels Naphtha od. Rub No More Seife— 10 Stücke für..... 57c
Wieboldts geräuschlose DoubleDip Zündhölzer, Paket...... 22c
Morning Glory kalif. schwarze Kirschen, große Büchse...... 25c
Smilax fest gepacktes Sauerkraut, die Büchse 15c
Sunbrite Scheuerpulver, 3 Büchsen für 12c
Pet Brd. evap. Milch, Büchse..... 12c
Gold Medal saure od. süße Zwiebeln, Jar zu 25c
Zitronen, papierdünne Schale, saftige kaliforn. Jumbos, Dutzend zu 33c; Stück zu.... 3c

New Century feiner roter Lachs, Büchse..29c
Feigen, spanische Koch- und Tafelsorte, Pfd. 17c
Kartoffeln, schneeweiße Cobblers, 10 Pfd. für 38c; Pfund 4c
Aepfel, beste Koch- und Tafelsorten, 5 Pfd für 33c; Pfund 7c

Liköre
Old Crow, „bottled in Bond", — die Flasche $1.95
Private Stock Whiskey, volle Quartflasche $1.65
Gypsy Grape Wein— die Gallone zu $1.89
Pennsylvania Rye Whiskey — ½ Gall........ $3.15